

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
4. Heft. IX. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



WIENER MODE

4. Heft. IX. Jahrg.

15. November 1895.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

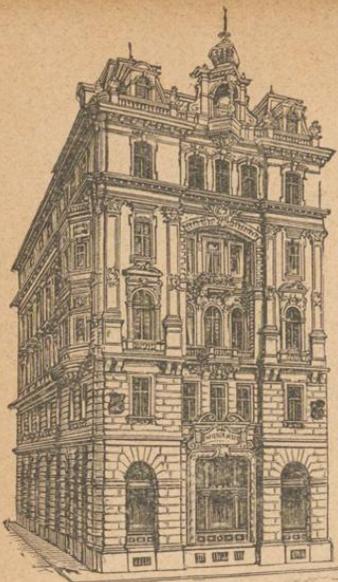
Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.



Haus der „Wiener Mode“
IV, Wienstraße 19.

GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE.
WIENER HANDARBEIT.
„IM BOUDOIR“
FÜR DIE KINDERSTUBE.
Farbige
KUNST-BEILAGEN.

Insertions-Preise: Im Inserattheile die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages 2 mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 8. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für übrige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für übrigen Staaten Europas bei Rudolf Hoffe, Berlin und dessen Filialen.

Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen der

WIENER MODE

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratschnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Maßanleitung zur Methode

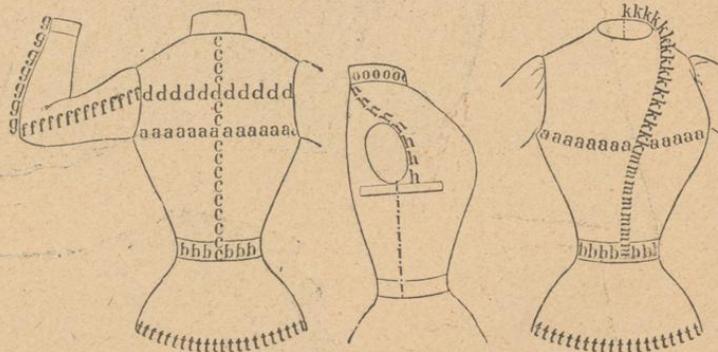
WIENER MODE

Bei Bestellungen von Gratschnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratschnitte zu erhalten, genügt die Einreichung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigegeben.

Um die Schlulöhe zu markieren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlulbandes gemessen.)



- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, -loje über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlulband zu messen.)
- c) Rückenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlulbandes.)
- d) Rückenbreite. (Von einem Armansatz zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armansatz bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlochhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rande des Schlulbandes.)
- i) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- j) Halsweite. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.)
- k) Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlulbandes.)

Ausgezeichnet mit der
K. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.

„Neue Wiener Modelle“ „Modèles de Vienne“ Winter-Album. „Vienna Fashions“

Die tonangebende Stellung Wiens als Modestadt hat sich in den letzten Jahren immer mehr befestigt, und heute ist Wien neben Paris und London als gleichberechtigt anerkannt. In vielen Kreisen wird sogar die einfache Eleganz Wiens den phantastischen Pariser Schöpfungen und den etwas zu nüchternen Londoner Costümen vorgezogen.

Ein Wiener Fachorgan ist ein unabweisliches Bedürfnis für jeden Modesalon geworden, der auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben, für jede bessere Schneiderin, die ihre Kundschaft völlig zufriedenstellen will. Die Redaktion der „Wiener Mode“, in deren Bureau bekanntlich Alles zusammenströmt, was die Mode an Neuem, Elegantern und Bemerkenswerthem hervorbringt, die „Wiener Mode“, welcher die hervorragendsten Ateliers bereitwillig ihre Neuheiten zur Verfügung stellen, ist vor Allen berufen, eine solche für Fachkundige bestimmte Modellsammlung herauszugeben.

Unser im März erschienenes Frühjahrs-Album wurde durch die Annahme der Widmung seitens Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie ausgezeichnet und hat die größte Verbreitung und die höchste Anerkennung der Fachkreise gefunden.

Das eben erschienene Winter-Album der „Neuen Wiener Modelle“ enthält in farbenprächtigem Umschlag:

Vier colorirte Tafeln in Groß-Folioformat mit zusammen 12 Modellen, auf denen in sorgfamer Aquarellmalerei die prachtvollsten Toiletten in den Original-Modelfarben dargestellt sind;

Zwei große Panoramen, beide im Formate 42-63 cm, auf hochfeinem Velinpapier, mit etwa 20 Modellen, welche die gesammte Entwicklung der Winter-Damenmode veranschaulichen.

folgende Toiletten kommen zur Darstellung:

- Titelblatt: 1 Winterpaletot.
- 1. Blatt: 1 Englisches Straßenkleid.
- 2. „ 2 Strahlen- und Besuchstoiletten.
- 3. „ 1 elegante Besuchsröbe, 1 Promenademantel für ältere Damen.
- 4. „ 1 Balltoilette, 1 Soiréetoilette, 1 Balltoilette mit elegantem Umhang.

Die inneren Seiten des Umschlages und die Panoramen enthalten folgende Modelle: Promenades und Gespaletois, Krageumhüllen letzten Genres, Promenademantel für kleine Mädchen, Promenades und Regenmäntel für junge Frauen, Concert- und Theatertoiletten, Moutentailen, Hüte, Bekleidungsstücke für Damen, Mädchen und Knaben, Balltoiletten, Hauskleider und Schlaftröcke, englische und Drauerkleider, Reittreiber, Gutscheifen, Jabots, Passentragen, Halskrausen, Theaterfächer, verschiedene Aermelarrangements und sonstige Toiletten-Kleinigkeiten.

(Zusammen 60 Modelle.)

Die „Neuen Wiener Modelle“ werden in fast allen Ländern Europas und Amerikas gleichzeitig ausgegeben, was ihnen die Bedeutung eines Weltblattes im vornehmsten Sinne des Wortes verleiht. Trotz der Reichhaltigkeit, der geschmackvollen und künstlerisch vornehmen Ausführung, die selbst viel theuerere Fachwerke nicht erreichen, bieten wir

Das gesammte Album

unseren Abonnentinnen zum ermäßigten Preise von
ö. W. fl. 1.50 = 2.50 Mk. = 3 Fres. 25 Cmes.

Bei Bestellung wolle der Betrag in Banknoten oder Briefmarken beigegeben oder mittelst Postanweisung eingeschickt werden.

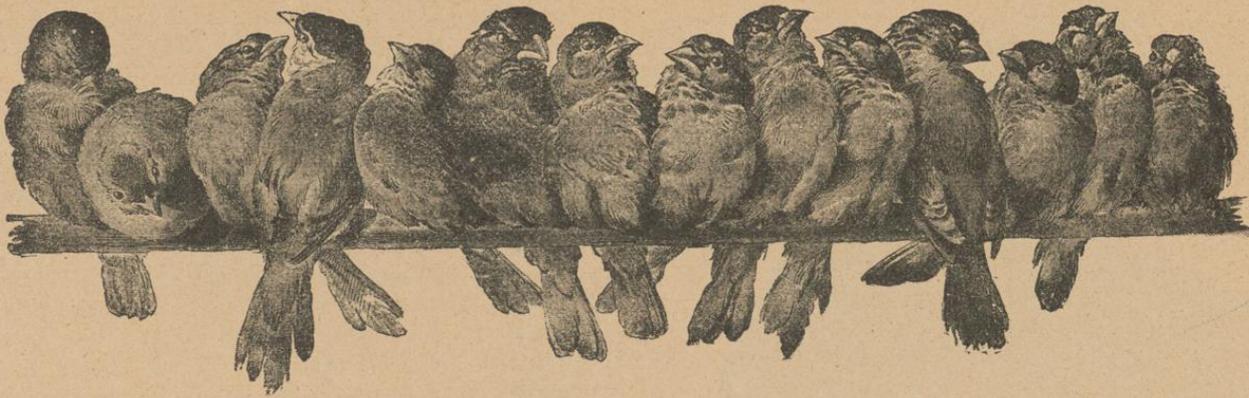
Wir empfehlen allen Freundinnen der „Wiener Mode“ bei Toilettebestellungen und Stoffeinkäufen in den betreffenden Geschäften die Vorlage der „Neuen Wiener Modelle“ zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Wiener Mode“ Wien.

Central-Depositencasse und Wechselstube des
Wiener Bankverein Wien, I., Herrngasse Nr. 8.
(Actiencapital 25,000,000 Gulden, Reserven über 5,240,000 Gulden)

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten.
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlorenverlust.
Revision von Loosen und Werthpapieren.



Moderne Hüte und Theaterhauben.

Von Renée Francis.

Hut und Kleid sollen, damit der Gesamteindruck einer Toilette ein harmonischer sei, stets in gewissem Zusammenhange miteinander stehen, der sich aber gerade nicht äußerlich, etwa in der Farbe oder Art des Aufputzes, merkbar machen muß. Wenn wir von einer Zusammengehörigkeit sprechen, so meinen wir damit die Uebereinstimmung in der zweckdienlichen Wahl der beiden Toilette-Gegenstände. Es wird einer Dame von Geschmack nie einfallen, zu einem einfachen englischen Vormittags-Strassenkleid einen großen pompösen Promenadehut aufzusetzen, oder aber einem Reifekleide, das unbedingt Kappe oder einfachste Façon eines Hutes verlangt, eine mit Blumen oder Modeband gepuzte Kopfbedeckung zu gefallen. Der große moderne Federnhut gehört zu pompöseren, in Stoff und Façon gediegen gewählten Toiletten, das englische Chasseur-Hütchen mit der beiderseitig sich aufschwingenden Krämpe zu Kleidern, wie wir sie zum Beispiel mit Nr. 22 und 31 darstellen.

Hier Vorschriften zu geben, wäre ein nutzloses Beginnen; gerade bei der Wahl eines Hutes ist am meisten der persönliche Geschmack ausschlaggebend, denn, um einen Fachausdruck zu gebrauchen: »einen Hut läßt sich keine Dame einreden«. Sie glaubt da einzig und allein ihrem stillen unparteiischen Rathgeber — dem Spiegel.

Die Mode ist darum stets darauf bedacht, das Capitel der Hüte zu einem möglichst reichhaltigen zu gestalten, so daß es fast schwer hielte, irgend eine Façon geradeweg als unmodern zu bezeichnen.

Im großen Ganzen geben heuer die Sammt- und weichen Filzhüte oder die aus Chenillengeflecht den Ausschlag. Eine ganz neue Façon »Kate Greenaway« aus weichem seidig glänzenden Filz ist besonders für junge Mädchen mit schmalen Gesichtern sehr geeignet, wenn ihr auch eine gewisse Coquetterie nicht abgesprochen werden kann. Der Hut deckt die Ohren und wird ebenda an beiden Seiten mit Bouquets, Maschen oder auch — man höre! — Knöpfen in Form von Ecken nach außen umgeschlagen. Irgend eine große Masche aus Band oder Chiné-Sammt bildet sonst die ganze Garnitur des aparten Modelles, das auch in einzelnen Fällen am Krämpen-Innenrande mit Pailletten gestickt oder mit beiderseitig herabhängenden Spizencoquilles versehen sein kann. Diese letzte Art ist im Genre unserer Großmutter-Hüte gehalten; einen solchen Hut zu tragen, der absolut nicht schmeichelt und nur als Folie dienen soll, kann sich nur eine Schönheit ersten Ranges erlauben; wir erinnern an das Engelsgeicht der graziösen Tänzerin Cléo de Mérode in Paris, der Schöpferin der auch zu diesen Hutmodellen unbedingt erforderlichen Scheitelfrisur, die sich in ihrer ursprünglichen Façon aber niemals allgemeiner Beliebtheit erfreuen wird, weil es eben nicht lauter Mérode-Gesichter gibt.

Wir haben bereits in vergangenen Heften betont, daß die breitkrämpigen, hochspinnigen Hüte in der heurigen Saison viel Anklang finden werden; es ist thatsächlich so und besonders eine Façon: Louis XVI., die von einer Herzogin, einer bekannten Modedame, zuerst getragen wurde, findet eifrige Nachahmung. Es ist dies ein ziemlich einfaches Modell mit rückwärts aufgeschlagener Krämpe und seitlich placirter hoher Panache aus schwarzen Federnköpfchen, aus denen ein dichter Kronenreih ermporstrebt. Der aufgeschlagene Krämpentheil wird von einer breiten, mit Nadeln durchstochenen Masche niedergehalten, die Kappe ist mit fellefarbiger Luftschädelerei bespannt, in die hie und da in discreten Farben gehaltene Pailletten oder Chenillentupfen gestickt sind.



Nr. 1. Promenade- und Besuchsleid mit offenem Züchen für junge Frauen.



Nr. 2. Besuchspatot aus dunkelgrünem Tuch mit Chinchillaschaf und Applications-
stickerei. (Rückansicht hierzu Abb. Nr. 44.)
Vereinfachung: Die Applications können entweder entfallen oder durch parallel
aufgenähte Bördchen ersetzt werden.

vote, zum Hut für junge Frauen. Bekanntlich ist die Capote das unabweigbare Attribut jeder jung verheirateten Frau. Die Sehnsucht nach dieser Hutfaçon dürfte ziemlich international sein; es wird also interessieren, wenn wir die Mittheilung machen, daß die junge Frau von heute in ihrem ziemlich großen Capotehütchen mit der Riesenschleife aus breitem Band unter dem Kinn sehr imponirend aussieht. Damen, die auf dieses nicht zu unterschätzende Aussehen verzichten und lieber feich sind, leiten das breite Bindeband um den Hals und knüpfen es rückwärts zu einer breiten Masche. Die Capote-Façon »Chaperon« präsentirt sich reizend mit Fellumrahmung und seitlich placirtem großen Weilchen- oder Gardentouff und rückwärts sitzender großer Kfässer Schleife, besonders für schmale Gesichter und blondes Haar. Ebenso kleidsam und praktisch zugleich sind die neuen Theaterhauben, Hauben im wahrsten Sinne des Wortes, da sie den ganzen Kopf umschließen und ganz wie die Bebé-



hütchen mit breiten Bändern unter dem Kinn geknüpft werden. Zum Unterschiede von den alten, vor einigen Jahren modern gewesenen Kopfhüllen sind die neuen ohne Faltenansatz; sie umschließen, von einer Krause oder Federn-
guirlande ringsum eingerahmt, den Hals, geben also zugleich den denkbar kleidsamsten Abschluß und bieten beim Anlegen des Entrées oder Mantels keinerlei Schwierigkeiten. Wir lassen in den nächsten Hefen einige solcher einstweilen in Vorbereitung begriffener Haubenmodelle folgen. Für heute sei nur mitgetheilt, daß entweder gouffrirter oder in Falten und Musterungen geplätteter Spiegelksammt, auch Grenadine, Tuch und weißer Sammt zu ihrer Herstellung verwendet werden. Aehnlich wie an der in Heft 3 dargestellten Theaterhaube, die aus hellgrünem crêpe de Chine verfertigt war, sind auch an den neueren Modellen die Federn oder auch schmale Blumenguirlanden und Bänderchen als Umrahmungen verwendet worden. Gepustere Exemplare weisen oft ganze Kleinstickereien aus changeant-
glitter oder kleinen bunten Blümchen auf Sammt auf. Solche sind für eitle junge Frauen berechnet worden, deren Budget und deren Gatten es erlauben, daß sie durch Extravaganzen auffallen. Die Jugend, die die Schmucklosigkeit am besten kleidet, wähle möglichst glatte, mit wenig Besatz ausgestattete Kopfhüllen aus nicht kostspieligen Stoffen. Schließlich ist ja auch bei einer Theaterhaube das die Hauptsache, was darunter steckt!

Beliebte Farben für Filz- und Sammhüte sind in erster Linie schwarz, reseda- und steingrün und marineblau, das gerne mit einem dunklen Grün zu einem schönen Ganzen geeint wird. Gezogener Sammt spielt bei den heurigen Hüten eine große Rolle; bald ist die Krämpe faltig damit so bespannt, daß sich am Rande ein breites Köpfcchen formt, bald sitzt ein gereihtes Schöppchen, von einer Pailettenreihe niedergehalten, als Krämpe-Unkrautung auf Chenillen-
fond, bald begleitet eine in Strahlen gereichte und mit winzigen Zaisperlen bestickte Kappe eine glatte breite Krämpe oder completirt sich durch eine schmale Krämpeleiste zu einem feichen Wagner-Barrett, das man mit Steckfedern feinen Genres und Bandoecarden garnirt.

Wenn man die Gesamt-Charakteristik der heurigen Hutmodelle in's Auge faßt, so findet man große Formen, wenig Ueberladungen mit vielerlei Aufputzmaterial, wie dies leider in den Vorjahren oft der Fall war, und hauptsächlich viel, namentlich fast ausschließlich schwarze Federn. Solche werden sehr gerne zu silbergrauen und weißen, auch drappfarbigen Sammhüten genommen und bilden den vornehmsten Hutputz, den es überhaupt gibt. Was den Kostenpunkt anbelangt, ist das Capitel der Straußfedern eine strittige Frage. Viele behaupten, Federn seien ein theurerer Putz, wir dagegen und mit uns alle, die den Werth schöner Federn schätzen gelernt, sagen das Gegentheil, denn Federn bleiben immer elegant und können, wenn sie geschont und gut behandelt werden, Jahrzehnte lang zur Hutgarnirung dienen.

Neben der Feder werden besonders weiße Gardenien auf dunklen Hüten getragen, in einzelnen Exemplaren und büschelweise; Flügel, so begünstigt sie auch von der Mode sind, anerkennen wir nicht als eleganten Hutputz.

Nun zur modernen Ca-



Nr. 3. Straßenkleid aus grünem Tuch mit breitem Passenragen. (Ver-
wendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des
Schnittbogens zu Heft 1.)

Umschlagbild (Vorderseite.) Sammitoilette für schlanke Damen.
Die Taille hat anpassendes Futter und faltig überspannten Oberstoff und schließt vorne mit Haken; ihre Rückenbahnen sind vom Halsrande an, wo sie gereiht in die Kragenanfnahme genommen werden, faltig herabgespannt und springen am Schoßtheile faltig aus, die Seitenbahnen werden ebenda glockig geschnitten, um faltig aufliegen zu können. Die Vorderbahnen arrangirt man nach genauer Futteranprobe der Taille auf einer Büste, indem man sie an den Achseln in Form von Revers umschlägt. Stuarttragen mit Drahteinlage und steifem Futter über einem glatten, mit Band bespannten Stehfragen. Bandgarnitur in Form dreier Maschenschleifen; davon wird eine nach der anderen geknüpft. Die Bandenden verschwinden als Plastron in den Falten. Glatter, aus Keilbahnen zusammengesetzter Rock.

Umschlagbild (Rückseite). A. Promenadetoilette aus starkem englischen Stoff mit glattem, aus Keilbahnen zusammengesetzten Rock, der mit Seide und mittelstarkem echten Roßhaarstoff gefüttert ist. Die kurze Schoßtaille hat übertretende Vorderbahnen und mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff. Sie besteht aus einem, also nahtlosen Rückentheile, je zwei Seitenbahnen und den Vordertheilen. Das kleine Plastron oberhalb der Sammtrevers ist übertretend gestaltet; der Verschuß geschieht erst in der Mitte mit Haken, dann ebenso an dem schräg geschnittenen rechten Vordertheile, dessen Begrenzung der Ausläufer des Revers bildet. Breite, mit Fais besetzte Klappen, die durch einen in runder Form aufliegenden Rückenfragen completirt werden. Gürtel mit eitlicher Masche oberhalb des kurzen, ziemlich glatt aufliegenden Schößchens.



Nr. 4. Gesellschaftstoilette aus gebüstem Chiné-Taffet in Prinzesssagen für Frauen. — Nr. 5 und 6. Gesellschafts- und Theatertoilette aus weißem Tuch mit drapirter Schiebbentaille und Bandgarnitur für junge Mädchen. (Vorder- und Rückansicht.) — Nr. 7. Abendtoilette aus grauem Richmond und Sammt mit Reversstalle und Spitzen-garnitur für ältere Damen.

B. Runder Hut aus Sammt mit gerader, rückwärts aufgebogener Krämpfe. Die Begrenzung gibt ein Doppelföpschen aus Sammt, dem sich ein schmales schwarzes Bändchen anschließt. Garnitur aus drei Straußfederköpschen und schwarzen Bordenrosetten. Bandeau aus Sammt mit Zaischnalle um die Kappe.

C. Straßentoilette aus Tuch mit offener Jacke und Glockenärmeln. Der 6 m weite Rock ist aus Zwickeltheilen zusammengestellt und mit Taffet und mittelstarkem echten Roßhaarstoff gefüttert. Die Umrandung des Rockes geben zwei Reihen schmaler Persianerrollen. Die Taille schließt vorne mit Haken und hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff. Die Knöpfe sind aufgesetzt. Die offene Jacke hat abgefrägte Vorderbahnen, einen Stuartkragen und schließt mit zwei großen Haken.



Nr. 8. Hauskleid aus hellblauem oder drapfarbigem Flanell mit Blouentaille und Stückeripasse.

D. Runder Hut aus Seidenveluchefilz. Die Krämpfe ist seitlich faltig aufgebogen und mit einer Schleife aus changeant Band gehalten. Um die Kappe ein glattes, diese etwa 4 cm hoch überragendes Band, das seitlich mit zwei Flügeln geziert ist. Auf diesen sitzt ein Schmetterling aus gemalten Chenillen.

Colorirte Beilage. A. Ball-Toilette aus gestreiftem Brocat für Frauen. Der zur Anfertigung des Kleides verwendete Stoff hat an den Streifen sich hinziehende chinirte Blumenmusterung und kaum sichtbare Zickzacklinien, die als Klein-Muster auftreten. Der Rock hat eine Schleppe und ist aus Keilbahnen zusammengestellt, die mit Seidenstoff unterlegt werden und deren dem Vorderblatte zugekehrte Kanten geradefadig bleiben. Die Schrägung erfolgt immer mehr, je näher die Bahnen der Rückenmitte kommen. Den Rückenbahnen können allenfalls Zwickel angefügt werden. Die Taille schließt vorne unter dem überragenden Faltenplastron aus Mouffeline-Chiffon mit Haken; sie ist mit glatt überspanntem Oberstoff ausgestattet, tritt über den Rock und schließt am unteren Rande mit einer Perlengarnitur ab. Den runden Ausschnitt umgibt eine gleiche, mit Blättern versehene Verthengarnitur mit Franzen, die das Plastron einschließen. Kurze Schoppenärmel aus gousfirtem Mouffeline-Chiffon mit Seidengrundformen.

B. Ball-Toilette aus Taffet mit langer Achselhälschleife für junge Mädchen. Der Rock wird aus Keilbahnen zusammengestellt und ist etwa 3 1/2 m weit; die Taille hat anpassendes Futter und überspannten Oberstoff, der am Vordertheil wie ersichtlich, an den Achseln in Falten geordnet wird. Diese sind von der Taille nach aufwärts zu ziehen und mit in die Nähte zu nehmen. Der Rückentheil ist gleichfalls faltig geordnet. Spitzer Ausschnitt, Ballonärmel.



Abb. Nr. 1. Promenade- und Besuchskleid mit offenem Jäckchen. Dieses ist aus Tuch herzustellen, dessen Nuance zum Kleidstoffe passend gewählt ist. Die Rücken- und Seitentheile sind anliegend und fallen am Schoßtheile durch ihre beiderseitige Schrägung in Wellenfalten auf. Die Vorderbahnen sind weit zu lassen und werden, um genügend abstechen zu können, mit Mouffeline unterlegt. Die Kanten sind in Fortsetzung des Kragensandes mit einer ziemlich starken Seidenschur zu benähen. Der Kragen hat die Form eines an den Ecken sich verbreiternden Umlegekragens, ist ziemlich steif gefüttert, um aufgestellt werden zu können,

und muß an seiner Innen- und Außenseite mit Stoff bespannt sein. Die Ärmel sind aus Keiltheilen zusammengestellt und, wie an unserem Bild ersichtlich, mit dünnen Soutachesschnürchen benäht, die von Stahlfäden durchzogen sind. Gleiche Verzierung an den Kanten der Vordertheile. Die Taille hat mit den Futtertheilen gleichartig geschnittenen Oberstoff und schließt vorne mit Knöpfen. Das kurze Schößchen ist ringsum gleich lang und fällt durch die Schrägung der einzelnen Theile in leichten Wellenfalten auf. Den Stehkragen deckt faltig gespannte Seidenmouffeline, die mit dem Jabot separat anzulegen und rückwärts mit Haken zu schließen ist; die Revers sind den Vordertheilen angeschnitten und mit Seide staffirt. Der Rock wird aus Zwickeltheilen zusammengestellt und mit mittelstarkem echten Roßhaarstoff und Taffet oder Serge gefüttert. Er ist etwa 5 1/2 bis 6 m weit.

Abb. Nr. 2 und 44. Besuchspaletot aus grünem Tuch mit Chinchillabesatz und Applicationsstickerei. Wie an den Abbildungen genau ersichtlich, ist der Sammt in Form schmaler Arabeskenzwickel aufgesetzt; die Umrandung besorgt eine in den Stoff selbst in schwarzer Seide ausgeführte Stickerei. Die Sammtzwickel reichen an den Achseln in gleicher Länge über Vorder- und Rückenbahnen und gestalten den Paletot an Rücken- und Seitenbahnen, wie an Nr. 44 genau angegeben, streifenförmig, ebenso die aus Keilbahnen zusammengesetzten Ärmel. Die Längenseiten der mit Haken schließenden Vordertheile begrenzt, von dem ziemlich hohen Stuartkragen ausgehend, ein Chinchillabesatz. Gleiche Umrandung an den Ärmeln. Der Paletot ist mit grüner Seide gefüttert.



Nr. 9. Promenade- und Eisport-Costüme aus bois de rose-farbigem Tuch oder Cheviot für junge Damen.

Abb. Nr. 3. Straßenkleid aus grünem Tuch mit breitem Passenkragen. Der Rock ist 6 m weit und wird mit Serge oder Taffet gefüttert; die Einlage gibt mittelstarker echter Roßhaarstoff, der etwa 50 bis 60 cm hoch angebracht werden kann; als Innengarnitur verwendet man ein glatt aufzunähendes Sammtband in zum Stoffe passender Nuance. Die Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet, die durch die Schrägung Dütenform annehmen. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne mit Haken. Ihr Oberstoff ist an den Rückentheilen wie vorne in eine doppeltliegende Hohlfalte geordnet, die sich dem Schluß zu verschmälert. Neben der seitlichen Falte sind an Vorder- und Rückentheilen Knöpfe aufgesetzt. Die Falte am rechten Vordertheil kann separat aufgesetzt werden und tritt zur Hälfte über, den Verschluss kenntlich machend. Die Stehkragen-Grundform schließt in der Mitte mit Haken, der Sammtbezug tritt über und läßt seine Enden unter einer Schnalle sich rückwärts verbinden. Gleichartiger Gürtel. Der breite Passenkragen hat eine schmale Guirlandenstickerei und ist mit Zell besetzt. Die Ärmel sind auf engeren Futtertheilen gebildet, mit denen die Stulpen zugleich zusammengenäht werden. Die Schoppen werden aus geraden Stofftheilen hergestellt und sind beim Anjage an die Armlöcher einigmal zu reihen. Der untere Rand kann entweder verfürzt sich an die Stulpen fügen oder mit einem Gummiband versehen sein.



Nr. 10. Eisport- und Promenade-Costüme aus dunkelblauem Tuch mit Figaro-Taille und Felsbesatz.



A. Balltoilette aus gestreiftem Brocat für Frauen.

B. Balltoilette aus Taffet mit langer Achselschleife für junge Mädchen.

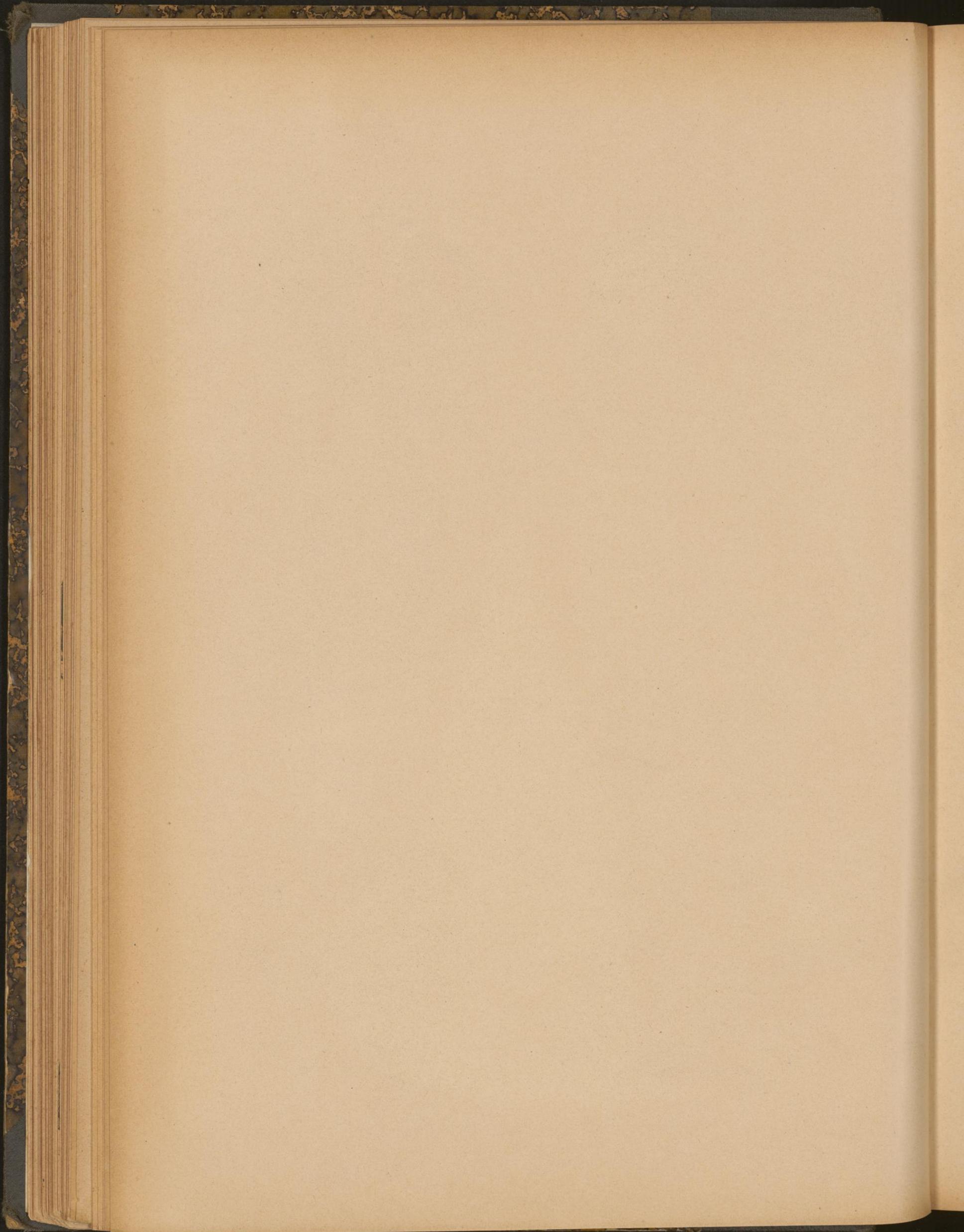


Abb. Nr. 4. Die Gesellschafts-Toilette aus geblumtem Chine-Taffet ist in Prinzessform geschnitten. Jeder der Taillenteile wird in Verbindung mit der Schoßbahn separat gebildet; auch die Vorderbahnen sollen bei den Brustmähten getheilt werden, damit sie durch die eventuell an beiden Kanten zu erfolgende Schrägung in Dütenfalten auffallen können. Sollte die Stoffbreite an den übrigen Bahnen zur erforderlichen Weite des Rockes nicht ausreichen, so können nöthigenfalls Zwickel angefügt werden. Der Rocktheil des Kleides wird mit Richmond gefüttert; den Innenrand umgibt ein glatt oder in Schlupfen ausgenähtes Sammtband. Das Kleid schließt rückwärts mit Haken. Am Taillenteil ist eine Paffe aus hellfarbigem Seidenstoff angebracht, die von einer Jaizgarnitur gedeckt ist. Diese hat vorne und rückwärts gleiche Façon. Die Taille wird langachselig geschnitten und mit Ballonärmeln ausgestattet, die einige Male gereiht und mit Mouffeline und einer dünnen Watterschichte unterlegt sind.

Abb. Nr. 5 und 6. Gesellschaftskleid aus weißem Tuch. Die Taille hat anpassendes Futter und überspannten Oberstoff und schließt vorne mit Haken. Der drapirte Oberstoff tritt über und wird unter der Schnalle festgehalten. Wie an der Abbildung ersichtlich, ist der linke Vordertheil glatt mit Stoff überzogen, in den, wie in den rechten Theil, nöthigenfalls auch ein Einnäher angebracht werden kann. Er wird in eine von der Taillenspitze ausgehende Falte geordnet, in Strahlenfalten zusammengefaßt und

als Schleife hängen gelassen. Den Abschluß bildet eine große Simili- oder Alt Silberchnalle. Die Kanten des Vordertheiles und auch die der beiden Rückenbahnen werden mit einer in Silber- oder Goldfaden ausgeführten Stickerquirlande verziert. Bevor die beiden Rückentheile angebracht werden, ist ein Chineband in beliebiger Farbencomposition an das Futter zu nähen; es wird oben in Schlupfenform zusammengefaßt, nachdem der Stehtragen angenäht wurde. Die beiden Rückentheile sind in Strahlenfalten zusammenzunehmen. Die langen Schleifen schließen, rückwärts herabhängend, mit einer großen Schnalle ab. Die Ballonärmel sind beim Anfaße in Form einer kleinen Schoppe gereiht. Der vordere Theil des Stehtragens wird glatt mit Band bespannt, das, übertretend, sich anhalt und unter die Schlupfen tritt. Langachselige Taillenfaçon, glatter Zwickelrock, mit schwachem Hochhaarstoff und Seide zu unterlegen.

Abb. Nr. 7. Abend-Toilette aus grauem Richmond und Sammt für ältere Damen. Der Rock wird aus ungefähr eifß schmalen, je in eine Trichterhoßfalte einzulegenden Zwickelbahnen zusammengestellt und mit Seide gefüttert. Er kann, wenn die Qualität der beiden Stoffe ausreicht, ohne Steif-Einlage bleiben oder aber mit Mouffeline gefüttert sein. Die Rockbahnen sind, damit die Dütenform der einzelnen Falten erzielt werde, an beiden Kanten zu schrägen und mit lose zu lassenden Bändchen aneinanderzuhalten. Damit die Verbindungsnahte sich



Nr. 11. Straßenkleid mit Blouentaille und kurzem, fellbesten Jäckchen für schlanke Damen. — Nr. 12. Englischer anpassender Paletot aus havannabraunem Tuch oder Kammgarn mit Schnurbefay für stärkere Damen. — Nr. 13. Straßenkleid aus Wollstoff oder Taffet mit fellblouse für schlanke Damen.

Nr. 14 und 15. Ballfrisur mit hängendem Federputz für junge Frauen. (Vorder- und Rückansicht).



und rückwärts eine stumpfe Schnebbe. Ihr Rand ist mit Passementerie-Galons besetzt. Am Halsrande zwei Reihen gleiche, spitzgestellte Besätze. Das offene Zäckchen hat mäßig tiefe Wellenfalten am Schößchen; die Kanten seiner Vordertheile zeigen Spangensbesätze aus Passementerie. Breiter Kragen aus Stunks oder Persianer. Die Jacke kann durch ein Fellplastron ergänzt werden.

Abb. Nr. 10. Eisportcostume mit Figarotaille. Zu dem glatten, am Rande mit drei Reihen von Fellbesätzen versehenen Rocke wird eine kurze Schnebentaille aus hellerem oder auch gleichfarbigem Tuch getragen, die vorne mit Haken schließt und an jeder Vordertheilkante kleine aufgesetzte Knöpfe zeigt. Die Taille reicht bis knapp unterhalb des Schlusses und hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff. Die Besatzborde des Rockes soll ziemlich breit sein, damit der Taillenrand rückwärts mit zwei Haken daran befestigt werden könne. Das Zäckchen schließt mit nur einem Haken am Halsrande und ist, wie die Abbildung deutlich angibt, so kurz zu lassen, daß die Taille in Niederform sichtbar werde. Es kann mit Seide gefüttert und bis auf die Seitennähte nahtlos sein. Ballonärmel mit angeschnittenen Stulpen.

Abb. Nr. 11. Straßenkleid mit fellbesetztem Zäckchen. Der Rock kann auf dreierlei Arten angefertigt werden: man formt ihn entweder aus einem rundgeschnittenen Blatte, so daß er nur rückwärts in der Mitte eine Naht hat, stellt ihn allenfalls aus einer Vorderbahn und zwei runden Blättern zusammen, so daß er drei Nähte aufweist, oder bildet ihn, was eigentlich am zweckmäßigsten ist, da er die Form nicht verliert, aus sieben oder neun Zwickeltheilen, die nur an den der Rückenmitte zugekehrten Kanten geschrägt werden. Der Rock ist mit Richmond zu füttern und am Innenrande mit einem glatt aufgenähten Sammtbande zu benähen. Die Blousentaille aus dünnem Stoffe, Crêpefine oder Mousseline, auch crêpe de Chine, hat eine Grundform aus Seide und kann entweder mit Seidenärmeln oder solchen aus dem Rockstoffe ausgestattet sein. Sie schließt vorne oder rückwärts mit Haken, welchen Verschlus die zusammenfallenden, separat mit Haken aneinanderzuhaltenden Falten decken. Das Zäckchen schließt an einer Achsel- und Seitennaht mit Haken, hat Fellumrandung und Ballonärmel. Es ist mit Seide zu füttern und aus einem Vorder- und einem Rückentheile zusammenzusetzen.

Abb. Nr. 12. Englischer Paletot aus havannabraunem Tuch mit Hakenverschluß. Die Rücken- und Seitentheile sind anliegend und am Schoßtheile glockig geschnitten, um in tiefen Falten aufliegen zu können. Allenfalls kann nur ein Rückentheile in Anwendung kommen. Die Schnurverzierungen erscheinen nur an den Vorderbahnen in der auf dem Bilde genau angegebenen Weise. Es können entweder Perlen- oder mit Metallfaden durchwebte Seidenschnüre in Anwendung kommen. Die Taschen sind wie ersichtlich eingeschnitten. Stehumgelegt, helles Seidenfutter.

Abb. Nr. 13. Straßenkleid aus Wollstoff oder Taffet mit Fellblouse. Der Rock wird in der bei Abb. Nr. 11 angegebenen Weise angefertigt und mit schwachem, echten Roßhaarstoff und Richmond gefüttert. Die Blousentaille aus Fell kann entweder separat zum Anlegen gerichtet oder mit Ärmeln versehen werden. Sie schließt vorne mit Haken, die durch die zusammenstoßenden Härchen des Felles vollkommen unkenlich bleiben. Wird die Blouse separat getragen, so fertigt man die darüber anzulegende

nicht ausdehnen können, ist es gut, ein geradefadiges Stoffleitchen oder Bändchen mitzunähen. Die Directoire-Taille aus grauem Sammt hat doppelte Vordertheile, von denen die unteren mit Haken schließen; sie sind mit den Faltenausläufern der Spitzkranse gedeckt, die den kleinen Stehkragen umgibt. Die oberen werden am oberen Theile zu den Faltenrevers breiter geschnitten und ebenda mit Sammt bespannt. Sie haben glockige Schoßtheile wie die übrigen Taillebahnen, und sind an der Kante der Revers mit Hohlstücken mit dem aufstärkten Stoff zu verbinden. Aufgesetzte Knöpfe, Ärmel aus Richmond.

Abb. Nr. 8. Handtoilette aus Flaenell mit Blousentaille. Zu einem glatten Rocke trägt man die futterlose Taille, deren Abschluß ein Gürtel aus schmalem Sammtband gibt. Der Verschluß geschieht erst in der Mitte an der dem Stickertheile unterseften Paffe, die bis zur Achsel übertritt, und dann seitlich bei der linken Kante der mittleren Hohlalte. Rücken- und Vorderbahn sind gleichartig und werden, in eine Hohl- und zwei Nebenfalten gelegt, an die Paffe gesetzt. Die Stickerie kann auch nur vorne auftreten. Seitlich bei den Verbindungsnähten der Vorder- und Rückenbahnen kann die Schweifung angebracht sein. Die Falten sind im Schlusse entweder mit einem Bändchen aneinanderzuhalten oder es wird ein Bandzug angebracht, der nach Belieben zusammengezogen wird. Blisirte Epauletten aus Seide auf den mit ihnen zugleich einzunähenen Ballonärmeln, die mit Bandzug ausgestattet sein können.

Abb. Nr. 9. Promenade- und Eisport-Costume aus Tuch. Den Rand des aus Zwickeltheilen zusammengesetzten, etwa $5\frac{1}{2}$ m weiten Rockes umgibt ein Passementerie-Galon. Gleiche sind aus Spangen und Giletgarnitur an Taille und Zäckchen angebracht. Die Taille ist anpassend und hat



Nr. 16. Ballkleid aus Chamäleon-Taffet mit Bandgarnitur für junge Frauen. Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 32.

Taille ganz glatt. Am Stehragen beiderseitig mit Rosetten versehene Maschen. Steifgefütterter Bandgürtel mit Masche. Die Aermel können aus Keilbahnen zusammengesetzt werden.

Abb. Nr. 14 und 15. Ballfrisur für junge Frauen. Die Wellen und auch die gekräuselten Haare sind bei dieser mit einem neuartigen Federn-Arrangement geschmückten Frisur nicht durch Brennen erzielt worden, sondern mit dem neu erfundenen »Dindulin«. Man befeuchtet die zu wellenden Haare ein wenig mit dieser Flüssigkeit und theilt sie, bevor sie auf die Wellennadeln gewickelt werden, für nicht zu breite Frisuren in fünf, für breitere in sieben Theile, sozwar, daß man einen Theil von dem mittleren Schopshaar, die anderen je seitlich davon abhebt. Man wickelt die einzelnen Strähne auf die Wellennadeln, überspannt das Haar dann mit der Elastiquefchlinge, die an der Nadel angebracht ist und läßt es vollständig trocken werden, was ungefähr eine Stunde in Anspruch nimmt. Will man schnell frisirt sein, so bringt man, ohne das Haar zu befeuchten, das Sans-Gene-Welleneisen in Anwendung. Wenn das Haar aufgelassen wird, legt man den Schopffamm ein, der zur schrägen Theilung entsprechend eingebogen ist und frisirt das gewellte Haar darüber. Das rückwärtige Haar wird über einen Frisirapparat gelegt, der alle Haarnadeln unnöthig macht und bei dem das Haar nicht gebunden wird. Durch das Hin- und Herlegen des Haares auf den Apparat, der mit einer Feder schließt und fast nicht fühlbar ist am Kopfe, bildet sich ein Knoten. Die Straußfeder ist in ersichtlicher Weise tief gesteckt, so daß sie bis in den Nacken herabhängt



Nr. 17. Promenade-Costume aus grünem schwarzgestreiftem Velvet mit Schopjäckchen und Fellplastron.

Abb. Nr. 20. Theaterjäckchen aus grauem Velveet. Die Vorder- und Rückenbahnen sind gereicht an eine Passe gesetzt und fallen in Falten aus. Das Jäckchen kann entweder eine nach einem gewöhnlichen Schnitt gebildete Grundform aus Fell haben, es können aber auch, wenn das Fell sehr dünn ist, die Faltenbahnen damit gefüttert sein. Allerdings ist die erste Art empfehlenswerther. Die weiten Aermel sind mit Bändern, die man durch Einschnitte leitet, zusammenzuhalten und werden am unteren Theile mit Fell besetzt. Große Halsmasche.

Abb. Nr. 21. Promenade-Costume mit ärmellosen Felljäckchen. Das Felljäckchen wird über einer ziemlich glatten Taille getragen; es kann allenfalls durch ein an beiden Kanten einzuknüpfendes Plastron ergänzt werden. Sonst läßt es, wie dies die Abbildung veranschaulicht, die Taille in Form eines Gilets frei. Man trägt dann ein von einem gefalteten Crêpelisse-Stehtragen ausgehendes Faltenjabot dazu, dessen Rand mit kleinen Zaisperlen benäht sein kann. Das Jäckchen ist mit braunem Atlas gefüttert; seine Theile sind am Schößchen geschrägt, um in Dütenfalten auffallen zu können. Es hat einen absteigenden Stuarttragen und faltige rundgeschchnittene Epanletten und ist mit Knöpfen besetzt. Glatter Rock mit Fellbiais.

Abb. Nr. 16. Ballkleid aus Chamäleon-Taffet für junge Frauen. Den Rock, der etwa 6 m weit ist, stellt man aus schmalen, mit Steifmouffeline und leichtem Seidenstoff zu unterlegenden Theilen zusammen, die an den dem Vorderblatte zugekehrten Kanten sabengerade bleiben und an der anderen Seite stark geschrägt werden, um die reich auffallenden Dütenfalten formen zu können; diese werden mit locker zu lassenden Bändchen aneinander gehalten. Die Innengarnitur des Rockes besorgt eine eingereichte Spitze. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts mit Haken, die durch eine in der Mitte angebrachte Bandspange, die zur Hälfte übertritt, gedeckt werden. Wie vorne, ist auch an den Rückentheilen die Dessinfante des gemusterten, etwa maschingestickten Crêpe de Chine die Begrenzung der Bandgarnitur. Dieser Taillenüberzug bleibt, um ringsum ein wenig überhängen zu können, unabhängig vom Taillenfutter und wird in Falten arrangirt, die sich vom Armloch bis zum Schluße ziehen. Gürtel aus Band mit seitlichem Hakenverschluß, den zwei Schmucknadeln decken. Die weiten, mit Köpchenwolants abschließenden Ballonärmel sind wie ersichtlich, mit Bandmaschen geziert, die sich aneinanderreihen.

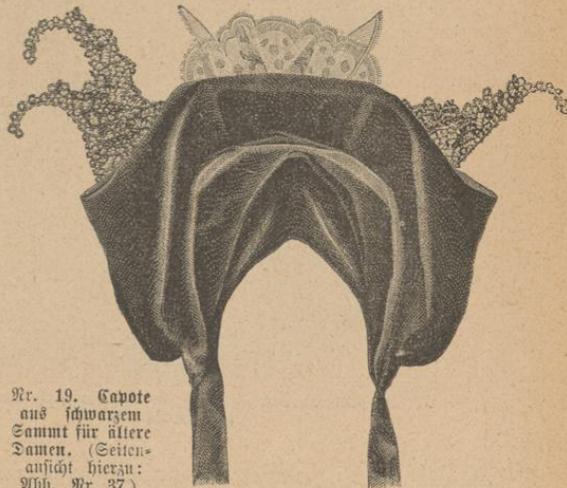
Abb. Nr. 17. Promenade-Costume aus gestreiftem Velvet. Unter dem Jäckchen trägt man eine beliebige, doch ziemlich glatte Blouse aus absteichendem oder in der Farbe passenden Seidenstoff, die unter den Rock tritt und mit einem Band- oder schmalen Metallgürtel, etwa einen aus Altsilber, abschließt. Der Rock ist aus Zwickeltheilen zusammenzustellen und mit Taffet zu füttern. Die einzelnen Bahnen werden an der rückwärtigen Kante stark geschrägt, so daß sich die Rückenbahnen ergeben können. Der Innenrand des Rockes wird mit einem glatt aufgenähten Band versehen. Die Jacke hat ein im Schluße angelegtes rund geschnittenes Schößchen, das, wie ersichtlich, vorne in einige leichte Falten zusammengefaßt und mit eingeschnittenen Täschchen versehen wird. Es ist mit Seide zu füttern und kann, wenn diese nicht steif ist, auch mit Mouffeline-Einlage versehen werden. Der Taillenthail der Jacke ist glatt, ganz anpassend und wird aus der gewöhnlichen Anzahl von Bahnen zusammengestellt. Die Vordertheile sind durch eine Uzelnaht (eine von den Achseln herabreichende Schweifungsnaht) in zwei Bahnen zu trennen. Das Fellplastron wird mit dem breit absteigenden Stuarttragen angelegt und mit Haken geschlossen. Ballonärmel mit Fellstulpen.

Abb. Nr. 18. Toque aus Sammt mit hoher Kappe und rückwärts schildartig aufliegender Krämpfe. Der vordere Kappenthail ist aus geschopptem goldgestickten Sammt gefertigt. Seitwärts eine Cocarde aus Atlasband, aus der eine hochgesteckte Feder aufragt. Um die Kappe eine Gold- und Chenillen-Passementerie.

Abb. Nr. 19 und 37. Capote aus schwarzem Sammt für alte Damen. Der Sammt ist in schwungvollen Falten auf einer Steifhüllform drapirt, so daß er sich rechts und links in Kappenthail aufstellt. Vorne eine Rosette aus Spitzen.



Nr. 18. Toque aus goldgesticktem grünen Sammt mit hoher Kappe.



Nr. 19. Capote aus schwarzem Sammt für ältere Damen. (Seitenansicht hierzu: Abb. Nr. 37.)



Nr. 20. Fellgefüttertes Theaterjuchel und grauem Seivet mit Hängerbusen.



Nr. 22. Englisches Straßen- und Hefstetleid und weiß carrirtes Seivet mit Hochfaltenjade für junge Damen.



Nr. 23. Sortie de théâtre und Ball-Entrée aus rotfarbigem Sammt mit changant-Pelzletten.



Nr. 27. Schwarzes Taillstleid mit Moiréband- und Jaügarntur für junge Frauen. (Als Eines- und Salontollette zu verwenden.) Vereinfachung: Abb. Nr. 33.



Nr. 21. Promenade-Gohure mit verwickeltem Hefstetjuchel für junge schlanke Damen.



Nr. 24. Seid- und Strassenleid aus Cashmere und Sammt mit Spinnwebengürtel für schlanke Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillefutter: Betr. Nr. 1. Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)



Nr. 25. Secretariat mit Vogelgarnitur für schlanke Damen.



Nr. 26. Straßen- und Orchesterleid aus braungrüner Taill für junge Frauen.



Nr. 28. Theaterkante aus Sammt und gemustertem Taffet für schlanke Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Hüter: Betr. Nr. 1. Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)



Nr. 29. Schlafrock aus blauem oder grauem Flanell mit Sammtärmeln.

Kappe. Zwischen dieser und der flachen Krämpe ein glatt gespannter türkisfischer, an den Enden der seitlich arrangirten Masche ausgefransier Seidenstoff. An der Kappe sitzen zwei blaugrün schillernde Vögel.

Abb. Nr. 25. Ball-Entrée aus rosafarbigem Sammt mit Stickerei, die in Changeant-Pailletten ausgeführt ist. Der Kragen ist rund geschnitten und mit hellem Seidenfutter versehen. Die Stickerei tritt in Form von spinnenartigen Mustern auf. Den Rand, wie den des kleinen ebenfalls runden Doppelkragens umgeben graue aneinandergereihte Federnköpfe. In Patten geschlichter Stuartrragen mit Federnbesatz.

Abb. Nr. 26. Straßen- und Besuchsstollette aus gestreiftem Taffet für junge Frauen. Der Rock ist aus sieben oder neun Zwickeltheilen zusammengesetzt, die mit mittelstarkem echten Roßhaarstoff und Seide zu füttern sind und wird mit einer Zmangarnitur aus plissirten mit zwei Reihen farbiger Bändchen benähten Spitzen oder Tüllstreifen versehen. Das Vorderblatt wird am unteren Rande in Stoffbreite gelassen und wie an



der Abbildung ersichtlich, unten so weggebogen, daß der zu unterliegende Keiltheil aus Sammt sichtbar wird. Man kann auch die Seitentheile wegschrägen, die wie alle übrigen Bahnen an den dem Vorderblatte zugekehrten Kanten faden gerade gelassen werden. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet, die in Dütenform ausfallen. Die Verbindungsnahte der einzelnen Theile werden an beiden Seiten niedergesteppelt. Die Taille hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff und formt vorne eine stumpfe Schnebbe; rückwärts ist sie abgerundet und legt sich mit ihrem passpoilirten Rande knapp über die Rockfalten, die man aus diesem Grunde mit einem breiten Besatzstreifen verzieht. Der Verschluss geschieht vorne unter dem separat anzulegenden, rückwärts mit Haken schließenden Passenfragen aus Sammt, der mit weißen Spitzen gedeckt oder aber auf weißem Grunde mit schwarzen Seidenschnüren benäht wird. Sein Spangenausläufer wird unten mit einem oder zwei Haken festgehalten. Der Passenfragen hat eine Stehfragenleiste, die mit einer Schoppenruche aus Mousseline-Chiffon versehen ist; seine breiten, pattenförmigen Rückentheile treten vom Kragenaufsatze an auseinander. Der Taille ist ein Plastron aus Sammt beigegeben, das den vom Oberstoff bloßzulegenden Futtertheilen aufgesetzt wird und dessen Begrenzung die mit Steppreihen niedergehaltenen Längenseiten der Vordertheile geben. Die Ärmel sind aus Keiltheilen zusammengesetzt, die sich über aufgesetzten Sammtleisten öffnen, d. h. entsprechend abgebogen werden. Knopsbesatz mit dünnen Seidenschnürchenfädeln.

Abb. Nr. 27. Schwarzes Tüllkleid. Die Grundform, auf der der faltige Tüllrock ruht, ist in gewöhnlicher Art zu schneiden, d. h. sie wird aus sieben bis neun (je nach gewünschter Rockweite) Keilbahnen zusammengesetzt. Man schneidet sie aus beliebig farbigem Satin oder Crépe

Abb. Nr. 22. Englisches Straßen- und Reisekleid. Das Zäckchen, das mit einem angelegten Schoßtheil versehen ist, erhält die vorne herabhängende Hohlfalte aufgesetzt; diese bildet sich aus dem Klappentheile, dessen Ränder mit drei Reihen schmaler Sammtbändchen benäht ist. Wie an dem Bilde ersichtlich, wird die Falte aus dem Klappentheile umgebogen; beim Zuschneiden soll darauf geachtet werden, daß sie am unteren Theile genügend breit sei. Der angelegte Schoßtheil ist rund geschnitten; seinen Aufsatz decken einige Reihen von Sammtbändchen. Der Taillentheile ist glatt und besteht aus Rücken-, Seiten- und mit je einer Brustnaht ausgefädelten Vorderbahnen. Die Jacke schließt vorne mit Haken, der Klappentheile tritt mit dem rückwärts geschlossenen Stehfragen über und wird sammt der Falte seitlich angehaft. Ballonärmel mit angeschnittenen Stulpen. Der Rock kann entweder rund geschnitten oder aus Keilbahnen zusammengesetzt werden, die je nach Erfordernis, und zwar an einer Seite (der rückwärtigen) zu schrägen sind. Er wird mit mittelstarkem Roßhaarstoff und Taffet oder Richmond gefüttert. Seinen Rand umgeben drei Reihen glatt aufgenähter Sammtbändchen.

Abb. Nr. 23. Besuchskleid mit Samtgarnitur. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Ihre Vorder- und Rückenbahnen sind mit einer glatten Samtpasse versehen, der sich die gefalteten Theile anschließen. Nach erfolgter genauer Anprobe des Futters und nachdem die Pässe aufgesetzt wurde, sind die Faltentheile zu formen. Zum Vordertheile wird ein gerades, am oberen Rande netzumachendes Stoffstück verwendet, das in eine breite Hohlfalte und seitlich davon in je eine schmale geordnet wird. Der untere Rand des Faltentheiles ist zu reihen. Die Rückenbahnen werden mit einem kleinen Köpschen an die Pässe gesetzt und straff herabgespannt. Der Gürtel hat eine mit Fischbein versehene Futtergrundform, die mit schrägem Sammt bespannt wird und schließt rückwärts unter einer kleinen Masche mit Haken. Ballonärmel mit Roßhaarstoffeinlage. Glatter Zwickelrock.

Abb. Nr. 24. Runder Hut aus blauem Sammt mit barettartig übersehender



Nr. 30. Sammhut mit Fächerfette aus pailletengefädelten Papageiefedern für junge Mädchen.

Hut aus blauem Sammt mit barettartig übersehender



Nr. 31. Englisches Straßenkleid mit Falten garnitur und Knopsbesatz. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Beg.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)



Nr. 32 bis 34. Vereinfachungen zu den Toiletten: Abb. Nr. 16, 27 und 36.

Bedeutendes verschmälern und an den Rändern mit Jaiststeinen besetzt sind, (die je mit einem Jaistkleeblatt abschließen,) fallen auf den Rock, den Tüll als Devant einrahmend. Die Taille hat anpassendes, mit Satin oder Seide zu bespannendes Futter und schließt rückwärts. Die Passe aus Moiré ist vorne und rückwärts rund und schließt mit einem Berthenarrangement aus Jaistgalons ab, das Franzenausläufer hat. Unter diesen Franzen liegen Moirébandeaux, die überhängend auf die mit Tüll bespannte Taille fallen. Den Stuarttragen deckt Jaistpassementerie. Ballonärmel mit angeschnittenen Stulpen.

Abb. Nr. 28. Theaterblouse aus gemusterter Seide und Sammt. Die anpassende Futtergrundform, die rückwärts mit Haken schließt, wird ebenda fast in gleicher Anordnung mit den Vordertheilen mit Stoff drapirt; hier scheint der in Passenform angebrachte Stoff nicht faltig, sondern glatt und nur der Sammt schließt sich in Falten, die die Passe in gleicher Art wie vorne einrahmen, daran. Bei den Achselnähten werden Vorder- und Rückenpasse verbunden. Die Passe sowohl, wie auch der vorne sich kreuzende, rückwärts bis je zur Mitte reichende Sammt werden nach erfolgter genauer Anprobe des Futters an dieses angebracht und hie und da in den Falten mit unmerklichen Stichen befestigt. Glatter Sammtbandgürtel. Die Ärmel haben Grundformen aus Futterstoff, mit denen die Stulpen zugleich zusammengeknäht werden. Ober ihren aus geraden Stofftheilen geformten Ballons, die mit Mouffeline unterlegt werden, drapiren sich gefaltete Sammttheile, die mit Rosettenknoten zusammengehalten werden. Die Stehfragengrundform ist mit gefaltetem Sammt bespannt.

Abb. Nr. 29. Schlafrock. Die weiten Vorderbahnen sind von der Spitze des Sammtfragens an auseinandertretend gestaltet und werden durch ein gefaltetes Devant aus Crêpe oder Crêpe de Chine zur vollen Breite ergänzt. Dieses Devant schließt in der Mitte mit Haken und wird etwa 6 cm vom Rande der Vorderbahnen entfernt, an das Futter befestigt. Die Rückenbahn ist entweder gereiht oder in eine doppelte Hohlfalte geordnet an eine schmale Passe gefügt. Der breite Sammtfragen wird mit Seide staffirt und verstärkt an den Schlafrock befestigt. Er schließt mit einer Masche ab. Stehfragen und Ballonärmel aus Sammt. Der Schlafrock ist etwa 4 m weit und mit eingesezten Zwickeln zu versehen, wenn sich die Breite der Theile als ungenügend erweisen sollte; sein Futter geben Organtin und Serge oder Satin.



Nr. 35. Ball- und Gesellschaftstoilette aus neurother gerippter Seide mit weißen Passepoiles für junge Damen.

und besetzt ihren Rand mit einem gleich nuancirten Moiréband. Dem Rande kann zwischen Futter und Oberstoff eine das Absteigen der Falten bewirkende Vastborde eingefügt werden. Der Tüllrock wird aus geraden Bahnen zusammengesetzt, die am oberen Rande zu reihen sind. Die Falten müssen je nach Bedarf vertheilt werden. Zwei von der Besatzbinde des Rockes ausgehende Moirébandeaux, die nach oben hin sich um

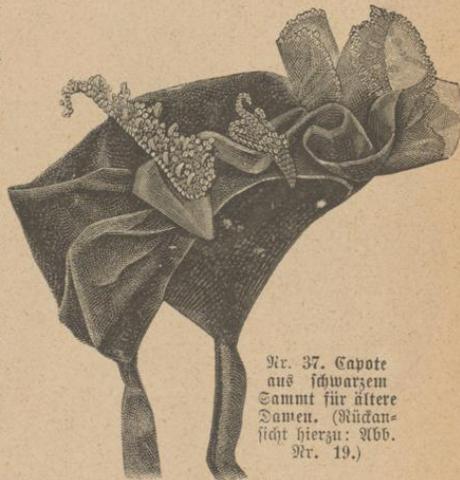


Nr. 36. Promenade-Jaquette aus dunkelblauem Tuch für junge Frauen. Vereinfachung hierzu: Abb. Nr. 34.

Abb. Nr. 30. Runder Hut aus blau-grün schillerndem Sammt mit geschoppter Kappe, glatt bespannter breiter Krämpfe und zwischen diesen beiden liegendem Faltenbandeau aus blau-grün Changeant-Taffet mit Maschenschleifen. An der Kappe eine Fächerrossette aus pailletengestickten Papageiflügeln.

Abb. Nr. 31. Englisches Straßenkleid. Der Rock besteht aus einem Vorderblatte, je einem an jeder Seite sich diesem anschließenden breiteren Zwickel und weiteren, je nach Bedarf in beliebiger Anzahl und Breite zu wählenden schmalen Zwickelbahnen. Die ersten Seitenblätter sind beim Anschlusse an das Vorderblatt in je zwei breite Plisséfalten einzulegen, die am oberen Theile mit Knöpfen niedergehalten werden und deren erste sich über die Ansnaght legt. An der vorderen Kante ist dieses erste Seitenblatt fadengerade zu lassen. Die übrigen sind je nach Bedarf an einer Seite oder an beiden abzuschragen. Die Rückenbahnen werden ebenfalls in nach vorne schauende Falten geordnet, so daß sich in der Mitte eine Dütenhohlfalte ergibt. Das Futter des Rockes, das wegen der Falten keine Steifeinlage haben kann, gibt steifer Seidenstoff, etwa Richmond. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts in der Mitte mit Haken. Der zwischen den Falten liegende Stoff wird hier übertretend gefaltet und deckt sich unter der ersten Falte anhaltend, den Verschuß.

Wie an den Vordertheilen, ist nämlich auch rückwärts der Stoff in je zwei von den Achselnähten ausgehende Falten geordnet, die am oberen Theile mit Knöpfen niedergehalten werden. Die Falten verschmälern sich dem Schlusse zu. Sollte es (bei stark geschweiften Taillen) nicht gut möglich sein, die Falten aus einem Stoffstück einzulegen, so könnte das Plastron in der Mitte aufgesetzt und von den Falten an beiden Seiten so begrenzt werden, daß es den Anschein hat, als sei der Vordertheil aus einem Stoffstück geformt. Dazu müssen die



Nr. 37. Capote aus schwarzem Sammt für ältere Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 19.)



Nr. 38 und 39. Besuchstoufette aus grünem brochirten Crêpe fin de siècle mit breitem Bandspangengürtel für Frauen. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 41. Abendmantel aus dunkelblauem Astrachan-Noppenstoff und Sammt. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 42.)



Nr. 40. Abendmantel aus brochirtem Seidenstoff mit Passementeriepassie und Zellbesatz.



Nr. 43. Ball-Entrée aus blauem gouffrirten crêpe de Chine mit Kapuze für junge Mädchen.



Nr. 44. Besuchspaletot aus dunkelgrünem Tuch mit Cindhillabefas und Applicationsstickerei. (Rückansicht zu Abb. Nr. 2.) Vereinfachung: Die Applications können entweder entfallen oder durch parallel aufgenähte Bördchen ersetzt werden.



Nr. 42. Abendmantel aus dunkelblauem Astrachan-Noppenstoff und Sammt. (Vorderansicht zu Nr. 41.)

— Verlag der „Wiener Mode“ —
 Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
Die Kochkunst
 Kochbuch der „Wiener Mode“.
 —*—
 Vollständige Sammlung von
 Kochrecepten.
 Lehrbuch des Kochens und Vorrichtens,
 der Dunststoffe- und Getränkebereitung
 nebst
 365 Menüs für alle Tage des Jahres
 und einem Anhange
 * Küche für Leidende. *
 In englisch Leinen, elegant gebunden
 (über 880 Seiten stark)
 Preis fl. 3.60 = Mk. 6.—

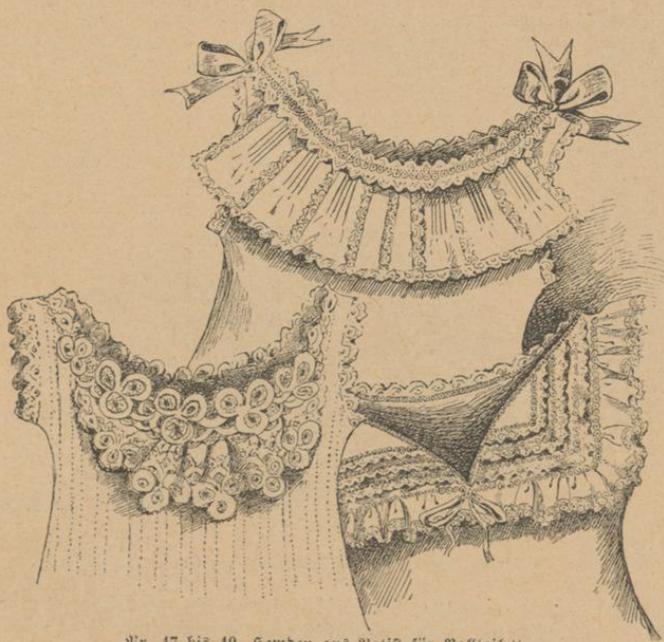


Nr. 45. Hausjacke aus gestreiftem Flanell mit Hängerbahnen. (Mit dem Bandgürtel zu einer Blouse umzugestalten.) —
 Nr. 46. Hausblouse aus Cashemire oder Flanell mit Sämnchenpasse und gereihten Bahnen. (Durch Entfernen der Gürtelschnur zu einer weiten Jacke umzugestalten.)

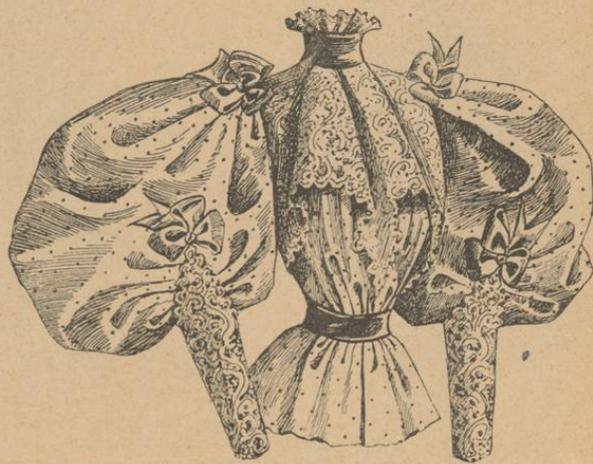
Falten entsprechend tief eingelegt und mit unmerklichen Hohlschnitten befestigt werden. Die Ärmel sind beim Ansetze in gelegte Falten geordnet, die ebenfalls mit Knöpfen besetzt sind und den Stoff ungezwungen ausfallen lassen. Die Stulpen werden mit den Ärmelgrundformen zusammengeheftet. Stehtragen mit rundgeschnittener Umlegeleiste aus Sammt, gleiche Manchetten, Sammtgürtel.

Abb. Nr. 35. Ball- oder Gesellschafts-toilette aus neutrothem gerippten Seidenstoff. Die einzelnen Zwickelbahnen des Rockes, von denen nach gewünschter Weite entweder sieben oder neun genommen werden, erscheinen bei ihren Verbindungsnähten mit dünnen weißen Seiden- oder Sammtpassepoiles besetzt. Diese sind beim Aneinanderheften zwischen je zwei Stofflagen zu nehmen, doch hat das Zusammenheften so zu geschehen, daß durch das Schürchen nicht durchgestochen werde und dieses gleichmäßig erscheine. Die Taille tritt unter den Rock und schließt mit einem Faltegürtel aus weißem Sammt ab, der sich aus einer schrägfabigen, an beiden Kanten gefäumten Bahn formt und unter einem Köpfchen mit Haken verbindet. Sie hat anpassendes Futter und faltig bespannten, am Ausschnitttrande gereihten Oberstoff. Die Ärmel sind in gleicher Art wie der Rock mit Passepoiles zu versehen; ihre einzelnen Theile werden mit Mouffeline unterlegt. Schmale Verticaleinfassung aus gereihtem gefalteten Stoff mit großer Masche. Eventuell kam die Taille auch vorne schließen, da die Faltenpatte den Verschluss deckt.

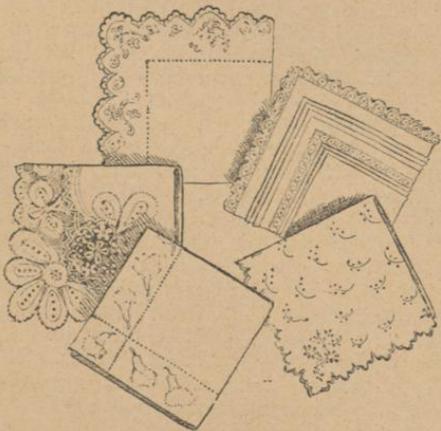
Abb. Nr. 36. Das Promenade-Jaquette aus dunkelblauem Tuch für junge Frauen hat einen Rückentheile, ist also in der Mitte nahtlos, je eine Seitenbahn und doppelte Vordertheile, von denen die unteren giletförmig gekürzt sind und mit einem Einnäher ausgestattet werden. Sie sind mit den oberen



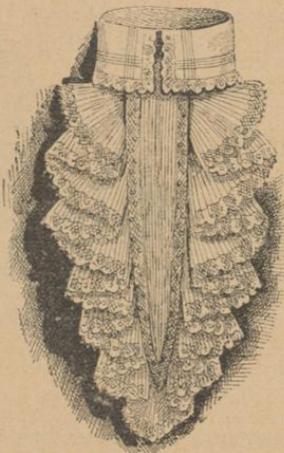
Nr. 47 bis 49. Hemden aus Batist für Balltoiletten.



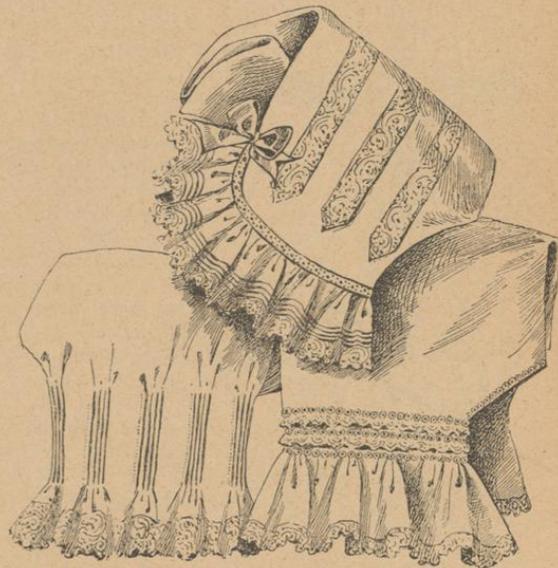
Nr. 51. Morgenjacke aus gepusteter Seide mit Band- und Spitzen garnitur.



Nr. 50. Balltaschentücher aus Batist mit Stickerei und Spitzen.



Nr. 52. Jabot für Promenadefrauen.



Nr. 53 bis 55. Beinkleider aus Batist.



Nr. 36. Fichufragen aus hellblauem Mouffeline-Chiffon mit Spitzen-Epauletten.

aus pliffirter weißer Seide wird separat angelegt. Der Verschluss des Giletts geschieht mit Haken, die Knöpfe aus Metall sind aufgesetzt. Abb. Nr. 34 zeigt den Paletot vereinfacht. Abb. Nr. 38 und 39. Besuchs-Toilette aus grünem brodirten Crèpe für Frauen. Der Rock ist in bekannter Weise anzufertigen und ganz glatt zu lassen; die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne mit Haken, die durch das Faltenplastron aus Spitzen und Band gedeckt werden. Die seitlichen Taillentheile sind mit querüberliegenden Bandleisten bespannt, an die sich die jäckchenartigen Oberstoffvordertheile und der mit je einer Falte abschließende Rücken anreihen. Den Abschluß der Taille gibt ein glatt gespanntes, rückwärts in Form zweier Schlupfen zu einem kleinen Schößchen gefaltetes Band. Große Ballonärmel mit Stulpen. Den Stehtragen deckt grünes Band; aus diesem entspringen Tüllruchen, die sich umlegen. Abb. Nr. 40. Abendmantel aus brodirter Seide. Die Vordertheile sind weit und allenfalls gereiht an eine Paffe zu setzen. Die Rücken- und Seitenbahnen sind anliegend und am Schößtheile stark geschrägt, um faltig auffallen zu können. Die Mittelnaht des Rückens ist fast bis zum Taillenschlusse geschlitzt, damit der Kleidrock nicht gedrückt werde. Fell-Umrandung wie ersichtlich, Faispassementerie-Paffe mit langen Franen. Den Stehtragen deckt Passementerie.

Abb. Nr. 41 und 42. Abendmantel aus dunkelblauem, mit kleinen Astrachanoppen gedeckten Stoff. Die schmalen Pattenvordertheile aus Sammt sind mit Stulps besetzt; die anderen Bahnen werden theilweise nicht an die unteren befestigt und ebenfalls mit Fell umrandet, das die Begrenzung des breiten runden Passentragens gibt. Stuartragen mit Fellbesatz. Die Rückenbahnen aus Sammt treten vom Schlusse an auseinander, die Stofftheile, die sich ihnen anschließen, sind in Verbindung mit dem Vorder-eigentlich Aermeltheile geschnitten.

Abb. Nr. 43. Ball-Entrée aus gouffrirtem hellblauen Mouffeline-Chiffon mit Randbesatz aus Schwanenreihen. Die Capuze aus glatten, seidenunterlegten Stoff ist zum Umschlagen eingerichtet und am Rande mit einem in Fältchen gouffrirten Volant und einem Schwanenbesatz versehen. Am Kopftheile eine Masche. Breites blaues Taffetband knüpft sich unter dem Kinn zu einer Masche. Das Toilettefäc kann, wenn die Capuze vom

Kopfe gezogen wird und in Form eines Doppeltragen aufliegt, zum Eintritt in den Saal benützt werden.

Abb. Nr. 45 und 46. Zwei Hansjaken. Beide Toilettegegenstände sind futtellos und aus stärkeren, für den Winter berechneten Stoffen, wie: Kasan, Flanel, Barchent zc. anzufertigen. Nr. 45 besteht aus anpassenden Rücken- und Seitentheilen, die am Schößchen infolge ihrer beiderseitigen Schrägung faltig aufliegen, und aus an eine Paffe gefesteten Vorderbahnen, die mit Haken schließen. Sie sind wie ersichtlich in Falten geordnet und im Schlusse mit Einschnitten versehen, durch die der Bandgürtel geleitet wird, wenn man die Jacke weit haben, also ohne Nieder tragen will. Soll sie anpassend gestaltet werden, so bindet man das Band über den Falten fest. Stuartragen, oben und unten gereichte Aermel mit Stulpen. — Nr. 46 kann, wenn die Schnur weggelassen wird, zu einer weiten Jacke gefaltet werden. Die Paffe ist in Säumchen genäht und mit Futterstoff unterlegt. Vorder- und Rückenbahnen fügen sich gereiht daran. Der Verschluss geschieht vorne mit Haken. Zuavenärmel mit in Säumchen genähten Epaulettheilen und Sammtstulpen. Die Paffe ist mit Sammt rollirt.

Abb. Nr. 47 bis 50 u. 53 bis 55. Damenwäde. Nr. 47 bis 49: Hemden aus Batist, zu ausgeschnittenen Taillen zu tragen und seitlich stark geschweift, damit sich unter dem Nieder keine Faltenanhäufungen ergeben. Das Hemd Nr. 47 hat gestickte Pünktchenreihen und ist am runden Ausschnitte mit einer Bändchenspitze besetzt, die in Paffenform herabhängt; Nr. 48 schließt mit Bändern an den Achseln, ist mit einem spitzenbesetzten Berthenvolant garnirt und mit gestickten Doppelstreifen und Spitzen besetzt; Nr. 49 wird mit Klappenrevers ausgefattet, die mit Spitzen und spitzenbesetzten Volants versehen sind. Die Taschentücher Nr. 50 sind theils mit Kleinstickerei in Seide, theils mit farbiger gewebter Bordure und a jour-Saum oder mit Spitzen- und Säumchengarnitur versehen. Nr. 53 stellt ein Beinleid dar, dessen Theile durch Säumchen verengt sind und Spitzenansatz haben; Nr. 54 besitzt aufgenähte Entredouxleisten aus me genähten Ansatzvolant; Nr. 55 ist mit zwei gefügter Stickerei garnirt und mit breiten schmaler Stickerei umrandet sind.

Abb. Nr. 51. Morgenjake aus Rückenbahnen, die allenfalls an Der Verschluss geschieht vorne theiliges in Hohlalten arrandläufer bis zum Schlusse entfen- Stehtragen aus Sammtband. Ballon- an den Achseln; an der Spitze der Abb. Nr. 52. Jabot aus pliffir- Seide und pliffirten, an beiden Seiten Stufenvolants. Umlegefragen mit Säumchen-

Abb. Nr. 56. Fichufragen aus hellblauem dieser sind doppelte Epauletten geformt, die sich an einen Rückenragentheil schließen. An den Epauletten sitzen, als Abschluß des letzten, Rosetten aus Mouffeline; an den gekreuzten Fichutheilen sind Rosetten angebracht. Abb. Nr. 57. Ständerlampe aus Bronze, mit kleiner Platte aus rothem Marmor. Der Schirm ist aus geblumtem Mouffeline-Chiffon hergestellt und mit einem untersehten breiten Spitzenvolant ausgefattet.



Nr. 57. Ständerlampe aus Bronze mit Marmorplatte.

Jäckchentheilen zugleich in die Nähte zu fassen und haben ebenfalls je einen Einnäher, dessen Tiefe sich nach der nöthigen Schweißung richtet. Der Rand des Jäckchens und die Revers sind mit schwarzer Seide gesteppt; die letzten werden verfürzt angefügt und sind rückwärts in drei Klappentheile getrennt, vor denen der mittlere mit zwei Knöpfen niedergehalten ist. Schwarzer Sammtbesatz am Revers- und Gilettrande. Das Plastron



Nr. 58. Toque aus blauem Sammt mit Veilchen für Frauen.



Nr. 59. Gemalter Seidenrösesächer für Concert und Theater.



Abb. Nr. 58. **Toque** aus blauem Sammt, mit Faltenkappe und vorderem maschenartig gesteckten Falten-Arrangement, das in der Mitte eine hoch gesteckte Schlupfe hat. Seitlich ein Bouquet lose gebundener Beilchen, allenfalls rechts und links anzubringen.

Abb. Nr. 59. **Fächer** aus braunem Seidencrepe mit in weißer Farbe gemalten Blättern. Gestell aus gemaltem Holz in Blätterform.

* * *

Bezugsquellen: Für die Stoffe der Toilette A auf der letzten Seite des Heftumschlages, der Nr. 1 und 17: Koppel, Frißch & Co., Wien, I., Goldschmiedgasse; für die Stoffe der Toiletten auf der colorirten Beilage und der 16: G. Henneberg, f. u. f. Hof-Lieferant in Zürich; für die Passenterie-Garnituren der Toiletten auf der Beilage, der Nr. 4 und 27: Bartholomäus Moschigg, Wien, I., Jungferngasse 1; für die Hüte B und D auf der letzten Seite des Heftumschlages: J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6; für Nr. 2 und 44, 25, 41 und 42: Wohlfinger & Huber, f. u. f. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für die Bestandtheile der Frisur Nr. 14 und 15: Franz Janik, königl. k. Hof-Friseur, Wien, I., Freisingergasse 3; für Nr. 19 und 37, 24 und 30: F. Th. Kehlzar, Wien, VII., Kirchengasse 9; für Nr. 38 und 39: A. Wojko, Wien, I., Tegetthofstraße 1; für Nr. 56: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 57: R. Dimmar, Wien, I., Weiburggasse 4; für Nr. 59: Sam. Weiß, Wien, I., Kärntnerstraße 42.

Beim ersten Balle pocht manches Mädchenherz in Bangigkeit und Erwartung. Selbst das schönste Mädchen stellt sich die Frage: Werde ich auch gefallen? Solche Besorgnis ist nicht mehr nöthig, denn in dem Cataloge der Parfumerie Diaphane in Paris finden alle Damen neben den vornehmsten und discretesten Parfums ein wahrhaftes »secret de beauté« verzeichnet, den Poudre de Riz Sarah Bernhardt, dank dessen sie stets gefallen werden. Wer den Poudre in der Stadt, wo er sich auf hält, nicht bekommt, der wende sich direct an die Parfumerie Diaphane, 38, rue d'Enghien, Paris, von der er den Catalog und alle Auskünfte bereitwilligst gratis erhalten wird.

Die Schule des Kleidermachens.*)

(Siehe die Hefte 1, 2 und 3.)

Von Renée Francis.

Das Zuschneiden eines Reilrocks erfolgt in der Weise, daß die Mittellinie eines jeden seiner Theile mit dem geraden Stofffaden zusammenfällt, zum Unterschiede von dem gewöhnlichen englischen Rock, bei dessen einzelnen Bahnen immer die vordere Kante, das ist die dem Vorderblatte zugekehrte, fadengerade sein muß, während die andere Kante durch die Zwickelung von selbst schräg wird.

Im Allgemeinen wird beim Zuschneiden von Röcken nicht mehr als 5 cm in der Länge zugegeben; die Zugabe soll bei allen Theilen gleich erfolgen und das angegebene Maß nicht übersteigen; eine größere ist bei ordentlich genommenen Maße nicht nur überflüssig, sondern sogar un bequem bei der Anprobe. Was den Schlitze betrifft, so wird bei englischen Röcken mit Seitenverschluß die Vorsteckante dem Vorderblatte an beiden Seiten angeschritten; man läßt zu diesem Zwecke etwa 30 cm lang vom Schlusse nach abwärts an beiden Seiten den Stoff um je 6 cm breiter als dies der Schnitt erfordern würde. (Fig. 15.) Soll der Schlitze rückwärts angebracht werden, so kann allenfalls dem rechten Rückenblatte an der Seite, wo es sich mit der anderen Rückenbahn verbindet, eine 6 cm breite Vorsteckleiste angeschritten werden, was aber nicht wie beim Seitenverschluß unbedingt nöthig ist, da die Leiste in unmerklicher Weise auch angelegt werden kann.

Das Zuschneiden einer französischen, runden Besatzbinde kann, wenn man keinen in erforderlicher Façon gezeichneten Schnitt hat, auch mit Zuhilfenahme des Taillenschnittes erfolgen, dessen Hüftentheile man entsprechend aneinanderfügt (Fig. 16) (von der Schlußlinie ab); ein solcher Besatz soll schrägfadig genommen sein. Er kann auch vorne in der Mitte eine fadengerade Naht haben, wodurch sein übriger Theil schrägfadig wird. Solche Besatzbinden wendet man am häufigsten bei Unterröcken an; beim Zuschneiden dieser halte man sich im Allgemeinen an die bei den Röcken angeführten Bestimmungen.

Gewöhnlich werden Unterröcke nicht so lang und auch nicht so weit geschnitten, wie die Kleideröcke. Man kann als Durchschnittsmaß annehmen, daß sie etwa um 6 cm kürzer zu halten sind als ein mittelmäßig langer Kleiderock und daß ihre Weite, auch wenn die Mode breite Röcke vorschreibt, 4 m nicht übersteigen soll. Die Faltenanhäufungen, die sich bei einem weiteren Rocke ergeben würden, lassen das Oberkleid dann ungraziös erscheinen; um die notwendige Breite zu erzielen, fittet man den Unterrock besser mit irgend einem steifen Stoff oder aber fertigt ihn selbst aus steifem Seidenstoffe. Rundgeschnittene, also Glockenunterröcke sind nicht empfehlenswerth, weil sie sich leicht ausdehnen und die Form verlieren, was ein Unregelmäßigwerden des unteren Randes zur Folge hat. Man schneidet Unterröcke am besten in Zwickelfaçon mit beliebigem,

von der momentanen Mode abhängiger Verschmälerung der Bahnen nach oben hin. Kommt eine runde französische Besatzbinde in Anwendung, so verkürze man gleich beim Zuschneiden die Theile um die Breite dieser Binde und nehme beim Schrägen Rücksicht auf diese Verkürzung insofern, als man sie von oben in Abzug bringt. Die einzelnen Bahnen werden also unten wie gewöhnlich geschnitten, d. h. man legt den Schnitt unten kantengleich auf und rechnet, wie bereits erwähnt, oben die erforderliche Centimeterzahl ab.

Von den hauptsächlichsten Aufputzarten, dem Bias und dem Volant, wird das erste immer schrägfadig, der Volant nach Belieben und je nach Vorschrift der Mode geschnitten. Die schrägfadige Richtung erzielt man bei einer Stofflage, bei der der gerade Faden den schrägen in einem Winkel von 45 Grad durchschneidet. Um diese Richtung genau zu treffen, gilt es als praktischer Handgriff, die Schnittkante des Stoffes mit seinem Webeende, seiner Längenseite also, zusammenzulegen. (Fig. 17.) Dadurch wird sich ein rechtwinkeliges Dreieck bilden, dessen Hypothenuse (die den beiden geraden Seiten gegenüberliegende Bugkante) die streng schräge Fadenrichtung angibt. Bias sollen wegen der schrägen Fadenlage vorsichtig und immer mit vorangegangener Linirung geschnitten werden.

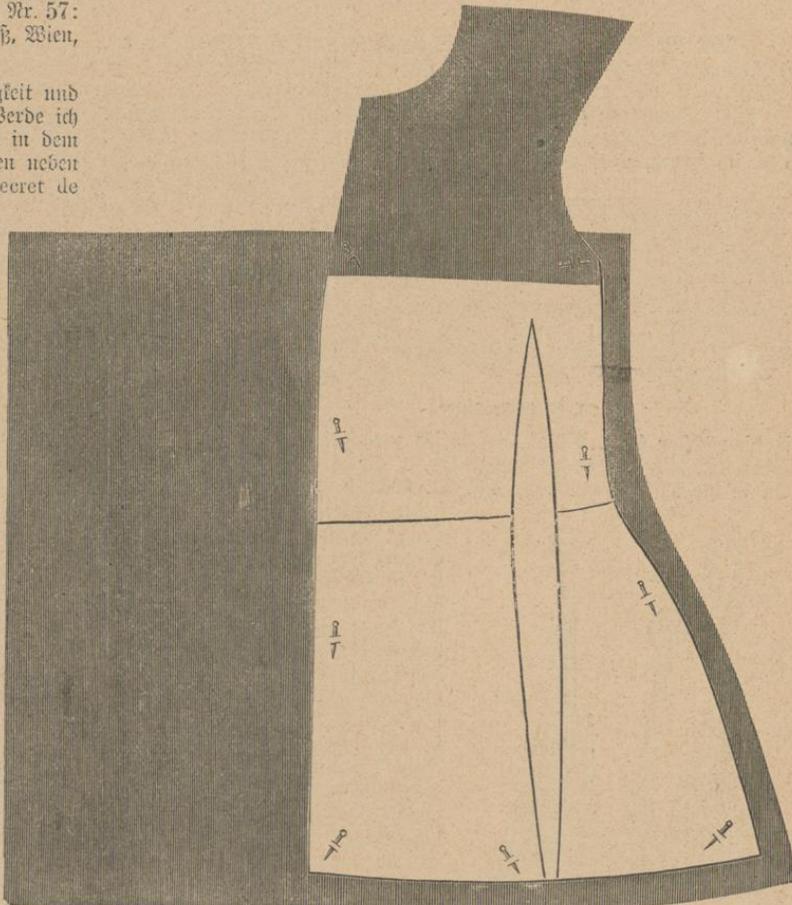


Fig. 12. Auflegen von Passe und Vordertheil einer Jacke zu einem Faltenvordertheil.

Für das Zuschneiden von Volants oder Blisses kann als Norm angenommen werden, daß man die dreifache Weite berechnet. Ist also ein Rock etwa 4 m weit, so schneidet man zu einem Blissevolant so viele Streifen (je nach Stoffbreite) als zu einer dreifachen Weite, also einer von 12 m notwendig sind, d. h. man berechnet für eine 1 cm breite Blissefalte 3 cm Stoff, weil bei einer solchen der Stoff in dreifacher Lage auftritt, für eine 3 cm breite benötigt man 12 cm u. s. w.

Die Jacke oder der Paletot wird nach demselben Principe zugeschnitten, wie die englische Taille. Die Schnittcontouren werden mit Kreide auf den Oberstoff markirt und das Futter wird in gleicher Form mit jenem geschnitten. Kleine Differenzen in der Fadenlage zwischen Futter und Stoff haben da nichts zu bedeuten. Soll der Paletot wattirt werden, so wird beim Zuschneiden des Futters nur in der Länge zugegeben, und zwar berechnet man bei einem halblangen Gegenstand und bei einer Tafeldicke Watte 5 cm, bei einem langen Paletot 8 bis 10 cm für die Zugabe.

Der faltige Pelzerinnenkragen (Cape) soll so geschnitten werden, daß er rückwärts in der Mitte immer fadengerade ist.

Der gerade Stehkragen (col militaire) wird wohl in entsprechender runder Form geschnitten, doch im geraden Faden angelegt (Fig. 18), um sich nicht ausdehnen zu können, während der Stuartkragen, der oben absteigend und auch der sich umlegende Kragen dagegen schrägfadig genommen werden müssen. Damit die schräge Fadenlage an beiden Theilen der Kragen gleichmäßig erscheine, ist es zweckmäßig, rückwärts in der Mitte eine Naht anzubringen. Es ist natürlich selbstverständlich und geht aus dem bereits Gesagten hervor, daß dann nicht etwa eine Hälfte gerade- und die andere schrägfadig genommen werde.

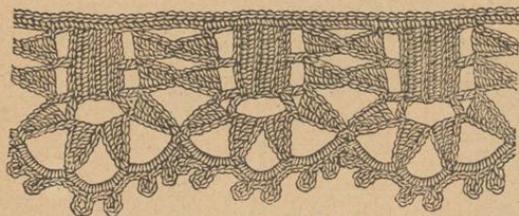
(Fortsetzung folgt.)

* Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerk, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“ ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 zu haben.



Wiener Handarbeit.

Abb. Nr. 60. Gehäfelte Spitze. Material: D. M. C.-Garn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Kettenmasche = K., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lfmb. 20 L. anschlagen, \odot 1 L. übergehen, 9 f. M. in die unteren Glieder der folgenden 9 L., die Arbeit wenden, 1 L. übergehen, 1 K. in die nächste L., 9 f. M. in die 9 f. M., 1 L., die Arbeit wenden, 9 f. M. in die 9 f. M., 1 L. übergehen, 2 K. in die folgenden 2 L., 9 f. M. in die 9 f. M., 1 L., die Arbeit wenden, 9 f. M. in die 9 L., 1 L. übergehen, 4 K.



Nr. 60. Gehäfelte Spitze.

in die nächsten 4 L., * 6 L., auf diesen zurückgehend arbeitet man: 1 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 3 St. in die nächsten 3 M. *, 4 f. M. übergehen, 1 St. in die folgende f. M., nun arbeitet man von * bis *; 4 f. M. übergehen, 1 St. in die Gd-L., arbeitet von * bis *, 1 K. in die L., in der das zuletzt gehäfelte St. sitzt, man wiederholt zweimal von * bis *; 1 St. in die nächste Gd-L., von * bis * wiederholen; 1 St. in die M., in der das zuletzt gehäfelte St. sitzt, arbeitet abermals von * bis *; 3 L.-Glieder übergehen, 1 St. in das folgende L.-Glieder, nun wiederholt man nochmals von * bis *; 4 L.-Glieder übergehen, 1 St. in das nächste L.-Glieder; 27 L., vom \odot an wiederholen bis die Spitze die genügende Länge erreicht hat. Jede folgende Zacke ist mit der vorhergegangenen so zu verbinden, wie die Abbildung zeigt. Für den unteren Abschluß häkelt man noch zwei Touren. I. Tour: 1 f. M. in die erste L. des ersten Zäckchens, \square 7 L., 1 f. M. in das folgende Zäckchen, 7 L., 1 f. M. in das nächste Zäckchen, 7 L., 1 f. M. in das folgende Zäckchen, 1 f. M. in das erste Zäckchen der nächsten Zacke, vom \square an wiederholen. — II. Tour: In jedem Lfmb. arbeitet man: 3 f. M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäfelten f. M.), 3 f. M., 1 P., 3 f. M. An die obere gerade Reihe häkelt man eine f. M.-Tour, wobei man in jede M. 1 f. M. arbeitet.



Nr. 61. Schirmbehälter mit Porzellanmalerei. Verkleinerte Zeichnung: Nr. 63. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 3, Nr. 91.)

Abb. Nr. 61. Der Schirmbehälter mit Porzellanmalerei ist aus Steingut und 48 cm hoch; er hat einen Umfang von 56 cm. Man paßt die Zeichnung (auf dem Schnittbogen zu Heft 3, Nr. 91) auf den Behälter und fñhrt den Grund der Blumenfelder mit einer hellen Mischung von Dunkelgrün und Schwarz aus; sodann malt man die Blumen mit einer dunkleren Mischung der gleichen Farben. Die Verzierungen, die die Felder untereinander verbindet, malt man mit Ockergelb, das man

dunkel aufträgt und deren Grund mit derselben Farbe, jedoch hell aufgetragen wird. Das Ornament wird gleichfalls mit Ockergelb ausgeführt, doch wird es hier hell und der Grund dunkel gehalten. Die Contouren werden mit Goldbraun ausgezogen. Aus Abb. Nr. 63, die zwei Flächen der Zeichnung darstellt, ist die Verteilung von Licht- und Schattentönen zu ersehen. Jene Damen, die der Porzellanmalerei unkundig sind, verweisen wir auf unsere in Heft 21, V. Jahrgang, erschienene Anleitung.

Abb. Nr. 62. Necessaire aus Leder für Nähstücken. Unsere Vorlage hat die Form einer kleinen Tasche und ist mit einem Henkel aus gleichem Leder und einer Nickschließe versehen. Beim Öffnen legt sich das Täschchen flach auseinander; es enthält verschiedene Fächer zum Aufbewahren der beim Arbeiten erforderlichen Dinge, wie: Scheeren, Nadelbüchse, Häkelnadel zc. (siehe Abb. Nr. 71). Das Necessaire ist mit bordeauxrothem Atlas gefüttert. Der mittlere Theil ist über einer Cartoummittellage mit Peluche in der Farbe des Futterstoffes bekleidet; in dessen Mitte ist ein 1 cm breiter Lederstreifen aufgesteppt und in sieben Falten arrangirt, in die die verschiedenen Geräthe eingesteckt werden. Die obere und untere Klappe sind mit je einem Fach ausgefattet, das zum Einstecken der Wolle zc. dient. An der oberen Klappe ist dieses Fach aus Leder aufgesteppt, während es an der unteren Klappe in Form eines gezogenen Beutels aufgesetzt wird. Die seitlichen kleinen Klappen dienen zum Aufbewahren der Nadeln und sind mit kleinen, weißen, ausgezackten Flanell-Stücken versehen. Das diese umrahmende Futter ist mit einer leichten, einfachen Stickerei in Platt- und Cordonstickerei aus hellrother Seide geschmückt. In der gleichen Arbeitsart wird auch die Atlas-tasche mit einem kleinen Klein verziert. Man benötigt zur Stickerei für eine Klappe ein 14 cm breites und 15 cm langes Stück Atlas, zu der Tasche ein 32 cm



Nr. 62. Necessaire aus Leder für Nähstücken. [Außenansicht. Innenansicht: Nr. 71.] (Naturgroße Zeichnungen und Schnittübersichten auf dem nächsten Schnittbogen.)



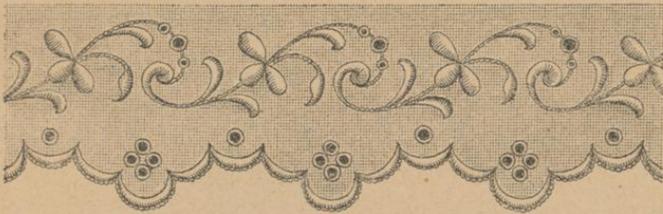
Nr. 63. Verkleinerte, ausgeführte Zeichnung zu Nr. 61.

langes und 16 cm breites Stück, auf das man die Zeichnung (samt Begrenzungslinie auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse überträgt; die Contouren werden mit weißer Farbe ausgezogen; die Stickerei ist dann mit einfadig getheilter Flossseide auszuführen. Dem inneren Raum man für je eine Klappe zwei Stücke aus weißem Flanell, wovon das auf das erste zu liegende kommende Stück an allen vier Seiten beiläufig um 1 cm kleiner geschnitten werden muß; man zackt beide Stücke aus und befestigt sie in der Mitte der Stickerei. Die fertige Stickerei zur Tasche erhält an der breiteren Seite einen Zug, zu dem man einem 1 1/2 cm breiten Saum einlegt, den man zweimal durchstiept. Diese Nähte müssen so weit von einander entfernt sein, daß ein schmales Gummibändchen leicht durchgeleitet werden kann. Man kann das Necessaire auch aus einem anderen Stoff, wie Segeltuch oder Peluche herstellen und die Stickerei auf dem Segeltuch mit Garn ausführen.



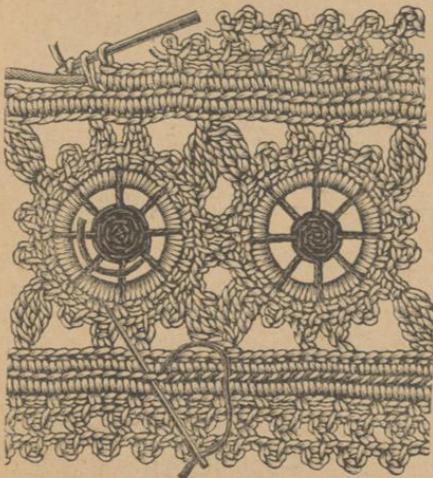
Nr. 64. Photographie-Rahmen aus Ahornholz mit Malerei. (Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

Abb. Nr. 63. Verkleinerte, ausgeführte Zeichnung zu Nr. 61.
Abb. Nr. 64. Rahmen mit Holzmalerei. Der Rahmen aus Ahornholz ist 57 1/2 cm breit, 65 1/2 cm hoch und 7 1/2 cm breit. Vor Beginn der Malerei hat man die Flächen mit einem in eine Naumannslösung



Nr. 65. Streifen für Weißstickerei.

getauchten Schwämmchen zu überfahren, um das Ausfließen der Farbe zu verhüten. Wenn die aufgetragene Flüssigkeit getrocknet ist, überträgt man die Zeichnung (samt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst einer Pausse. Man befestigt die Pausse mit kleinen Wachsflümpchen an den Kanten des Rahmens, schiebt Graphitpapier darunter und zieht hierauf alle Linien mit der Pausnadel nach. Ist dies geschehen, so zieht man alle Linien mit einer Ausziehfeder oder einem Pinsel aus. Sodann legt man alle mit 1 bezeichneten Formen mit einer Mischung von Sepia römisch und Sienna an; die mit 2 bezeichneten Formen werden mit Tusche bemalt. Die vollendete Malerei läßt man von einem geschickten Schreiner polittiren oder mit feinem Lack überziehen.



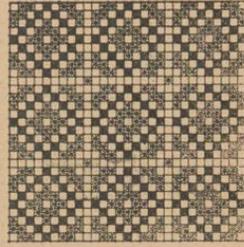
Nr. 66. Vergrößertes Detail zu Nr. 82.

Abb. Nr. 65. Streifen für Weißstickerei.

Abb. Nr. 66. Vergrößertes Detail zu Nr. 82.

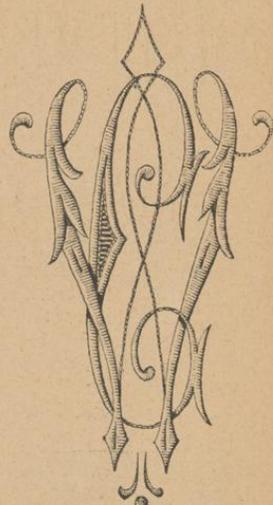
Abbildung Nr. 67. Muster für Kreuzstickstickerei. — Abbildung Nr. 68. C. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 69. Hängelassen mit bunter auf zusammenge-sehtem Filz. Der Grundstoff dieser Stickerei ist aus verschiedenfarbigen Filzstreifen zusammenge-seht. Der mittlere 9 cm breite Streifen ist bronze-gelb. An seine rechte Seite setzt man einen 11 3/4 cm breiten bordeauxrothen und an diesen einen 4 cm breiten hell-steingrünen Streifen; an die linke Seite wird ein 11 3/4 cm breiter blaugrauer und an diesen wieder ein 4 cm breiter bordeauxrother Streifen gesetzt; die Länge aller Streifen beträgt 57 cm. Man verbindet die Streifen mit Windlingsstichen. Ist dies geschehen, so muß man die Nähte an der Rehrseite fest ausbügeln. Sodann überträgt man die Zeichnung (samt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse und zieht ihre Contouren mit weißer Farbe aus. Beim Auflegen der Pausse hat man genau darauf zu achten, daß die geraden, durch die Länge der Stickerei laufen-den Streifen über die Nähte zu liegen kommen. Die Stickerei führt man in Plattfisch mit nordischer Wolle in den Farben: Weiß, Maisgelb,



Nr. 67. Muster für Kreuzstickstickerei.

Broncegelb, Hell-Steingrün, Chaubron, Dunkelgrün und Dunkel-Altroth aus und umrandet alle Formen mit Stielstich, wozu man schwarze, per-sische Wolle verwendet. Nach Vollendung der Stickerei haßt man zwei bordeauxrothe und zwei hell-steingrüne Filzstreifen (wovon jeder 6 cm breit und 40 cm lang ist) an einer ihrer Kanten in Zaden aus. Sodann haßt man zwei blaugraue Streifen, die ebenso lang und breit sind, wie die vorher angegebenen, an jeder ihrer Kanten in dieselben Zaden aus. Nun heftet man an jede Breitseite der Stickerei drei Streifen, und zwar: unten an die Kante des Stoffes den steingrünen, über diesen den bordeaux-rothen und darüber den blaugrauen Streifen und steppt sie mit der Maschine zusammen. Ist dies geschehen, so schneidet man ein mit der Stickerei gleich großes Filzstück zu und verbindet die beiden Stücke an den zwei Längenseiten und der unteren Breitseite. Hierauf fertigt man ein 39 cm langes, 32 cm brei-tes, mit Pflanzenfaser gefülltes Unterkissen aus cremefarbigem Croisé an, schiebt dieses zwischen die Stickerei und das Futter und verbindet sodann diese beiden Theile knapp oberhalb des Kissens mit einer Steppnaht. Der überstehende Theil bildet den Behang, der an der Rehrseite der Stuhl-lehne hinabfällt. An der unteren Breitseite wird ein 2 cm breiter Zug zur Aufnahme einer schweren Eisenstange genäht. Diese dient zum Festhalten des Kissens über der Lehne.

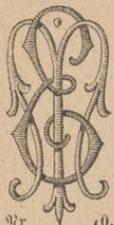


Nr. 68. C. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 70. E. M. Mo-nogramm für Weißstickerei.
Abb. Nr. 71. Necessaire für Näh-Utensilien. (Zunenan-sicht.)
Abb. Nr. 72. Verkleinertes Detail zur Fußdecke Nr. 77.
Abb. Nr. 73. Stern für Kreuzstickstickerei.
Abb. Nr. 74. J. K. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 69. Hängelassen mit bunter Stickerei auf zusammenge-sehtem Filz. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 74. E. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 75. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 78. Abb. Nr. 76. Naturgroßes Detail zu Nr. 77. Abb. Nr. 77. Gehäkelte Fußdecke (couvre-pied).

Die 120 cm lange und ebenso breite Decke ist aus verschiedenfarbiger Mascara-Wolle hergestellt. Sie ist aus fünf breiten und sechs schmalen Streifen zusammengesetzt. Die breiten Streifen, von denen die beiden äußeren und der mittlere aus olivgrüner Wolle und die zwischen ihnen liegenden aus

altrother Wolle gearbeitet sind, werden in Relieffähelei ausgeführt. Die schmalen Streifen sind im tunesischen Stich mit hell-drapfarbiger Wolle gearbeitet und mit dunkelbrauner Wolle und einem stark gedrehten Seidenfaden ausgehäkelt.

Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Schlinge = Schl. Die breiten Streifen werden auf einem Anschlag von 12 L. gearbeitet. I. Tour: 1 L. übergehen, 11 f. M., in die nächsten 11 L., 1 L., die Arbeit wenden. II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour, 1 L., die Arbeit wenden. III. Tour: 1 f. M. in die 1. M., + zweimal umschlagen, den Faden durch die L. ziehen, in der die 2. f. M. des Anschlages sitzt. Nun hat man 4 Schl. auf der Nadel (siehe Abb. 76) die man zusammen abschürzt. Die M., die unter dieser zuletzt gehäkelten M. zu liegen kommt übergehen, 1 f. M., vom + an viermal wiederholen, 1 L., die Arbeit wenden. IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour, 1 L., die Arbeit wenden. V. Tour ist gleich der III. Tour, nur werden hier die Relieffaschen verlegt und es beginnt und endet dadurch diese Tour mit 2 f. M. Nun arbeitet man in der gleichen Weise fort, bis der Streifen 1 m lang ist. Zur Herstellung der schmalen Streifen benötigt man einen Anschlag von 6 L. I. Tour: 1 L. übergehen, 5 Schl. durch die nächsten 5 L. ziehen. Man hat nun 6 Schl. auf der Nadel, wovon man die 1. Schl. abmascht, von den noch auf der Nadel ruhenden Schl. werden je 2 und 2 Schl. zusammen abgeschürzt. II. Tour: Die 1. M. übergehen, 5 Schl. durch die folgenden 5 M. ziehen. Das Abmaschen dieser Schl. geschieht in gleicher Weise wie bei der vorigen Tour. Nachdem man die nötige Länge (1 m) des Streifens erreicht hat, wird er so ausgehäkelt, wie Abb. Nr. 72 zeigt. Hat man alle Streifen vollendet, so werden sie mit brauner Wolle mit f. M.-Touren zusammengehäkelt. An dem Längsrande der Decke häkelt man drei Touren. I. Tour: Mit brauner Wolle. 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. II. Tour: Mit altrother Wolle. 1 f. M. in die 1. M., □ 3 M. übergehen, 6 St.

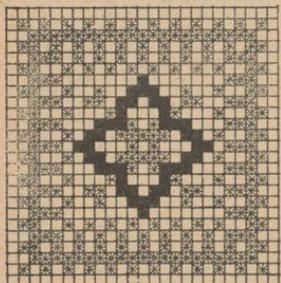


Nr. 71. Necessaire für Nähutensilien. (Zusammenficht. Vordrucksicht: Nr. 62.)



Nr. 72. Verleimertes Detail zu Nr. 77.

in die nächste M., 3 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., vom □ an wiederholen. Bei dieser Tour sticht man immer in die rückwärtigen Maschenglieder der vorhergehenden Tour. III. Tour: Mit helldrapfarbigen Fäden. 1 R. in jede M. der vorigen Tour. Diese M. werden in die vorderen Maschenglieder der vorhergehenden Tour gearbeitet. Sodann arbeitet man in die vorderen Maschenglieder der ersten Tour noch 1 f. M.-Tour mit brauner Wolle. An die obere und untere Seite der Decke werden 10 cm lange Quasten immer in der gleichen Farbe



Nr. 73. Stern für Kreuzstichstickerei.

des Streifens eingehängt. Man schneidet hierzu 22 cm lange Fäden und nimmt immer vier und vier Fäden zu einer Quaste.

Abb. Nr. 78. Pompadour mit Plattstichstickerei. Zur Herstellung des Pompadours benötigt man ein 24 cm breites und 60 cm langes Stück drapfarbigen, feinen Damentuchs, auf dem die Stickerei mit Filosfasseide in den Farben Hellblau, Dunkel-Grünlichblau, Dunkel-Olivbraun, Rötlich-Holzbraun, Hell-Goldgelb und Hell- und Mittel-feruille-morte ausgeführt wird. Die Längenseite des Stoffes legt man in der Hälfte zusammen, paßt sodann die Zeichnung (samt Farbengabe auf dem nächsten Schnittbogen) 1 cm von dem Bug entfernt auf den Stoff, zieht ihre Contouren mit weißer Farbe aus und spannt dann den Stoff in einen Rahmen. Alle Formen werden mit zweifadig getheilter Stopfbaumwolle (Coton à repriser Nr. 25) unterlegt und mit einfadig getheilter Seide übersticht. Die Blumenkerne sind im Knötchenstich mit zweifadig getheilter Seide ausgeführt. Die fertige Arbeit wird aus dem Rahmen genommen, an der Rehrseite feucht gebügelt und dann montirt. Man legt hierzu den Streifen in seiner Mitte zusammen, so daß die Rehrseite der Stickerei nach oben zu liegen kommt, näht dann beide Seiten bis auf 4 cm von der oberen Kante entfernt zusammen und dreht die Stickerei auf die rechte Seite um. Als Futter verwendet man drapfarbige Seide, die man auf gleiche Art zusammen



Nr. 74. J. K. Monogramm für Weißstickerei.

näht und in den Pompadour einschleibt; Futter und Oberstoff werden gegenseitig eingebogen und dann sind beide Theile mit unsichtbaren Stichen zu verbinden. Nun übernäht man 22 Stahlringe, deren Durchmesser 1 1/2 cm beträgt, mit dichten Festschnitten, die man aus hell-drapfarbiger Filosfasseide arbeitet. Zwölf dieser Ringe füllt man mit Spinnen aus einfadig getheilter, dunkelbrauner Filosfasseide und näht sechs und sechs mit einigen Stichen zu einer Kette zusammen, die 4 cm vom oberen Rande entfernt in der Mitte einer jeden Seite des Pompadours befestigt werden. Für den Zug setzt man an das Ende jeder Naht einen Ring und näht an jede Seite noch zwei Ringe, wovon einer je 2 1/2 cm vom anderen entfernt ist. An den ersten und letzten der fünf Ringe näht man je ein 3 cm breites und 50 cm langes drapfarbiges Seidenband, leitet diese gegenseitig durch die Ringe und verbindet beide Enden zu einer Masche. Dadurch, daß der Pompadour nur an den Seiten geschlossen wird und in der Mitte offen bleibt, wird verhindert, daß der obere Theil sich einschlagen kann.

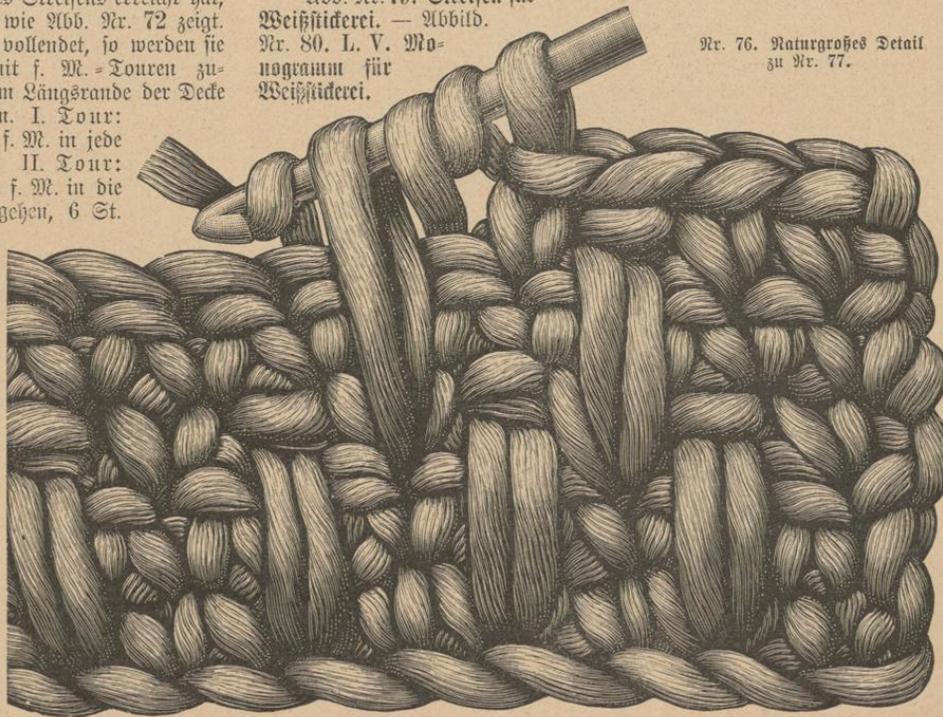


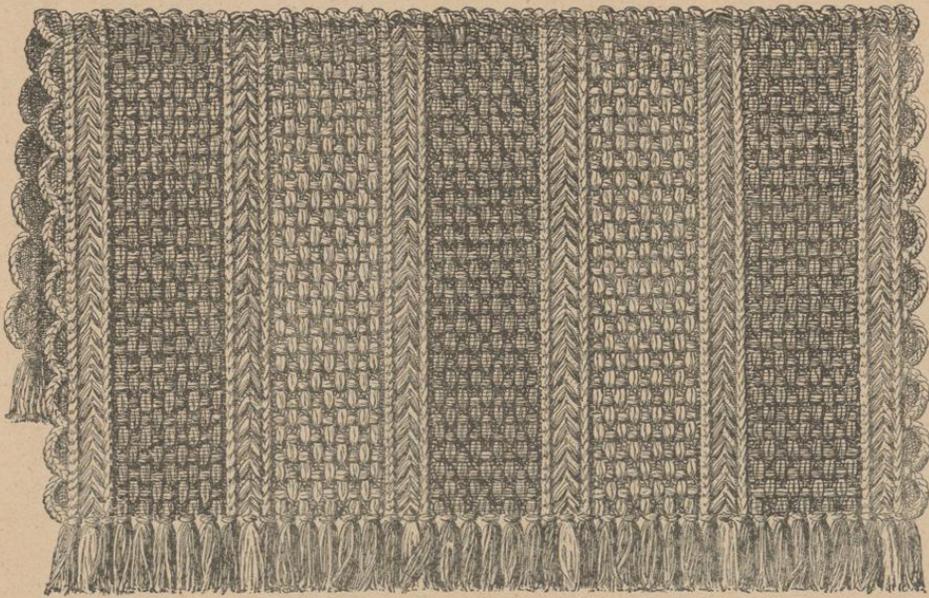
Nr. 75. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 78.

zusammen und dreht die Stickerei auf die rechte Seite um. Als Futter verwendet man drapfarbige Seide, die man auf gleiche Art zusammen

Abb. Nr. 79. Streifen für Weißstickerei. — Abbild. Nr. 80. L. V. Monogramm für Weißstickerei.

Nr. 76. Naturgroßes Detail zu Nr. 77.





Nr. 77. Fußdecke (couvre-pied) in Häfelarbeit. (Details: Nr. 72 und 76.)

Abb. Nr. 81. C. K. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 82. Gehäkelter Serviettenring. Material: Cremefarbiges D. M. C.-Häfelgarn Nr. 30, 7 Stahlringe, deren Durchmesser 1 1/2 cm misst, ein mittelstarkes, rundes, cremefarbiges Schnürchen und türkisrothe Cordonnetseide. Abkürzungen: Kettenmasche = K., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Doppelstäbchen = Dpst., Picot = P. In jeden Ring arbeitet man: I. Tour: 48 f. M. mit 1 K. schließen. II. Tour: 1 f. M., + 1 P. (1 P. = 3 L., 1 f. M. in die erste L.) 2 f. M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 P., vom + an 14 mal wiederholen, mit 1 K. schließen. Jeder folgende Stern wird mit zwei P. an den vorhergearbeiteten angeschlossen, wie Abb. Nr. 66 zeigt. Sind alle Sterne aneinander geschlossen, so häkelt man an der oberen und unteren Seite noch je fünf Touren an. I. Tour: 3 Dpst. in das letzte P. eines Sternes, jedes dieser Dpst. wird nur zweimal abgeschürzt, sodann macht man drei auf der Nadel ruhende Schlingen zusammen ab; 3 Dpst. in das erste P. des nächsten Ringes, diese werden so wie die vorhergearbeiteten ausgeführt und hierauf die letzten drei auf der Nadel ruhenden Schlingen zusammen abgeschürzt. 5 L., 1 P. übergehen, 1 f. M. in das folgende P., 2 L., 1 f. M. in das nächste P., 5 L., vom Anfang an wiederholen, mit 1 K. schließen. II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. Die f. M. werden über das Schnürchen gearbeitet, wie Abb. Nr. 66 zeigt. III. Tour: 1 f. M. in jedes rückwärtige M-Glied der vorigen Tour, wobei gleichfalls das Schnürchen eingelegt wird, wie aus Abb. Nr. 66 zu ersehen ist. IV. Tour: 1 f. M., 1 P., + 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 P., vom + an wiederholen, mit 1 K. schließen. Bei dieser Tour werden die f. M. in beide M-Glieder gearbeitet. V. Tour: 1 f. M. in ein P., 1 P., □ 1 f. M. in das nächste P., 1 P., vom □ an wiederholen. Sind diese fünf Touren an beiden Seiten der Sterne gearbeitet, so werden alle Fäden an der Rehrseite vernäht und hierauf die Sterne mit Spinnen aus rother Cordonnetseide verziert, wie Abb. Nr. 66 zeigt. Ist dies geschehen, so umwickelt man die freistehenden M-Glieder der zweiten Tour mit rother Seide, wobei man in jedes Glied einmal sticht, was ebenfalls Abb. Nr. 66 darstellt.



Nr. 78. Pompadour mit Blattstickerei. (Naturgroßes Bild der Stickerei: Nr. 75. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Abb. Nr. 83. Vergrößertes Detail zu Nr. 84.

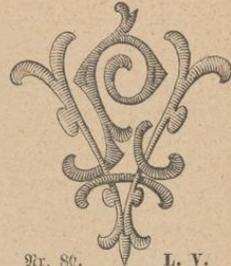
Abb. Nr. 81. Spigenartige Weißstickerei mit Schurreinlage. (Von Louise Schinnerer.) Diese Art der Weißstickerei bedingt eine Zeichnung, deren Ornamentenformen zur Einlage eines mittelstarken Schnürchens in von einander gleichmäßig breit gehaltener Linienführung gegliedert sind. Dies zeigt das mit Abb. Nr. 84 dargestellte Object, das als Auflage für ein Toilette-Kissen bestimmt ist. Zur Herstellung dieser Art der Weißstickerei sind batistartige Stoffe erforderlich, deren Webefäden mit dem



Nr. 79. Streifen für Weißstickerei.

Augen zählbar sind. Nach Uebertragung der Zeichnung auf den in

einen Rahmen eingespannten Stoff wird das zur Einlage bestimmte Schnürchen, »Fil à pointer« D. M. C. Nr. 10 oder »Fil à tricoter« D. M. C. Nr. 8, an der Rehrseite des eingespannten Stoffes, in Berücksichtigung des zu arbeitenden Theiles der Zeichnung, mit der linken Hand, an diesen angehalten, während die Nadel mit dem Arbeitsfaden den gekreuzten Steppstich den gezeichneten Linien entlang ausführt; dadurch wird das Schnürchen an der Rehrseite des Stoffes festgehalten und in viel weißerer Tönung, als der Grundstoff selbst von diesem sich in wirkungsvoller Weise abheben. (Siehe Abb. Nr. 83.) Nach vollendetem Besticken jeder Schnurlinie mittelst des gekreuzten Steppstiches wird der Ueberstich der Einlagestichur an der Stelle, wo der Theil begonnen wurde, und da, wo der Schluß erfolgte, ziemlich knapp abgeschritten. Haupt-Linien werden zuerst zur Ausführung gebracht und Nebenlinien nachträglich



Nr. 80. L. V. Monogramm für Weißstickerei.

begonnen. Diejenigen Linienführungen, die an zwei dicht anschließenden Schurreinlagen liegen, müssen zweimal mit Steppstichen überarbeitet werden, wobei die Nadel genau in die Lücken der vorangegangenen Steppstiche sticht, was zur Folge hat, daß sich eine zweifach übereinandergelegte Steppstichreihe bildet. Die Ausschmückung dieser Weißstickerei erfolgt mit Durchbruchstichen. Man wählt für die Grundfläche ein zartes, feingliedertes persisches à jour-Muster, für Ornamente kräftig wirkende, und für besonders hervorzuhobende Partien der Ornamentformen, wenn es die Zeichnung bedingt, sogenannte theilweise geschnittene à jours, nach Art der punto tirato- und punto tagliato-Arbeit. Der Rand solcher spigenartiger Weißstickereien wird den gesteppten Abschlußlinien entlang festgenirt und der überflüssige Stoff sodann weggeschnitten. Die Ausführung der unsere Stickerei verzierenden Muster ersieht man aus den Abb. Nr. 85 bis 89, die die Führung des sie herzustellenden Arbeitsfadens, als auch die mit demselben zu überarbeitenden Fadens des Gewebes in voller Deutlichkeit zur Anschauung bringen.



Nr. 81. C. K. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 80 bis 89. Vergrößertes à jour-Muster zu Nr. 81.

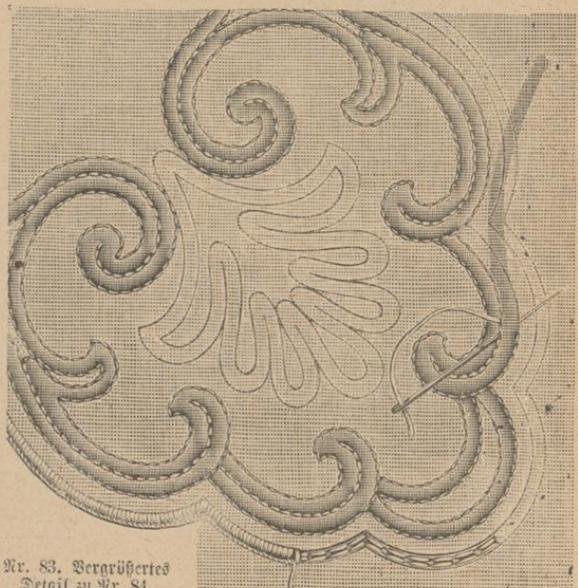
Bezugsquellen: Für den unbemalten Schirmbehälter Nr. 61: C. Schwager, Wien, III., Rechte Bahngasse 8; für das Necessaire Nr. 62: Stefan Voss, Wien, I., Tuchlauben 5; für den Rahmen Nr. 64: Georg Tomić, Wien, I., Fährichgasse 6; für das Hängekissen Nr. 69 und die Fußdecke Nr. 77: Ludwig Kowotny, Wien, I., Dreifingergasse 6.



Nr. 82. Gehäkelter Serviettenring. (Vergrößertes Detail: Nr. 66.)

Monogramme. Das im Verlage der »Wiener Mode« erschienene »Album der Monogramme für Kreuzstich«, 6. Auflage, enthält eine vollständige Sammlung sämtlicher Monogramm-Combinationen (AA bis ZZ), ferner Kronen, Wapen etc. in farbigem u. schwarzem Druck, nebst einem Vorwort und Inhaltsverzeichnis.

Preis: 1 fl. 50 kr. = 2 Mk. 50 Pf. = 3 Fres. 25 Centms. Für Abonnentinnen der »Wiener Mode«: Nur 1 fl. = 1 Mk. 70 Pf. = 2 Fres. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Nr. 83. Vergrößertes Detail zu Nr. 84.

Ein Abend in der Salpêtrière.

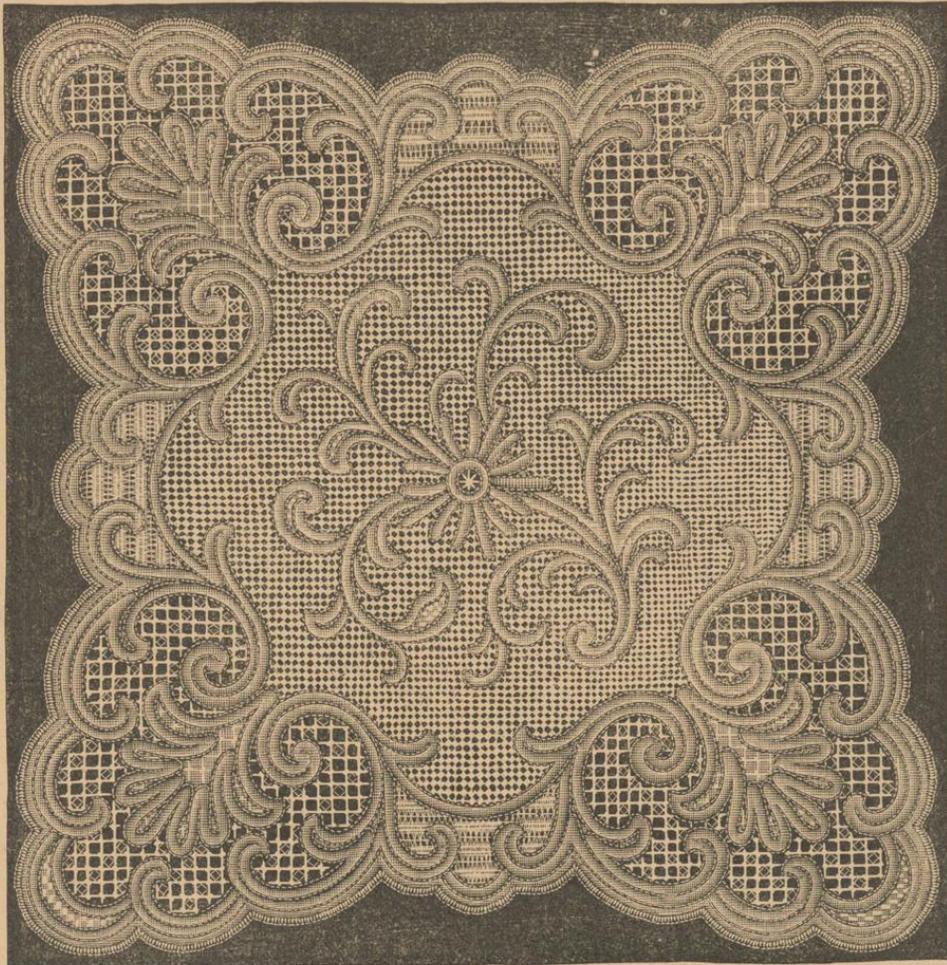
»Aus der Welthauptstadt Paris« von J. Pavlovsky. (Paris und Leipzig, Albert Langen.)

Alljährlich gegen Ende Juni, wenn die Theater geschlossen werden und der launenhafte Pariser Sommer sich endlich in der Seinestadt häuslich eingerichtet hat, wird in dem Hospital für geistesranke Frauen und Kinder, der Salpêtrière, eine ergreifende Feierlichkeit, bestehend in Konzert- und Theatervorstellung, für die armen Bewohner dieses riesigen Irrenhauses veranstaltet. Die Künstlerinnen und Künstler der besten Pariser Theater, der »Oper«, der »Komischen Oper«, der »Comédie française«, des »Gymnase« etc. bieten sich selbst zu diesen Vorstellungen an, und man muß ihre Freude sehen, wenn es ihnen gelingt, ihr krankes Publikum zu erheitern und seinen Beifall zu erringen. Die Künstler suchen zu diesem Zweck ihre heitersten Pöden hervor und geben die lustigsten Possen mit einer Begeisterung zum besten, als ob die Unterhaltung der Kranken ihnen selbst den größten Genuß bereite.

Schon die Nachricht von der bevorstehenden »Abendunterhaltung« bringt unter den Bewohnerinnen der Salpêtrière eine große Bewegung hervor; nicht, als ob sie zu gewöhnlicher Zeit der Unterhaltung entbehren müßten: finden doch jahraus, jahrein zweimal wöchentlich in dem großen Saale des Krankenhauses Tanzvergnügungen statt. Ein eigens zu diesem Zweck gemieteter Klavierspieler gibt seine Stücke zum besten, und die Wärterinnen engagieren, indem sie die Rolle der Herren übernehmen, die Kranken zu lustigen Quadrillen und Walzern.

Aber das sind nur sozusagen häusliche Vergnügungen, während die Geisteskranken den Wunsch haben, mit gesunden Leuten zusammenzukommen — nicht immer mit Verrückten, als welche ihnen nämlich alle andern Hausgenossen außer ihnen selbst gelten. Die armen, umdüsterten Gehirne machen nun die größten Anstrengungen, um zu der verhältnismäßig geringen Zahl von Auserwählten zu gehören, die der Theatervorstellung beiwohnen dürfen. Die Kranken der Salpêtrière zählen nämlich nach etlichen Tausenden, während das Amphitheater, in dem die Vorstellung stattfindet, nur 500 Menschen faßt. Außerdem halten es die Kranken für unerlässlich, bei der seltenen Feierlichkeit in großer Toilette

zu erscheinen, um dem Publikum zu imponieren. Das alles erfordert natürlich viel Zeit und Mühe. — Um acht Uhr abends sind alle Bänke des Amphitheaters besetzt. Lebhaftes Geplauder erfüllt den Saal, von Zeit zu Zeit vernimmt man ein nervöses Aufschauen, oder das Flüstern eines Gebetes, oder eine feltjame Stimme, die der »Vollsmenge«, d. h. den etwa 200 eingeladenen, auf der Estrade sitzenden Gästen eine Rede hält. Eine ehrwürdige Alte im hellen Kleide, mit einem ganzen Berg von Blumen auf dem Hute, verneigt sich majestätisch nach allen Seiten und nimmt Platz. Und dann, als ob ihr plötzlich etwas einfiele, schreit sie mit lauter Stimme durch den Saal: »Vive l'Empereur! A bas la République!...« Diese Dame ist — die »Gemalin Napoleon's I.; sie ist bereits seit 36 Jahren in der Salpêtrière und zählt gegenwärtig 86 Jahre. Noch eine zweite, sehr ehrenwerthe Dame ist da, die beständig in ein Selbstgespräch vertieft ist und einen großen Beutel, welcher alle ihre Habseligkeiten enthält, auf den Knien liegen hat. Andere dieser Damen weinen leise vor sich hin; noch andere lachen vergnügt, da sie in der Menge ihre Bekannten oder Geliebten bemerkt zu haben glauben. Im Allgemeinen herrscht eine heitere Stimmung in der Gesellschaft. Sobald das



Nr. 84. Spitzenartige Weißnäherei mit Schnur-Einlage. (Vergrößertes Detail: Nr. 85. Vergrößerung à jour-Muster: Nr. 86, 87, 88 und 89.)

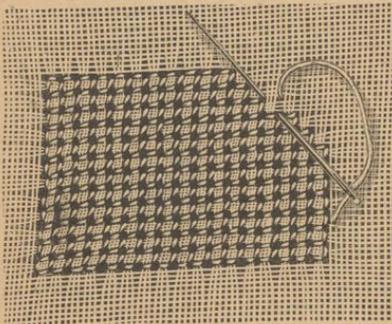
Gas hochgeschraubt wird, ertönt, wie im Theater, ein allgemeines: »Ah!« Sobald Dr. Voisin oder Herr Peyron, der Director der öffentlichen Wohlthätigkeit, im Saale erscheint, ertönt jedesmal zu ihrer Begrüßung eine dreimalige Beifallsralve:

»Bravo, bravo!« oder: »Es lebe der Doctor! Hoch Peyron!...«

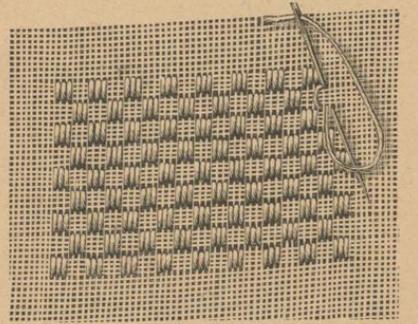
Die Vorstellung beginnt. Der Künstler Lyonnois, einer der Veranstalter der Festschlichkeit, wendet sich an die »geehrten Herrschaften« mit einer kurzen Rede, in der er unter anderem sich entschuldigt, daß er kein gedrucktes Programm besorgt hat.

»O, das thut nichts!« ruft man ihm entgegen.

Die Monologe St. Germain's und der Mme. Brandes, drollige Liedchen von der Art des »Bon soir. Mr. Pantalon!« und anderer Kleinigkeiten dieser Art rufen einen wahren Beifallssturm hervor. Mehr als einmal ertönt der Ruf



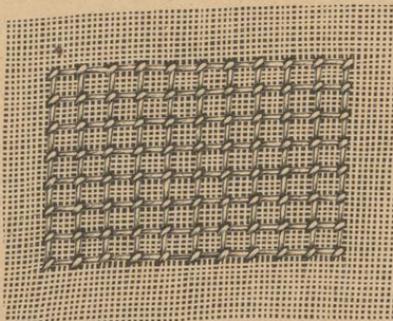
Nr. 85.



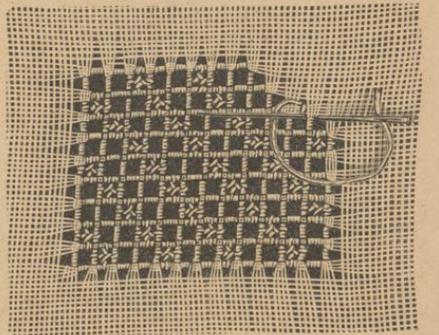
Nr. 86.



Nr. 87.



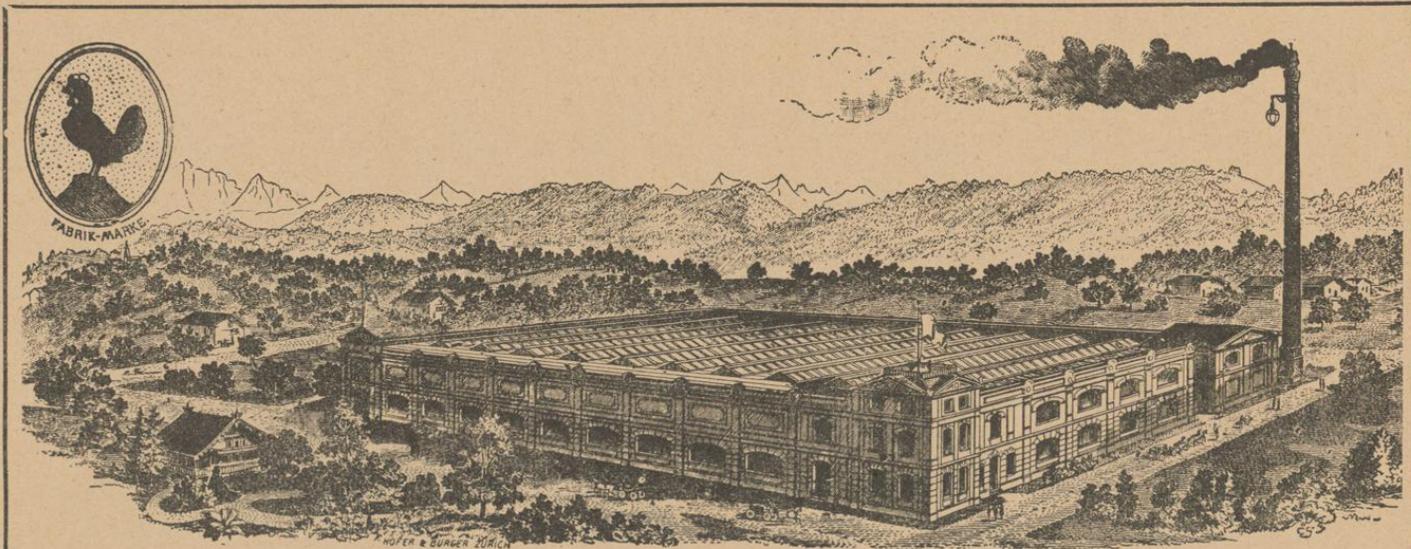
Nr. 88.



Nr. 89.

Nr. 85 bis 89. Vergrößerte à jour-Muster zu Nr. 84.

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000versch. Farben, Dessins etc.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter

in den neuesten Dessins und Farben

Seiden-Damaste von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs „ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards „ 60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan. „ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas „ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines „ fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux „ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française „ „ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe „ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine „ „ 1.35 — 6.65

p. Meter.
Seiden - Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines
seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog
umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2602

Seiden - Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

»Da capo!« und die Künstler gewähren mit liebenswürdigem Lächeln den Wunsch der Zuhörer. Bisweilen muß einer der Vortragenden einhalten, um den Dienerinnen zur Abführung einer Kranken Zeit zu lassen, die einen Tobsuchtsanfall bekommen hat oder in Krämpfe gefallen ist. . .

Unter den Aufseherinnen fiel an diesem Abend eine ältere Dame mit offenem und klugem Gesichte auf, die bescheiden in einer Ecke saß und zuhörte. Sie trug das rothe Band der Ehrenlegion auf der weißen Schürze, die sie über dem schwarzen Kleide angelegt hatte. Diese Person ist Mademoiselle Nicole, von der in letzter Zeit vielfach die Rede war. Es ist dies eine der edelsten Erscheinungen der heutigen französischen Frauenwelt, ein Typus, den die pessimistische Literatur der Gegenwart mit Stillschweigen übergeht, und der auch sonst dem Franzosen wenig oder gar nicht bekannt ist. Es bedurfte eines außergewöhnlichen Effects, um diese Dame zum Tagesgespräch zu machen. Mademoiselle Nicole gehört einer reichen Familie an — man hat mir versichert, daß sie Millionärin ist. Vor dreißig Jahren ward ihre Mutter von einer Nervenkrankheit befallen, die ihre Ueberführung in die Salpêtriere nothwendig machte. Die junge Dame, die von ungewöhnlicher Schönheit und hochgebildet war, trat als Krankenwärterin in das Hospital ein, um ihre Mutter pflegen zu können. Seit jener Zeit hat Mademoiselle Nicole die Salpêtriere nicht wieder verlassen. Familie, Verwandtschaft, Ehe — alles hat sie hingegeben, um die ganze Kraft ihrer Liebe auf »ihre Kinder« zu übertragen, wie sie die Idioten und Cretins gewöhnlich nennt, die sie pflegt, erzieht und unterrichtet, wie selten eine Mutter. Nichts interessiert sie, was nicht auf ihre Zöglinge Bezug hat, nur für sie ist sie Pädagogin, Künstlerin und Gelehrte geworden, um ihretwillen allein hat sie eine schier endlose Zahl von Handwerken erlernt.

Die Regierung wollte dieser aufopferungsvollen Dame zu verschiedenen Malen das Kreuz der Ehrenlegion verleihen, Mademoiselle Nicole

aber hat diese Ehre jedesmal abgelehnt. Im Winter 1888 machte jedoch der neuwählte Präsident Carnot der Salpêtriere seinen Besuch. Die treffliche Dame zeigte ihm mit Stolz ihre Zöglinge, indem sie heimlich eine Vergünstigung für dieselben von dem Präsidenten zu erlangen hoffte. Carnot war gerührt von dieser Selbsterleugnung und leidenschaftlichen Hingebung an ein Werk edler Menschenliebe. Er wandte sich zu einem der Aerzte der Anstalt, nahm aus seinem Knopfloch das rothe Band und heftete es eigenhändig an die Schürze der Mademoiselle Nicole. Durch diesen Vorfall erst erfuhren die Pariser, wer Mademoiselle Nicole war, und welche Lebensaufgabe sie sich gestellt hatte.

An dem Theaterabend, von dem ich spreche, erwartete Mademoiselle Nicole eine neue Ueberraschung: der Abgeordnete Clovis Hugues las ein prächtiges Gedicht vor, das er ihr zu Ehren verfaßt hatte. Es schloß mit den Worten:

»Saluez maintenant cette folle,
La folle du devoir.«

Man muß die Ueberraschung und die Todesblässe gesehen haben, welche das Antlitz dieser bescheidenen, jeder geräuschvollen Ovation abgeneigten Frau bedeckte, als bei den Worten Hugues die ganze Versammlung, Irrsinnige und Gesunde, sich erhob und der Saal von ihrem rauschenden Beifall wieder tönte.

Ein Panorama allerneuester Moden

bietet jeder schöne Eislaufstag in unserer herrlichen Donaustadt. So mancher, der dem Vergnügen des Eisportes selbst nicht huldigt, erfreut sich zuweilen an dem buntbewegten Treiben, das die Wiener

Inserate.

Braut-Seidenstoffe

weisse, sowie schwarze und farbige jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Privats. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelte. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Cie. Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten 2380

Cacao Küfferle

Bammelkasten zur Zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrg.
WIENER MODE Preis: fl. 2 = R. 3.25.
Für portofreie Zusendung: 30 kr. = 50 Pf.

Elite-Eislaufplätze an sonnenklaren Tagen bieten. Jeder nach seiner Art — Herren machen hier Schönheits-, Damen Toilette-Studien. Es ist nämlich eine altbekannte Thatsache und keinem guten Wiener ein Geheimnis, daß die schöne und elegant gekleidete Damenwelt sehr gerne bei den Toilettenrevuen am Eislaufplatze theilhaftig ist. Die Besonderheit im Eislaufcostume liegt fast immer in der richtigen Wahl, im günstigen Zusammenstimmen von Schnitt, Façon, Stoff und Gestalt. Wer dieses Quartett zu einem wirklich harmonischen Ganzen vereint sehen will, lasse sich das neueste Winter-Album der »Neuen Wiener Modelle« vorlegen. Das Album bietet dem Beschauer neben einem großen Eislauf-Panorama eine Fülle reizender Originalmodelle der aller verschiedensten Art. Wie vielseitig das Gebotene ist, erhellt aus dem Inhaltsverzeichnis, das wir auf der zweiten Seite des Heftumschlages bringen. Die Damenwelt findet neben allen praktischen und täglich in Gebrauch kommenden Toiletten Soirée- und Ballroben, Reittkleider, Traueroiletten, Umhüllen jeden Genres, eine Menge englischer Originaltoiletten und außerdem die allen Damen unentbehrlichen Modedetails, wie Hutschleifen, Jabots, Kragen, Krausen etc. etc. Das Album hat auch Interesse für jene Damen, die die neuesten Modifarben aus der Anschauung kennen lernen wollen; bekanntlich lassen sich die feinen Nuancirungen der einzelnen Farbentöne mit Worten nicht schildern.

Vom Büchertisch.

Geschichten aus Tirol. Von Carl Wolf. Innsbruck, A. Edlinger's Verlag. Tirol, namentlich das Tirol, in dem Carl Wolf heimisch ist, der Süden dieses herrlichen Gebirgslandes, übt auf jeden Deutschen eine Anziehungskraft, wie kaum ein anderer Fleck heimatlicher Erde. Historische Erinnerungen, die Weihe durch den Sandwirth aus dem Bassethal, südliche Vegetation und mildes Klima, nordische Biederkeit der Einwohner umgeben den Etzhgau mit eigenem Zauber und lassen uns jede Darbietung aus diesem Lande doppelt werthvoll erscheinen.

Geschichten aus Tirol wurden von jeher gern gelesen und die erste Sammlung Carl Wolf's erlebte in kurzer Zeit eine vierte Auflage. Auch der neue Band zeigt Wolf's Fähigkeiten in bestem Lichte. Die von ihm geschaffenen Bauernknecht-Figuren Hartl und Sixt im Circus oder in der Kneippkur werden jeden Freund leichter, humoristischer Genüsse befriedigen. Spielend, ohne jede Aufdringlichkeit, wird man in das Volksleben Tirols eingeweiht und lernt Menschen kennen, deren ursprüngliche Drolligkeit und Verschlagenheit charakteristische Scenen von komischer Wirkung schaffen. Das Büchlein sei daher allen Freunden harmloser und doch kerniger Lectüre auf das Beste empfohlen.

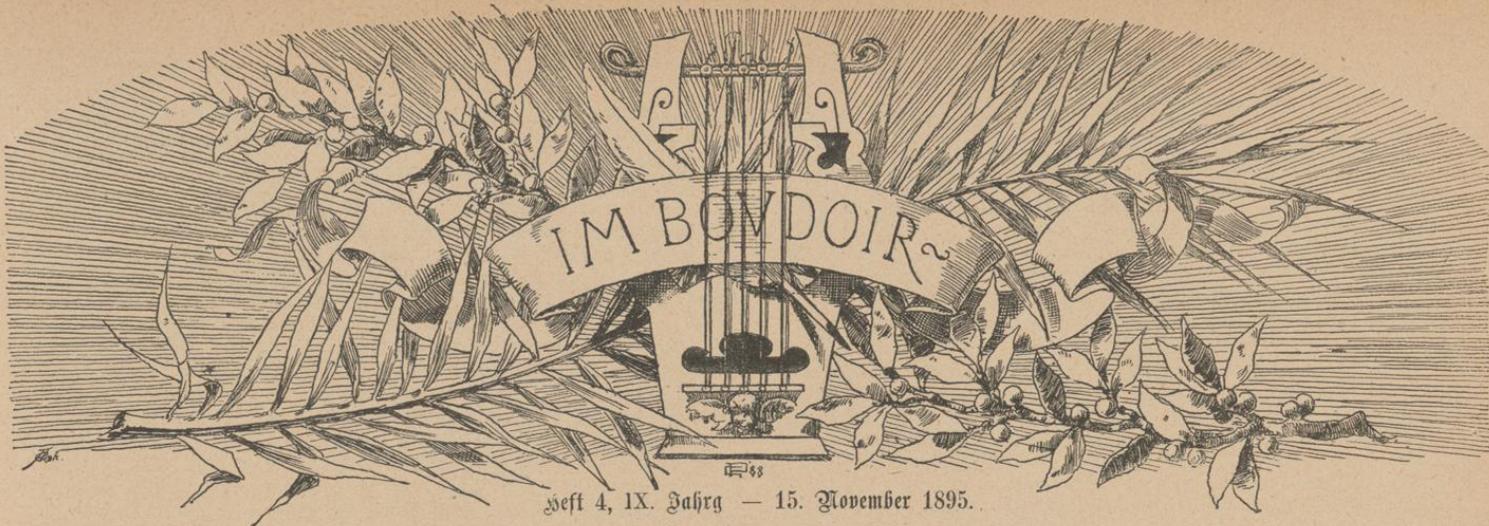
»Farbenspiele des Lebens.« Roman aus der Gesellschaft von F. Leoni. Stuttgart, Carl Malcom's Verlagsbuchhandlung. Obwohl dieser Roman eine etwas conventionelle Handlung, das Leben der Heldin in den Tagen des Glückes und Reichthums und dann in der trüben Zeit des Mißgeschickes und der Armuth, aufweist, kann man das Buch dennoch eine interessante Novität nennen, deren Vorzüge in dem klaren, einfachen Styl, in der lebenswarmen Schilderung der Charaktere und des Milieus und in der logischen Aufeinanderfolge des Inhaltes liegen. Wir sind überzeugt, daß das Buch Jedermann als anregende Unterhaltungslectüre willkommen sein wird und können es infolge seiner prächtigen Ausstattung, als zu Geschenkzwecken besonders geeignet, bestens empfehlen.

Die Donau als Völkerweg, Schifffahrtsstraße und Reiseroute. Von A. Freiherr v. Schweiger-Lerchenfeld. In 30 Lieferungen à 30 kr. A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig. Der Verfasser dieses Werkes hat den Versuch unternommen, das gegenständlich weit Auseinanderliegende des Themas zusammenziehen und in vier Abschnitten Hydrologie und Geschichte, Nautik und Schifffahrt ein Gesamtgemälde von dem größten europäischen Strome zu entrollen, dessen Vorzüge in der Art der Darstellung, in der Reichhaltigkeit des Materials und in der splendiden Ausstattung mit Holzschnitten, Farbkarten, Tafeln etc. etc. liegen.

»Hans Hopfen.« »Im Schlaf gesehen.« Eine kleine Geschichte aus der großen Stadt. Illustrirt von G. Zimmer. (Berlin, Richard Eckstein's Nachfolger.) Diese recht harmlose Geschichte eines Bettelkinds, das von reichen Leuten adoptirt, zu Wohlstand und Glück gelangt, eignet sich am besten zur Lectüre für junge Mädchen. Die reizenden Illustrationen Zimmer's und die geschmackvolle Ausstattung des Buches verdienen einige Worte der Anerkennung.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes,** Schmuck und Verkaufsbüro f. Damenhüte. M. Wagnerhofer, Wien, VII., Kirchengasse 11.
- Angefangene u. fertige Handarbeiten,** sowie alle Artikel hies. VII., Mariaböserstr. 24 (Stiftskaserne) Zum Peger.
- Angerer's** k. u. k. Hof-Atelier, IX., Waisenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträts, Gruppen-, Gebärde- und Interieuraufnahmen.
- Anstalt** für Neuherichtung alter Metall-Gegenstände, Neuverfärbung, Vergoldung, Vernickelung etc. Heinrich Viktorin, Wien, V., Griesg. 36.
- Antiquariat,** Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Bettdecken & Plumeaux-** Seidenstoffe, 75-78 cm breit, in allen Farben in Levantin, Atlas und Tafetas. E. Aird & Schweiger, I., Kohlmarkt 2, Wien.
- Bettwaaren.** J. Pauly & Sohn, k. u. k. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.
- Braut-Ausstattungen in Wäsche und Stickerie** verfertigt Rosa Sulles, Wien, IX., Berggasse 28.
- Bürsten,** Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. B. Allertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.
- Buntstickereien, Wolle, Seide,** sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Fasongirgstr. 6. Eduard A. Richter & Sohn.
- Chem. Färberei u. Puberei** prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 6.
- Confection für Mädchen,** Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Etets das Neueste. — Kataloge franco.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte,** Alets Neuheiten, Charlotte Hammerle, Wien, VI., Mariaböserstraße 79, 1. Stock.
- Damen- Strohhüte und Filzhüte.** Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
- Damen- u. Kinder-Hüte** J. Th. Aenzl, Wien, VII., Kirchengasse 9.
- Damentuche,** Costums- und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
- Fächer** Sam. Weiss, Wien, I., Kärntnerstraße nur 42. Große Auswahl. — Reparaturen billigst.
- Fisch- u. Seefische** A. Hofbauer's I., Fischmarkt. Filialen: I., Fährichg. 12 und VI., Mariaböserstraße 101.
- Handschuhe.** J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Hüte. J. Oberwalder & Co.,** Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
- K. u. k. Hof-Pianofortefabrikanten** J. Heilmann & Sohn, Wien, I., Parkring 18. Fabrik XVI., Wilhelmstr. 122. Begründet 1839.
- Kochherde** Specialist, k. u. k. Hof-Maschinen L. Freygnöhl, IX., Abergasse 4. Telephon 3889.
- Kunst- u. Papierblumen-** Bestandtheile, Arrangements von Jardinières und Zimmer-Decorationen etc. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.
- Kunststicker** Anton Mataschek empfiehlt Schlaf-, Speisezimmer-, Voudoir- u. Salon-Einrichtung, IX., Feregring. 4, IX., Cervineng. 19.
- Lehranstalt** f. Knaben, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Kathilde Polak's Damenkleiderfabrik, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann. Für unsere Schülerinnen Pension.
- Linoleum** (Kort-Lippiche). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
- Mme Gabrielle Sohn.** Für Teintpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich Fleischmarkt 6, I. Siege, I. Stock.
- Mon Eckstein** Chapeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Raubensteinergasse 5.
- Mal- u. Laubsäge-Requisiten** Georg Comie, I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
- Modes Wm. Albine Nädler,** Wien, VII., Breitegasse Nr. 28.
- Möbel-Fabrik-Niederlage** von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.
- Muskalien-** Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Pöbinger (B. Serzjansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
- Parfümerien u. Toilette-Artikel.** k. u. k. Hof. Calderara & Bankmann, I., Graben 18.
- Passementerie,** Specialist in Fressen und Schneiderei. J. W. Golly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
- Photograph Hertinger,** Wien, IV., Margarethenstraße 28.
- Porzellan-Niederlage** Ernst Rens, Wien, Mariaböserstraße 12. 16.
- Posamenterie- Waaren-Special-** geschäft von Barth. Moschig, I., Jungferngasse 1.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.
- Robes** Mme. Josefina Frig, Wien, VI., Stumpergasse 36.
- Schneider-Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Knöpfe** etc. in reichster Auswahl. Etets Neuheiten. Buchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 6.
- Schuhwaaren** solid und elegant Bernh. Weich Nachf. Wien, I., Tegethoffstr. 1-3, gegr. 1870.
- Schuhwaaren,** eleganteste Façon, I., Kärntnerstr. 3. Modellblätter auf Wunsch.
- Schuhwaaren** eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Planeggasse Nr. 4.
- Schweizer Stickerie** und Nieder. S. Gopp's Nachf. „zur engl. Nadel“, Wien, I., Nadenplatz 2. (Begründet 1856.)
- Sonn- und Regenschirme.** Paula Schloßberg, Wien, Kärntnering 11.
- Sonnen- u. Regenschirm-** Fabrik, k. u. pr. Michael Wospitel, Wien, IV., Wittersteig 17a, Phorusg. 16.
- Spiel- und Salon-Tische** Special-Fabrik, Flor. Wrazek, Tischlermeister, Wien, VI., Mollardgasse 21.
- Stickerieen,** angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Soltan, Wien, I., Seilerergasse 8.
- Stickerieen,** eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alserstraße 35.
- Strickmaschinen-Fabrik** E. Fr. Fopp, Wien, V., Lustgasse 3.
- Stroh- und Filzhüte** neueste Wiener und Pariser Modelle, Theresia Mühl, Wien, I., Dorotheergasse Nr. 2, 1. Etage.
- Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-** Confection „zum Weichmachtsbaum“, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Strümpfe** werden prompt angestrickt in Flor, Seide und Wolle. E. Sieh, I., Bauernmarkt 11, in Hofe rechts.
- Tiroler Damen-Loden.** Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
- Vordruckereien** komplette Einrichtungen von 10 bis 100 fl. S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz-Dealgasse 16.
- Vorhänge.** Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Füll- und Spitzen-Vorhängen besser Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anfu. Illustrirte Preiscompte gratis und franco.
- Waarenhaus D. Lehner,** Wien, VI., Mariaböserstraße Nr. 83.
- Wäsche- Ausstattungen** Antonie Sallwax, „zur Kage“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariaböserstr. 105.
- Zur Puppen doktorin!** Special-Erzenger aller Sorten Puppen u. Puppenconfection. Größte Reparatur-Anst. S. Subelka, VI., Gumpendorferstr. 67.



Heft 4, IX. Jahrg — 15. November 1895.

Unter'm Regendach.

(Stizzenblatt.)

Von Elise Polko.

Der alte Nuber schrieb noch kurz vor seinem Heimgange eine reizende kleine Oper — „Un jour de bonheur.“ — Ein Tag voll reinen Glück's aber ist schon ein beneidenswertes Geschenk für einen Sterblichen, ach, selbst eine einzige Stunde genügt, um ein Plätzchen in dem Garten unserer Erinnerungen mit einem Sonnenlicht zu erfüllen, dessen unvergänglicher Glanz dann aus-helfen muß, wenn es dunkel wird um uns. Und einen reizenden Opern-stoff dürfte jold' eine Glück'stunde aus dem Leben unseres Mozart bergen, für einen Componisten, wahrlich nicht minder frisch und fröhlich wie der, jenes strahlend heitern „jour de bonheur“ seines französischen Kollegen. Ein wunderliches, altes Menschenkind war es, aller Beschreibung nach, das mein väterlicher Freund, der verstorbene Geheim-rath R., einst zufällig in Wien entdeckte, nämlich einen Mozartschwärmer reinsten Wassers, der wie eine Schnecke in seiner Klausur einzig und allein gewissen Erinnerungen lebte und seinen Reliquienschrant nur verließ, um des Morgens zur Frühmesse zu wandern, wohin ihn aber Sommer und Winter, Tag für Tag, ein riesiger, rother Regen-schirm begleitete, von dem er sich nun einmal nie trennte. — Er war einstmals Sänger gewesen, mit einer gewaltigen Bassstimme, und hatte in den Aufführungen der Zauberflöte, die der Theaterdirector Schikaneder nach dem Tode des Meisters veranstaltete, — selbstverständlich zu seinem eigenen Nutzen und Frommen, denn jetzt füllte diese Oper die Theaterkasse, — unzählige male den Oberpriester gesungen und dem feurigen Tamino ein „Zurück“ entgegengedonnert, daß das Haus bebte. — Auch in jener allerersten Aufführung hatte der Seppel, als kaum 16jäh-riger Bursche, unter den Choristen gestanden, das wunderbare, lange Blasinstrument an den Mund gesetzt, Sarastro's Lob singend und Isis und Osiris ansehend, als der Mozart selber, am 30. September 1791, im Theater an der Wien, am Flügel saß und sein Werk dirigierte. Die blauen strahlenden Augen waren denn auch über jenen kleinen Choristen hingestreift, daß dieser darüber fast seinen Einatz vergessen hätte. Seit jenem Blick war eben jener Seppel aus Regensburg Mozartianer ge-worden mit Leib und Seele — der kleine zierliche Mann mit dem un-sagbar lieben Kindergeicht, dem gütigen, wunderschönen Lächeln und den leuchtenden Augen des Genies hatte es ihm für alle Zeiten angethan. Wenn der junge Chorist sich aus seiner natürlichen Faulheit herausriß und ernstliche Mühe gab, den Schatz der mächtigen Stimme, den ihm eine gütige Mutter Natur als gangbarsten Zehrpfeimig auf den Lebens-weg mitgegeben hatte, — auszubilden, so geschah es einzig und allein, um seinen Mozart singen zu können. — Von keinem andern Componisten aber wollte er dagegen etwas wissen, und keine Bitten und Drohungen, kein noch so lockendes Zulage-Versprechen vermochte ihn zu bewegen, auch nur einen Takt zu studieren, den nicht der Wolfgang Amadens componirt. So blieb er denn deshalb sein Lebenlang nur Chorführer und Sänger kleiner Solopartien in Mozart'schen Opern, unter Schika-neders Herrscherstab, und schlug alle Engagementsanträge rundweg ab, die ihm nicht gestatteten, ausschließlich in Mozart'schen Opern aufzutreten. So kam es, daß er als Sänger nicht vorwärts ging, trotz seiner schönen Stimme, denn die damaligen Theaterdirectoren konnten nur ein Opern-mitglied brauchen, das heute in einer tragischen, morgen in einer komischen, übermorgen in einer Possen-Vorstellung sich beschäftigen ließ. Eine Verlobung des Seppel mit einer allerliebsten Choristin, die eines Abends in der Hochzeit des Figaro debutirte, die zweite Stimme als Rosenbringerin sang, aber mehr durch ihr rosenfrisches Gesichtchen als durch glänzende musikalische Begabung auffiel, ging zurück, weil sich die junge unglückliche einmal verleiten ließ, zur Anshilfe den „Jungfern-tranz mit weißblauer Seide zu winden,“ in der Oper eines jungen Componisten Carl Marie von Weber. Alles hätte der Seppel seiner Keß, die er zärtlich liebte, verziehen, nur das nicht. Nun, sie tröstete sich bald und verließ endlich nach mancherlei Abenteuer das Theater an der Wien, um einen wohlhabenden „Spengler“ zu heiraten. Er dagegen überwand es nicht, wurde in dem aufreibenden Kampfe mit seinem re-belliösen Herzen und seiner Pflicht gegen seinen Mozart allmählich fränklisch und mürrisch, verlor die Stimme, degradirte in Folge dessen zum Statisten, half den Sarastro auf die Bühne ziehen, besand sich in

der „Entführung“ unter den Sklaven und litt nebenbei „Märtern aller Arten,“ wenn er seine ehemaligen Partien schlecht und nachlässig singen hörte. Jendwie zu verwenden blieb er bis zu seinem Ende. In dieser langjährigen Laufbahn beschäftigte sich nun Seppel mit der Sammlung von allerhand Mozartreliquien, die er zusammenbettelte oder kaufte. Es waren freilich nur Dinge, die sonst niemand beachtete, aber es kam ihm auch nicht darauf an, mit wahren Heroismus zu hungern, um die Gul-den für irgend ein zerbrochenes Glas, von dem man ihm erzählt, daß die Lippen Mozarts es einmal berührt, herauszuschlagen, oder für ein Stück Spitzenmanchette, die auf jene schaffende, rastlos fleißige Hand seines verklärten Lieblings gefallen, — für einen Knopf jenes Rockes, den er getragen bei der ersten Aufführung seiner Zauberflöte, sowie endlich für eine Sammlung vergilbter und zerfallener Theaterzettel von Aufführungen Mozart'scher Opern. Das Mozarteum in Salzburg hätte dem eifrigen Sammler schwerlich irgend etwas von all' diesen Dingen abgenommen; denn der Beweis ihrer Echtheit lag nicht verbrieft und versiegelt dabei, sondern war nur von Mund zu Mund getragen worden. Es waren ja auch keinerlei wertvolle Reliquien, die er zusammengetragen, sondern nur allerlei armelige, zerbrechliche, defecte und vergängliche Gegenstände, eine rührende Vereinigung von verschiedenartigstem Tand, dem der Name eines Unsterblichen Weihe verlieh. Und wenn der fromme Glaube vor den Ueberresten jener Märtyrer und Heiligen betet, die einst in Menschengestalt unter Menschen gewandelt, so hängen auch unsere Augen mit zärtlichem Interesse an all' jenen noch so unscheinbaren Zeichen einer irdischen Wallfahrt geliebter Gestorbener, die Freude und Licht in unser Dasein getragen durch ihr Schaffen und Wirken, gleichviel in welcher Sphäre. — Man wundert sich jedoch eigentlich immer wieder von Neuem beim Anblick solcher Dinge, daß alle jene entschun-denen Götterklinge genau so wie wir getrunken und gegessen, geschlafen und gewacht haben.

Deshalb gab es wohl auch gewiß nur Wenige, deren Lippen sich zu einem Spottlächeln verzogen, wenn der alte Seppel jenen schmalen, alten Schrant aufschloß, den er seinen Reliquienschrant nannte, und das rührende Durcheinander zum Vorschein kam von verbliebenen Bändern, die der Wolfgang Amadens einstmals seiner „Stanze“ geschenkt haben sollte; der schwarzen, bestaubten Schleife, die er einst an seinem zier-lichen Haarbeutel getragen, als er vor seinem geliebten Kaiser Josef in der Hofburg gespielt; der Tasse ohne Henkel und dem Glas ohne Boden, aus denen seine feinen, frischen Lippen getrunken; das primitive Schloß einer Ofenthür, durch die bekanntermaßen gar selten das theure Holz geschoben worden war, im Winter, für das Stübchen des Fleißigen — u. s. w. In die Augen fallend war nur ein gewaltiger, rother Regen-schirm mit einem derben, abgegriffenen Krückenstod, derselbe, den sein jetziger Besitzer bei jedem Ausgange trug und den er schließlich auch zu seinem letzten mitnahm — der Schirm mußte nämlich mit dem Seppel begraben werden. Wem hatte er aber gehört? Doch unmöglich dem Amadens! Wer konnte sich seine feine, zarte Gestalt unter solchem Familiendache langsam wandelnd vorstellen? Von ihm und seiner Be-weglichkeit denkt man unwillkürlich, daß er unter den Regentropfen so schnell hindurchschlüpfte, daß keiner ihn recht zu treffen vermochte.

Ein Zettel mit altmodischen Buchstaben besagte von dem Regen-dach Folgendes: „Dieses selbige Parapluie war das Eigenthum des weiland Herrn Emanuel Schikaneder, Theaterdirectors und Poeten, der Anno 1751 in Regensburg geboren worden — und hat einstmals Anno 1772 in Salz-burg, allwo es viel zu regnen pflegt, den Wolfgang Amadens beschützt.“ Und an eben diesem verbliebenen Dache hing eine kleine, heitere Ge-schichte und unzühterte es wie eine goldene Franse; ich möchte versuchen sie zu erzählen: Als ich selber vor fünf Jahren das wunderschöne Salzburg zum erstenmal sah, regnete es zum Glück nicht, da vergoldete vielmehr die Sonne vom Morgen bis zum Abend die Kuppeln des stolzen Doms und die unvergeßliche Stadt, die in jener Thalenge des Mönchs- und Ka-puzinerberges gefangen liegt wie eine fremde, gefesselte Prinzessin, und alle die unregelmäßigen Häusergruppen, Paläste und Kirchen und die erste Höhenalzburg. Da glühten und blühten Farben und Leben wie im gesegneten Süden, und die große Broncestatue Mozarts auf dem Domplatz schaute so strahlend heiter herein. Und Sonnenchein fiel auch

wie flüssiges Gold auf die schmale, ausgetretene Steinschwelle jenes armen, kleinen Hauses, wo Wolfgang Amadeus geboren wurde, und in die Fenster des Domes, auf die dunklen, geschnittenen Kirchenstühle, wo der Knabe neben der Schwester Nannerl so oft gekniet, während vom hohen Chor herab der Ton der Posaunen zu ihm niederdrang, und die junge Seele bis in ihre tiefsten Tiefen erschütterte. Im verklärten Sonnenlicht erschien das mächtige Residenzschloß der Erzbischöfe, wo auch damals der Mozart'sche Hausfreund, der gelehrte, fürstliche Leibarzt Barsam wohnte, dessen Liebling der kleine Wolfgang war. Und draußen im herrlichen Park zu Mogen, unter all' jenen uralten Bäumen, die ihr Rauschen durch die Lüfte schickten, hin zu den ewigen Bergen, die zu ihnen herüber grüßten, zu dem ersten Wagnmann und der feierlichen Alpenherrlichkeit — da bligte es, als ob Feenhände in der leichtsinnigsten Weise Gold auf den Rasen gestreut, so viel eben Jeder nur begehren mochte. Eben da aber spielt jene kleine Geschichte von dem rothen Regenschirm, der im Grunde an der Zauberflöte schuld war, und jeder von den alten mächtigen Bäumen kennt sie.

Es war an einem leuchtenden Sommertage, als eine junge, ausgelassene Gesellschaft sich dort aufhielt, ein bildhübscher, junger Mensch von kaum sechzehn Jahren und zwei reizende Mädchen, und wer wissen will, wie damals der Wolfgang Amadeus ausgehoben haben mag, der nehme die Photographie, die bei Bruckmann in München von Mozart erschien, und studiere dies sonnige, wunderliche Menschengesicht und denke sich eine zierliche Gestalt dazu: — genau so muß er gewesen sein. — Seine Schwester Nannerl war auch dabei, mit den großen, klugen Augen, und ein allerliebster Geschöpf, ihre Freundin Theresel, das Töchterchen des Hofmusikers Hornszka, die erste Liebe des jungen, feurigen Künstlerherzens. — Das niedliche Ding ließ sich nur zu gern die Huldigungen ihres Gefährten gefallen, wenn sie auch, nach Mädchenart, that, als mache sie sich nichts daraus und ihn sogar hell anlachte, wenn er seufzte und schmachtende Blicke zu ihr schickte. — Sie wußte genau, daß sie am hübschesten war, wenn sie lachte. Und verführerisch erschien sie eben jetzt, auf dem Rasen sitzend unter den alten Bäumen, neben der Freundin, in ihrem bauschigen Kleide von geblühtem Zeug mit dem viereckigen Ausschnitt, der spizen Taille, den kleinen Schürzenhut ein wenig schief auf das gepuderte Köpfchen gedrückt, zurückgelehnt an den Stamm einer Niesebuche. Nicht weit von ihr lagerte ihr Bewunderer, auf den sie eben mit erbarmungsloser Heiterkeit herabschaute. In ihren kleinen Händchen hielt sie ein Blatt, das er ihr eben überlassen zu haben schien, und dessen Inhalt sie nun unter allerlei Possen vortrug. Es war ein flüchtig hingetritzter Vers mit Musikbegleitung — der folgendermaßen lautete:

Wie unglücklich bin ich nit —
Wie schmachtend sind meine Tritte!
Wenn ich mich nach dir leut!

Nur die Senzer trösten mich,
Alle Schmerzen häufen sich,
Wenn ich auf dich gedent!

Alle Grübchen in dem Schelmengesicht des Mädchens spielten ihr verlockendes Spiel — und Nannerl warf, angeleitet von der übermüthigen Fröhlichkeit der Freundin, dem knieenden Dichter und Componisten Hände voll Rosenblätter in's Gesicht. — Es war ein Glück für den Wolfgang, daß in diesem Augenblick ein noch junger Mann, der feierlichen Schrittes vorüberwanderte, die Aufmerksamkeit der Mädchen in Anspruch nahm und einen Heiterkeitsausbruch veranlaßte, der wenigstens diesmal ihm nicht mehr galt. Jener Wanderer, der die anmutige Gruppe kaum mit einem Blicke streifte und nicht einmal seinen Hut zog, trug einen gewaltigen, rothen Regenschirm unter dem Arm, der die Spottlust des schönen Theresel's gewaltig reizte, und schlug, offenbar in tiefe Gedanken verloren, die Straße ein, die nach Salzburg führte. Wolfgang Amadeus aber hatte den Fremden scharf in's Auge gefaßt und den hübschen Kopf den Mädchen zuneigend, flüsterte er ihnen zu: »Das war der Theaterdirector Schikaneder, der seit einer Woche hier mit seiner Gesellschaft seine tollen Possen auführt. Habt ihr ihn denn nicht wieder erkannt, er stolzierte am vergangenen Sonntag als Hahn über die Bühne, in seinem Federviehstück, — wo euch nur die Hauptheldin, die weiße Gans gefiel!« Die Mädchen reckten die Häse, ihm mit einem gewissen Interesse nachzusehen. Also so sah der Führer jener Truppe aus, die so viel fremdes Leben nach Salzburg getragen, und von dem doch Papa Leopold Mozart nur mit verächtlichem Achselzucken, als von einem Charlatan, sprach. — Alt und Jung, Vornehm und Gering strömte in das Theater, um sich den tollsten Unsinn in allen Gestalten vorzuführen zu lassen und dazwischen über ein Ritterstück oder über das Leiden und Sterben der armen Agnes Bernauerin helle Thränen zu vergießen. Gewiß grübelte er eben über eine neue Ueberraschung seines dankbaren Publikums nach, — das er noch bis zum Ende des begonnenen Monats zu beglücken verheißt hatte. Nannerl meinte, er sähe in der That aus, wie ein tyrannischer Hahn, der nach seinen verlorenen Hennen suchte, und ihre Freundin konnte nicht müde werden, über den Gefährten eines goldenen Sommertages, den rothen Regenschirm, zu lachen.

Dann aber erinnerte man sich, daß man noch einen Rest des mitgenommenen Vesperbrodes zu verzehren habe und vertiefte sich unter neuem Lachen und Scherzen in die wichtige Arbeit des Vertheilens und Speisens. Dann galt es, sich auf den Rückweg zu begeben, denn der Vater und Lehrmeister hatte dem Sohne und Schüler nur bis in die siebente Stunde Urlaub gegeben, — die Zeit der Erholung war stets nur knapp zugemessen und Leopold Mozart unerbitterlich streng. Aber was war das? Der Himmel verfinsterte sich urplötzlich — wer hätte von jenen Dreien jemals daran gedacht, nach dem Wetter auszufragen! Ein schweres Gewitter war mittlerweile aufgezogen, Blitz und Donner brachen los, als sie eben auf dem Wege nach Salzburg angekommen, und die ersten schweren Tropfen rauschten nieder. »D weh — mein neues Kleid!« rief Theresel. »D weh, mein Hut!« seufzte Nannerl. — Vor ihnen aber — einige hundert Schritte nur, wandelte langsam und ru-

hig, wie er vor einer Weile an ihnen vorübergezogen, und als ob es gar kein Gewitter in der Welt gäbe, der Mann mit dem Regenschirm sicher unter seinem Niesendach.

»Er wird unser Retter sein«, sagte Mozart, »kommt, laufen wir ihm nach. Ich werde ihn bitten, euch zu schützen. Wenn er euch ansieht, kann er mir meine Bitte nicht abschlagen.«

Und ein Wettlauf begann nun und Emanuel Schikaneder, aufgeschreckt aus seinen Dichtergedanken, schaute, sich wendend, verwundert in das erhitzte Gesicht eines jungen Mannes und in die strahlendsten Augen, die er je gesehen. Dicht hinter ihm aber erschienen zwei reizende Mädchengestalten; wer hätte da den Schutz eines Regenzeltes verjagen können?! — »Mein Schirm wird uns Alle schützen«, sagte der Theaterdirector stolz — »wir müssen uns nur etwas fest zusammenhalten. Mein Fräulein, nehmen Sie meinen Arm an«, wandte er sich zu Nannerl Mozart, die denn auch ohne Zögern ihren runden Arm auf den blauen Aufschlag des Rockärmels des Redenden legte. Theresel, die sich sehr vor dem Gewitter zu fürchten behauptete und anfangs jeden niederzuckenden Blitz mit einem leichten Schrei begleitete, hatte sich an Mozart's Arm gehalten und war mit ihm ebenfalls, dicht hinter dem ersten Paar, unter Schikaneder's Dach geschlüpft. So wandelte man denn unter stürmendem Regen der Stadt zu, in Begleitung des großen Gewitters. Daß Emanuel Schikaneder dem Nannerl mittlerweile vertraulich allerlei hochfliegende Pläne auseinandersetzte, hörte nicht einmal seine Begleiterin — geschweige jene beiden eng aneinandergeschmiegteten Glücklichen, die ihnen buchstäblich auf den Fersen folgten. Zwischen den Regentropfen, die auf das schützende Dach donnerten, und der eintönigen Stimme des Theaterdirectors, vernahm dagegen das Ohr der Schwester und Freundin hin und wieder ein Geflüster und Geräusch, das genau so klang wie die Frage: »Hast du mich lieb?«

und der Hauch eines Kusses — aber das Nannerl sah sich trotzdem kein einzig Mal um. — Erst zwischen den ersten Häusern der Stadt merkte der Wolfgang Amadeus, daß er unter eine ausgiebige Traufe des rothen Schirmes gerathen sein mochte, denn das Wasser strömte aus seinen Rocktaschen und hatte sich in seinen Stiefeln gesammelt. Trotzdem dankte er dem allgemeinen Schutzherrn in der feurigsten Weise: »Wie werde ich diese Wanderung vergessen«, versicherte er wiederholt, »und ich bin allezeit zu jedem Gegendienste bereit — ich, der Amadeus Mozart — bitte, denkt daran!« — Und obgleich Mozart damals seine ersten Triumphe durch Deutschland, Frankreich und Italien schon hinter sich und die Welt von sich reden gemacht hatte, verzogen sich dennoch die Lippen des Herrn Theaterdirectors zu einem spöttischen Lächeln: was konnte sich ein Bürschchen, das höchstens hübsch Clavier spielen und etwas Musik zu setzen verstand — ihm, dem Beherrscher einer Bühne, in dessen Haupt sich eben die großartigsten Pläne wälzten, jemals nützen? Und wie konnte man so viel Wesens machen von einem Spaziergange unter einem Regendach und so glücklich aussehen, wenn man so triefte vor Nässe?! Er war offenbar ein wunderlicher aufgeregter Kauz, dieser Amadeus Mozart.

Jahre vergingen. Der Theaterdirector Emanuel Schikaneder war nach verschiedenen Wechselfällen des Glücks, wo er bald größeren, bald kleineren Schiffbruch gelitten, nachdem er bald als Impresario, bald als Mime, bald als Dichter erschienen war, abermals als Theaterunternehmer in Wien gelandet; aber jetzt waren es deutsche Operetten, die er brachte und bringen wollte, und die »Pilger von Mekka« von Glück hatten ein dankbares Publikum gefunden. Und da hatte denn mittlerweile, zu Schikaneder's Erfraunen, Einer von sich reden gemacht, — und zwar dermaßen, daß der Impresario ganz verblüfft darüber war, nämlich ein gewisser Wolfgang Amadeus Mozart aus Salzburg. Der hatte nämlich Opern über Opern geschrieben: »Don Juan«, »Entführung«, »Titus«, und eben eine neue: Die »Hochzeit des Figaro«, vollendet. Da geschah es denn, daß eines Tages ein Mann in das Arbeitsstübchen Mozart's trat, in Wien, einen gewaltigen, rothen Regenschirm unter dem Arme, obgleich da draußen der heiterste Himmel lachte, und mit halb verlegener, halb dreister Miene nach einer tiefen Verbeugung plötzlich das Niesenzelt vor dem Erstanten aufspannte. Und unter diesem rothen Dache hielt nun Emanuel Schikaneder eine wohlgesetzte Rede, in der er den Meister an einen Spaziergang im Gewitterregen von Mogen nach Salzburg erinnerte und sich einer der ersten Beschützer des »großen« Mozart nannte — ihn aber auch zugleich an das Versprechen zu mahnen wagte, das er einstmals einem »armen« Theaterdirector großmüthig gegeben.

Hell und immer heller schauten während dieses Wortschwall die blauen Mozartaugen auf den alten Schirm — ein glückseliges Lächeln zog über sein Gesicht — wie Weichenduft zog es daher — eine längst vergessene Melodie tauchte wieder auf — — der Traum der ersten, schuldlosen Jugendliebe wurde lebendig:

Wie unglücklich bin ich nit —
Wie schmachtend sind meine Tritte! —

und dazwischen rauschten die Regentropfen nieder — und leise, leise Klänge — — wie er sie früher niemals später empfangen — — Und Mozart schrieb zu dem Libretto Emanuel Schikaneder's — die Musik der Zauberflöte, zur Erfüllung seines Versprechens und zum Danke für jene Zauberflöte unter dem rothen Dache —

Das war's, was jener Regenschirm, den der arme Seppel so hoch gehalten, Jedem erzählte, der ihm zuhören wollte — die Geschichte einer süßen Glücksstunde in dem arbeits- und mühevollen Leben unseres vielgeliebten Wolfgang Amadeus.



Bei Gemma Bellincioni.

Die große italienische Künstlerin entzückte das Wiener Publikum durch ihren herrlichen Gesang. Sie wurde verehrt und gefeiert, aber ihrem bescheidenen Wesen that das keinen Eintrag. Wir haben noch nie eine beifallumrauschte, verwöhnte Künstlerin gekannt, die trotz der glänzendsten Triumphe so schlicht und einfach geblieben wäre, wie Gemma Bellincioni. Sie bildet sich so gar nichts auf ihre große Kunst ein, sie glaubt, eine Sängerin müsse so Außerordentliches leisten, und es könne gar nicht anders sein. Ich traf die Künstlerin im vorigen Jahre, als sie eben von einer Probe kam, vor unserem Opernhause. Ich beglückwünschte sie zu ihrem Erfolge als Violetta in »Traviata«. Sie lächelte vergnügt, richtete ihre großen, geistvollen Augen auf mich und sagte: »Das ist ja weiter keine Kunst, wenn man eine Künstlerin ist; eine Kunst würde es sein, wenn man keine Künstlerin wäre.« Man lernt Frau Bellincioni erst recht schätzen, wenn man sie in ihrem häuslichen Kreise kennen lernt. Da kann man beobachten, daß sie eine ebenso umsichtige Hausfrau, zärtliche Mutter und vortreffliche Erzieherin ihres Kindes bildet, wie sie eine große Sängerin und Menschendarstellerin ist. Eine lebenswürdige Fürsorge läßt sie ihren Gästen angedeihen, freundlich kommt sie Jedermann entgegen in der großen Gesellschaft, die stets um sie ist. Die verschiedensten Personen besuchen sie, Damen sowohl wie Herren, aber sie wird nicht müde, mit Jedem zu plaudern, Jedermann eine Höflichkeit zu erweisen, Jedermanns Neugierde zu befriedigen. Und wie erzieht sie ihr Kind, ihre geliebte Bianca! Das herzhafte Mädchen ist erst sechs Jahre alt, aber die Kleine ist klug und verständig, als ob sie doppelt so viel Jahre zählte. Das ist die »ererbte« Klugheit der Mutter, die aus ihren kindlichen Augen strahlt. Und ebenso folgsam wie geachtet ist das liebe Kind. Vor Jedem der Gäste macht Bianca auf einen Wink der Mutter einen artigen Knix. Den Damen gibt sie auch einen Kuß. Voll Seligkeit blickt Frau Bellincioni auf ihr Töchterchen, dann schließt sie es in ihre Arme und läßt es lange nicht los. Die kleine Bianca will auch eine große Sängerin werden, wie ihre Mutter, sie kann auch schon singen, und mit den winzigen Händchen greift sie in die Tasten des Pianinos, um sich zu begleiten.

Im häuslichen Verkehre mit Frau Bellincioni vergeht man fast, daß man bei der berühmtesten Sängerin ihrer Zeit verweilt. Sie tritt uns im bescheidensten Hauskleide entgegen, ohne Schmuck, ohne jeden äußeren Glanz, das prächtige dunkelbraune Haar in einen schlichten Knoten geschlungen. Frau Bellincioni ist eine interessante Erscheinung; sie ist schön, aber nicht im landläufigen Sinne des Wortes, ihre Schönheit ist eigenartig und ihr ganzes ungemein distinguirtes Wesen ist fesselnd. Sie besitzt eine schlanke Gestalt, hat ein feingeschnittenes Gesicht mit einem Paar großer, ausdrucksvoller, dunkler Augen. Die Künstlerin ist seit vorigem Jahre, da sie zuletzt in Wien weilte, stärker geworden, ihr reizvolles Gesicht ist jetzt voller und zeigt eine frischere Farbe. Sie hat Wien und die Wiener lieben gelernt, sie fühlt sich hier sehr wohl und ist glücklich, daß ihre Leistungen bei uns so großen Anklang finden. Besonders hat es sie gefreut, daß man ihre eigenartige Darstellung der Violetta so einmütig gerühmt; diese Anerkennung erfüllt sie mit hoher Befriedigung. Sie hat die Partie zum ersten Male vor neun Jahren in Rom gesungen, und seitdem hat sie sich in die Rolle immer mehr

vertieft. Sie erklärte uns ihre Auffassung der Rolle. Ihre Darstellung gründet sich mehr auf Empfindung, als daß sie die kennzeichnenden Züge mit Worten schildern kann. Violetta ist, so sagt die Künstlerin, ein verlorenes Weib, das durch ihre physische Krankheit von ihrer moralischen Verkommenheit geheilt wird. Ihre Krankheit macht sie ideal, stimmt sie nachgiebig und verführerisch. Auf dieser Voraussetzung baut die Künstlerin ihre Darstellung auf. Eine Sängerin, setzte uns Frau Bellincioni weiter auseinander, müsse die ernstesten Studien betreiben und sich immer mehr zu vervollkommen suchen. Würde sie, die Sprecherin, nicht so gethan haben, sie wäre niemals so weit gekommen. Als sie noch in der Budapester königlichen Oper als Nachfolgerin der Turolla wirkte, hätte man nicht geglaubt, daß sie in ihrer Kunst einmal so sehr wachsen könnte und würde. Das Talent allein genüge nicht, man müsse es bis an die äußerste Grenze des Könnens zu bilden suchen.

Und nun plaudert die Künstlerin auf meine Bitte von ihrer Lebensgeschichte. Sie ist in Constantinopel geboren worden, wo ihr Vater mit einer italienischen Truppe als Sänger gastirte, und steht gegenwärtig im dreißigsten Lebensjahre. Roberto Stagno war es, der die hohe Begabung der Künstlerin frühzeitig erkannte, dieselbe gefördert, und die anmuthige Sängerin schließlich zu seiner Lebens- und Kunstgenossin erwählt hat. Im Alter von vierzehn Jahren betrat Frau Bellincioni bereits in Pedretti's Oper »Tutti in maschera« in Neapel die Bühne. Ihre erste Lehrerin war Carlotta Soroldino in Neapel. Ursprünglich sollte die Bellincioni Pianistin werden, und sie hat auch in Wirklichkeit auf dem Claviere eine bedeutende Künstlererschaft erreicht. »Mein fleißiges Clavierstudium,« bemerkte die Künstlerin, »hat mir in meiner Laufbahn als Opernsängerin sehr viel genützt, und meine musikalische Sicherheit wesentlich gefördert.« Von dem unermüdblichen Fleiße und der Begabung der Künstlerin kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß die Bellincioni innerhalb dreier Tage eine große Partie zu studiren und zu bewältigen im Stande ist. Die Künstlerin ist nebenbei, wie Sarah Bern-



Gemma Bellincioni.

hardt, auch Malerin. Sie malt mit Vorliebe Stillleben, Blumenstücke und Ähnliches, und hat wiederholt in den italienischen Ausstellungen ihre Gemälde exponirt. Sowohl Frau Bellincioni, als auch Herr Stagno lassen es sich angelegen sein, junge, unbekannte Componisten zu fördern und ihnen zum Erfolge zu verhelfen. So war es bei Mascagni und so bei dem erst 23jährigen Umberto Giordano, dem Componisten der »Mala vita«. Frau Bellincioni, die italienisch, französisch, spanisch und portugiesisch spricht, beschäftigt sich auch eifrig mit der deutschen Sprache, und hat, wie bekannt, in ihren Concerten schon öfter deutsche Lieder gesungen. Auch Herr Stagno ist von demselben künstlerischen Ernste befeelt, wie Frau Bellincioni.

Als Sohn eines reichen Banquiers in Palermo genoß er eine sorgfältige Erziehung. Er ist in seiner äußeren Erscheinung das Prototyp eines Sicilianers. Von kräftiger gedrungenen Statur, dunklem Teint, mit kurzem schwarzen Bart und tief dunklen Augen, bietet er so recht das Bild eines schönen Mannes. Der Künstler hegt eine große Vorliebe für Wagner und singt gleichwie Frau Bellincioni in Concerten gerne Gesangsstücke aus Wagner'schen Opern. Er besitzt eine der kostbarsten alten Instrumenten-Sammlungen, in welchen Amati, Stradivarius, Carcassi,

Jacobus Stainer, Gabrieli, Guarneri und Gragnano vertreten sind. Er ist in der Lage, ein vollständiges Quartett aus den berühmtesten Instrumenten zusammenzustellen. Aber Herr Stagno ist auch ein praktischer Erfinder. Er zeigte mir einen sinnreich konstruirten Inhalationsapparat, den er vor fünf Jahren anfertigen ließ und seitdem immer mit sich führt. Die treffliche Wirkung des Apparates, der zur Behebung von Aphonie, zur Kräftigung der Stimmbänder und Beseitigung sonstiger stimmlicher Indispositionen dient, haben Herr Stagno und Frau Bellincioni sehr oft an sich selbst erprobt. Das Künstlerpaar versichert, daß es Tage gab, wo es in Folge einer Indisposition am Abend absolut nicht singen zu können glaubte, aber schließlich machte es ihnen der Inhalationsapparat doch möglich, aufzutreten.

Ueber die Leistungen der Wiener Oper ist Frau Bellincioni voll des Lobes. Die Aufführungen Wagner'scher Werke interessieren sie sehr, und außerordentlich befriedigt war sie von einer »Tannhäuser«-Vorstellung, in welcher sie Frau Ehrenstein als tüchtige, äußerst musikalische Künstlerin kennen lernte. Sie freute sich, daß diese Sängerin im December vorigen Jahres mit ihr so große Erfolge in Triest erzielte. Gerne würde die Künstlerin, wie sie sagt, in einer neuen Oper von Samara: »Die Märtyrerin«, deren Titelrolle sie in Neapel creirt hat, vor das Wiener Publikum treten, denn sie sei von dieser Rolle entzückt, die ihrer Stimmelage und ihrem Temperamente außerordentlich angemessen sei, die ihr eminent »liege«, wie es in der Theatersprache heißt. Die Künstlerin hofft, daß die Erfüllung ihres Wunsches bei einem nächsten Gastspiele in Wien möglich werde.

Nur wenige Monate im Jahre gönnt sich Frau Bellincioni Ruhe. Sie unternimmt weite Gastspielreisen, und selten kommt es vor, daß sie eine Vorstellung absagen läßt. Sie ist von größter Pflichttreue und außerordentlichem Fleiß. Nothwendig hätte sie dies allerdings nicht mehr, denn sie besitzt bereits ein großes Vermögen, das sie jeder Sorge enthebt und ihr gestatten

würde, in Sachen des Gelderwerbs weniger gewissenhaft zu sein. Aber Arbeit, natürlich künstlerische Arbeit, ist der italienischen Sängerin zweites Leben. So gewinnt Frau Bellincioni noch Zeit, einen Roman zu schreiben. Die Künstlerin holt aus einem Nebengemach das Original-Manuscript. Es ist ein stattliches Heft, von der Künstlerin selbst geschrieben, mit vielen Correcturen, Zusätzen und Erweiterungen.

»Bittorina« heißt der Roman. So der Name einer Jugendfreundin der Künstlerin, deren Schicksale in dem Buche erzählt werden. Die Heldin des Romans war schon verheiratet, als Frau Bellincioni zur Bühne kam. Sie liebte in Ehren einen Anderen und an dieser unglücklichen Liebe brach ihr Herz.

Man sieht, auch in ihren schriftstellerischen Leistungen neigt Frau Bellincioni zur Tragik. Was das Herz aufwühlt, die großen, mächtigen Leidenschaften, die erfüllen sie auf der Bühne wie am Schreibtische mit Begeisterung.

Während Frau Bellincioni in Wehmuth ihrer unglücklichen Freundin gedenkt, treten zwei junge Leute in den Salon; der eine ist Librettist, der andere Componist. Sie wollen Frau Bellincioni mit einer neuen Oper bekannt machen, die sie zusammen verfaßt haben; vielleicht nimmt sich die Sängerin der unbekannteren Autoren an, und ebnet dem Werke den schwierigen Weg zur Bühne. Jedenfalls zeigt sie für diese wie für jede neue Schöpfung das lebhafteste Interesse — eine Theilnahme, die auch stark durchsetzt ist von Seelengüte. Frau Bellincioni nimmt neben dem Componisten am Clavier Platz, sie hört die stellenweise gar nicht üble Musik an und — blättert die Noten um. Liebenswürdiger kann man kaum wohl sein, besonders in Berücksichtigung des Umstandes, daß in Italien beinahe jeder junge Mensch eine Oper componirt und jeder Operncomponist ihr sein Erstlingswerk vorspielen möchte. Verfolgt man sie ja damit sogar — bis nach Wien . .

M. Fleischmann.

Dem BÜCHERTISCH DES „BOUDOIRS“.

I.

Dem Recensenten, der bisher nur bei besonderen Anlässen in diesem »Boudoir« das Wort ergreifen konnte, hat die Redaction der »Wiener Mode« eine ständige Ecke eingeräumt, von der aus er sich häufig über die neuen Erscheinungen des Büchermarktes das Herz erleichtern oder auch — den Mund verbrennen kann. Der Recensent ist mit dieser Einräumung äußerst zufrieden; denn wenn es irgendwo nöthig und nützlich ist, gesunde Urtheile über neue poetische Werke zu verbreiten, so ist es eben im Kreise der Frauen, die ja über das Schicksal der Literatur durch ihre Theilnahme oder Ablehnung oft entscheiden. Ob die Leserinnen des »Boudoirs« mit dieser Einräumung einer literarischen Plauder- und Lästerecke ebenso zufrieden sein werden, wie es der Recensent ist? Das will er hoffen, wenn es ihm gelingen wird, folgende Grundsätze der Kritik stets festzuhalten.

Vor Allem soll unbefangene geurtheilt werden, unbefangene auch in sittlicher Beziehung, ohne Neugierigkeit und ohne Prüderie, aber doch mit gesundem Gefühl für das, was der Familie, dem Volke zuträglich und empfehlenswerth ist. Die neue Zeit, in der wir schon mehr leben, als manche glauben, soll auch zu ihrem Rechte gelangen, wenn es als begründet erkannt wird. Der Recensent wird sich ferner unbefangene auch in künstlerischer Beziehung verhalten. Es gibt keinen einzuberechtigten, allein wahrhaft modernen Stil in der Kunst. Jeder Künstler hat ein Recht auf Würdigung und Förderung, wenn er was kann, wenn hinter dem Stile eine gesunde und kräftige Persönlichkeit steht. Parteilichkeit — so weit sie eben ein Mensch vermeiden kann — soll gemieden werden. Und schließlich verpricht der Recensent etwas, was manchen Leserinnen wunderbar erscheinen wird, er verspricht: nicht galant zu urtheilen. Wenn er auch mit einiger Sorgfalt den Werken der schaffenden Frauen nachgehen wird, so wird er diese Werke doch nicht just deswegen besonders loben, weil sie von Frauen herrühren. So wunderbar der Voratz, nicht galant zu sein, erscheinen mag, so hofft der Recensent doch gerade damit Vertrauen zu gewinnen; denn nach den Erfahrungen, die er bei klugen Frauen machte, verletzt ihren Ehrgeiz und ihr Feingefühl nichts mehr, als wenn man die Production literarischer Frauen unter dem besonderen Gesichtspunkte der »Frauenarbeit« betrachtet, die »selbstverständlich nachsichtiger beurtheilt werden muß.« Nein, die

geschickte Frau ist immer sachlich, verschmäht die literarische Galanterie — oder soll es wenigstens thun. — Und nun fangen wir gleich mit einer lebenswürdigen Dichterin an, deren Talent schon anerkannt ist, und sprechen von

Hermine Billinger.



Hermine Billinger.

Wenn ich an Hermine Billinger denke, so kommt immer über mich eine Stimmung gesunder, anmuthiger, naiv jugendlicher Lebensfreude, wie sie nur ein Mensch haben kann, der still vergnügt seinen schöpferischen Gedanken nachgeht, sich wenig um das Urtheil der Welt scheert, seines Glückes sicher ist, keine Mode, weder in Kleidern noch in »Ideen« und »Ueberzeugungen« mitmacht, aber in seiner bescheidenen Weise fest in sich selbst ruht, ohne Hypochondrie, ohne die Wechselstürme der Leidenschaften, klar und goldig wie ein Frühlingstag. Fräulein Billinger gehört zu den seltenen Menschen, die eine Stimme in ihrem Innern laut genug zu vernehmen scheinen, um ohne Bewußtseinsqual den rechten Weg zu finden und dadurch vor jenem inneren Bruch der natürlichen Harmonie bewahrt zu werden, der so vielen modernen Menschen das Leben verbittert. Sie ist eine Schwäbin; in Freiburg i. B. wurde sie am 6. Februar 1849 geboren, und dem Schwabenlande, dem Schwarzwald mit seinen einfachen Leuten gehört auch ihr ganzes Herz. Sie kennt sehr wohl auch die vornehmen Kreise der Gesellschaft; als Tochter eines Hofkriegsrathes ge-

noß sie eine gute Erziehung; auch hat sie ein schönes Stück Welt gesehen, ihre Bildung durch längeren Aufenthalt in Berlin, München und Wien ergänzt. Sie hat diese höheren Gesellschaftskreise auch beschrieben, z. B. in dem anmuthreichen Buche »Sommerfrühen«.

Aber immer wieder kehrt sie zu ihren Schwarzwäldlern zurück, zu den kleinen Leuten auf dem Dorfe, an deren Schicksal ihr Herz hängt und deren unverkünsteltes Wesen ihr tief sympathisch ist. Es liegt etwas wahrhaft Jungfräuliches, unsagbar Reines in ihrer Poesie. Sie ist schnippisch und spröde wie die jungen Mädchen, die sie mit Vorliebe schildert, sie liebt die knappen, wortkargen Männer, die im Schwabenlande zu Hause sind, und sie ist auch eine richtige Schwäbin in der Gediegenheit und Ehrlichkeit ihres künstlerischen Charakters. Sie schreibt nicht, was sie nicht dichterisch wahrhaft empfunden hat, und sie hat es in der Form der kleinen Erzählung zu einer besonderen Meisterschaft gebracht. Beweis dafür die

Vorliebe, mit der berühmte Vorleserinnen, wie Frau Widbrandt-Bandius, Frau v. Hohenfels-Berger, Frau Schratt nach den humoristischen und kunstvoll pointirten Geschichten der Billinger greifen, wenn sie sich des Beifalls ganz versichern wollen. Das Vorlesen ist immer die Goldprobe für einen Erzähler, da kann nur das bestehen, was in der Form mafellos ist. Die Erzählungen der Billinger stehen darum fast ohne Konkurrenz da, denn nur die großen Dichter und Dichterinnen ertragen die gleiche Probe. Ein besonderes Merkmal ihrer Muse ist ferner die Vorliebe für Schilderung von Kindern. Die naive Dichterin versteht die Kinderseele eben am innigsten, und die unerjchöpfliche Erfindungsgabe, mit der sie Knaben und Mädchen bis hinauf in das Alter der Reife schildert, die Annuth, mit der sie ihre Sprödigkeit, ihren Trotz, ihren unverhüllten Egoismus und ihre Güte darzustellen weiß, verdient Bewunderung. Man

lese nur ihre »Schulmädchengeschichten« (Berlin, Fontane 1892) und volends ihren jüngsten Band »Kleine Lebensbilder« (Stuttgart, Bouz, 1895). Sie schreibt oft Märchen in Novellenform. Schließlich kann über Hermine Billinger nichts Besseres gesagt werden, als was Betty Paoli in den nachgelassenen Gedichten auf sie schrieb.

Ganz nach rechter Dichterart
Ist in deines Lebens Fülle
Ernst mit Heiterkeit gepaart.
Leicht dein Sinn und fest dein Wille,
klar dein Bild und frisch dein Muth,

Dein des Herzens tiefe Gluth,
Während wir auf steilen Pfaden
Mühsam wandern und beladen,
Trägt beschwingt dich der Humor
In sein liches Reich empor.

Von den köstlichsten Geschenken,
Womit Götter uns bedenken,
Ist dir keins verjagt geblieben —
Und man sollte dich nicht lieben?

Justus Eckart.

Die Siegerin.

Erzählung von Clara Launer. (Clara Endermann.) — Illustrirt von K. Moser.

(3. Fortsetzung.)

Mit ihrem Wesen hatte sich auch das Verhältnis der beiden Schwestern zu einander geändert. Nute, das ehemalige Glückskind, warmherzig, arglos, instinctiv von ihrer Macht durchdrungen, jetzt in den rohen Händen ihres Mannes schlaff und haltlos geworden, suchte Schutz bei Maggie. Diese, seit Nute's Heirat sich selbst überlassen, hatte sich mit ihrer innerlichen Kälte und Klugheit von ihrer Umgebung längst frei gemacht und beherrschte durch Gleichgiltigkeit und Berechnung unter lebenswürdiger Ironie alles.

Unbekümmert um Gegenwart und Zukunft, die sie sich sicherlich nach Geschmack zusammenschmieden wollte, hatte sich ihre äußere Erscheinung zu einer Schönheit entfaltet, die eigentlich Kraft und blühende Gesundheit war. Sie stand eben auf der Höhe ihrer Entwicklung.

Mancher von den Gutsbesitzern des Kreises, hier und da ein junger Forstassessor oder sonst Jemand aus der Gesellschaft, machten sich ernsthaft um sie zu schaffen, aber mit großem Takt ging sie jeder entscheidenden Frage aus dem Wege und wußte sich ihre Verehrer als Freunde zu erhalten. Sie wollte nichts »verpuffen«, wie sie bei sich sagte. Ihre ganze Kraft sollte daran gewendet werden, sich die Stellung zu verschaffen, die sie als ihren Bedürfnissen entsprechend, sich ausmalte. Bot sich die Gelegenheit dazu nicht bald, so mußte sie suchen. Es war nun Zeit. — So hatte sie gestern noch gedacht, als der Vater von Sackersdorf sprach. Heute war das anders. Nun kam sie vorläufig wieder nicht in Betracht. Nun erst das arme, blaße Weib — »Kind« sagte sie — an dem sie erfuhr, daß es auch in ihrem Leben Liebe gab.

»Es ist doch gut für uns andere,« dachte sie, »daß solche Menschen, wie Nute, existiren. Daran, daß man sie so lieb haben kann, zeigt man sich selbst, daß man au fond auch ganz ordentlich ist. Und zugleich sieht man, wie man es nicht machen muß, wenn man vorwärts kommen will.«

War es denn eigentlich glaublich, daß Nute mit all' ihrer Schönheit und Annuth und Herzensgüte, den so empfänglichen Kurovski nicht hatte fesseln können? Das wäre gleich so eine Partie, so eine Aufgabe für sie, Maggie, gewesen.

Aber sie wollte ja einmal gar nicht an sich denken — nun gar in so unmöglichen Combinationen. Dann hätte ihr ja auch der Gedanke an Sackersdorf kommen können — den sie doch gerade für Nute erkämpfen wollte.

»Der ist leicht auszuschließen, weil er dir nicht gefällt!« sagte eine leise innere Stimme. »Blond, still und reservirt ist nicht dein Geschmack.«

Nun stampfte sie leise mit dem Fuß und ging geradenwegs zu Nute, um sie herzlich und zärtlich zu küssen.

»Du glaubst, daß ich dich lieb habe?« fragte sie leidenschaftlich. »Du hältst etwas von mir und ich bin die Einzige, zu der du volles Vertrauen hast?«

»Aber, Maggie, zu wem sollt ich denn sonst in meiner furchtbaren Lage? . . . Du bist mein einziger Halt . . . Die Kinder sind noch so klein!«

»Ja, die Kinder, die Kinder!« änderte Maggie schnell das Gespräch. »Wir haben ja mit der ganzen Einrichtung so viel zu bereden. Komm', Liebling, wenn du noch weißt, was Zimmereinrichten und Küche und Speisekammer bedeuten . . . Und übrigens,

wenn nicht, lerne du es nun wieder. Du hast dich viel zu sehr verwöhnt, mein vornehmes Frauchen!«

Nute lächelte und ging bereitwillig mit ihr zu Fräulein Perl, die dem Namen nach in der Wirthschaft bestimmte, während in der That Maggie längst den großen, ländlichen Haushalt führte.

Man besprach die Eintheilung der freien Zimmer oben, die Beaufsichtigung der Kinder und die kleinen häuslichen Tagesfragen, an denen Nute nun wieder theilnehmen sollte.

Sie that es mit fieberhaftem Eifer. Sie war zärtlich und thätig besorgt um die Kinder, sie ordnete in den für sie und die Knaben bestimmten beiden Stuben hier und da. Es kam nicht viel dabei heraus, aber sie war beschäftigt. Sie brachte sich über diese unruhigen Stunden hinweg, in denen ihr Herz bang und ängstlich schlug, in denen der Gedanke: »Was wird nun werden?« sie zermarterte, in denen auch die leise durchhuschende Ahnung: »Es kommt etwas Gutes — vielleicht kommt das Glück!« ihr zur Pein wurde.

Nach einer langen, schweigamen Wanderung durch den herbsthalmenden Wald, der heute in klarem, fast winterlichen Sonnengold die Reste seiner übriggebliebenen Sommerreize friedlich und entsagend austreute, in dessen traumhafter Stille ein paar schrille Vogellaute, die aufjubelnden Kinderstimmen, das Rascheln der verwelkten Blätter, die einzigen Lebensgeräusche waren, kamen dann die Schwestern müde, Arm in Arm heim. Beide ganz Liebe für einander und doch die Eine im Gefühle der Gebenden, die Andere in dem der Nehmenden.

»Wie gut es ist, bei Maggie und zuhause zu sein!« dachte Nute, und: »Wie hübsch es ist, für ein liebes Menschenkind, Pläne zu machen und sich so nett dabei zu benehmen!« dachte Maggie.

Diese Nacht schliefen beide gut, und der nächste Morgen fand auch Nute einen Grad widerstandsfähiger, ruhiger und selbstbewußter.

IV.

Bald nach dem Frühstück nahm der Oberförster seine jüngste Tochter unter den Arm und forderte sie auf, nach den neuen Schlägen mitzugehen. Das war seine Gewohnheit so, wenn er etwas auf dem Herzen hatte, oder in irgend einer geschäftlichen Angelegenheit mit sich nicht ganz im Reinen war. Maggie, mit ihrem durchdringenden Verstand traf gewöhnlich das, was er als alter Praktikus sich herauspintirt hatte und dann war er zufrieden.

Maggie, in ihrem ungestümen und dabei selten befriedigten Drange, in Dinge einzugreifen, die über ihre gewöhnlichen Tagesarbeiten hinausragten, hatte stets Freude an solchen Gängen. Sie fühlte sich dann noch am meisten als Tochter ihres Vaters, den sie sonst in Gedanken oft als »den alten Mann« anredete und von dem sie im Grunde nicht recht begriff, daß die Natur ihn und sie in solch' nahen Zusammenhang hinein gezwungen hatte.

Er seinerseits war viel zu klug, als daß er diesen Mangel an Herzensneigung nicht hätte durchschauen sollen, aber er machte sich nicht viel daraus. Er durfte sogar überzeugt sein, daß sich in seinem eigenen Empfinden dasselbe Manko vorfand. Darum kamen sie aber nicht etwa weniger gut mit einander aus. Sie waren eben beide Menschen mit wenig Herzensbedürfnissen und was es an Familienliebe in ihnen gab, hatten sie beide auf Nute

geschüttet, die so viel davon brauchen konnte und Alles, was man ihr gab, so zärtlich zu erwidern verstand.

Um Nute würde es sich natürlich heute handeln. Und ganz Feuer und Flamme für ihren Plan, machte Maggie sich für den langen Weg mit dem Vater bereit. Er durfte natürlich nichts von Allem ahnen und mußte doch das Hauptwerkzeug sein. — Sie strahlte förmlich, als sie der Schwester Adieu sagte.

»Du bist eigentlich eine Schönheit geworden, Maggie!« sagte Nute und küßte das rosenrothe Gesicht, in dem die grauen Augen feurig und bewußt leuchteten. »Ich kenne Niemand der etwas so Fascinirendes hat, wie du. Wenn du dich nur zur Geltung bringen könntest. Aber hier...«

»Kommt schon noch, sei ohne Sorge!« sagte Maggie und lief lachend hinunter.

Auch der Alte sah ihr mit einem Anflug von Stolz entgegen, wie sie, ganz federnde Spannung und Kraft, zu ihm trat.

»Bist doch ein stammer Kerl!« sagte er anerkennend. »Wenn dich so einer sähe!«

»Vielleicht verliert einer von den Holzschlägern sein Herz an mich — oder der neue Revierförster. Scheint ein ganz respectabler Mensch zu sein!« spottete Maggie.

»Ist alles vorgekommen, Kind!« sagte der Alte. »Und wenn ein Mädel sich überhaupt erst mit solchen verfluchten Geschichten und Albernheiten abgibt, brauch't's nicht gerade ein Lieutenant zu sein, der ihr in den Weg kommt.«

»Weißt du Papa,« sagte Maggie nun ernst und auf ihr Ziel losgehend, »daß ich dich in Verdacht habe, du hast damals die ganze Geschichte zwischen Nute und Sackersdorf auseinandergebracht?« »Na, darüber zerbrich dir heute nur den Kopf nicht mehr,« meinte der Oberförster. »Die Sache ist verjährt. Hilf lieber der Nute auf die richtigen Sprünge und bestärk' sie nicht noch in ihrer Auffässigkeit gegen Kurowski. Was soll daraus werden?«

Maggie wußte es wohl, aber nachdenklich schob sie die gelbrothen Buchenblätter mit der Fußspitze vor sich auf. »Ja, schließlich kann man doch die Nute nicht maltrahieren lassen!« sagte sie. Wenn die klagt, muß es schon arg sein. Und man weiß ja auch, was für ein Leben der liebe Curt führt. Ich wundere mich nur, daß man das vor der Heirat gar nicht geahnt hat!«

»Ach, das war schon bekannt... aber ich dachte nur, eine Frau wie unsere Nute, die wird ihn schon an's Haus gewöhnen.«

»Ja... und das Experiment ist mißglückt,« sagte Maggie, »und die Nute sitzt nun elend und ruiniert mit ihren zwei Tungen da.«

Eine gewisse Empörung, halb die der beleidigten Schwester, halb die des, für sich selber fürchtenden Weibes, nahm ihr fast den Athem. Sie zerbrach einen trockenen Ast, den sie von einem Eäerengebüsch abgerissen hatte und warf die Stücke erregt fort.

Der Oberförster biß sich auf die Lippen und senkte den Kopf.

»Er ist ja ein Hund in Frauenzimmergeschichten,« sagte er, »aber sonst ein anständiger Kerl... Und dann die Kinder... Und die Nute verwöhnt er wie eine Prinzessin... Und der Skandal bei so 'ner Scheidungsgeschichte... Es geht nicht... sag' selbst, es geht nicht...«

Er sah unsicher nach Maggie. In seinen Wimpern glitzerte etwas.

Das hatte seine Tochter noch nie an ihm gesehen. Es gab ihr ihre ganze Kaltblütigkeit wieder. Nein, das sollte ihr nicht passieren. Wenn sie etwas für Nute that, sollte keine Sentimentalität und keine überflüssige Erregung mit unterlaufen. Kalt und klug wollte sie alles zu ihrem Ziel führen — der Vereinigung Nuten's und Sackersdorf.

»Ja, Papa, schlimm ist es,« sagte sie einlenkend, »das seh ich schon ein... aber was thun wir da?«

Schweigend gingen sie eine Weile nebeneinander.

Der Bestand wechselte. Statt der buntgefärbten Laubbäume, kroeben nun alte, moosbehangene Tannen auf. Klar und golden strich die Sonne durch das dunkle Grün, und Goldflecke blühten auf dem bräunlichen Waldboden auf.

»Schönes Stück!« sagte der Alte. »Der Endzipfel gehört schon zu Tromitten.«

»Was war denn nun mit Sackersdorf gestern?« fragte Maggie.

»Ja...« sagte der Oberförster zögernd. »Mir fiel schon unterwegs ein, daß man am Ende den Kurowski doch nicht vor den Kopf schlagen kann. Ich hab' noch nicht zugesagt... Ueberbürdung vorgeschägt... mir Bedenkzeit ausgebeten. Allerdings verliert ich meine drei bis viertausend Mark... Heiratsgeld, Mädel... Wenn man nur wüßte... Sag' mal, was ist denn nun eigentlich bei Kurowski's los gewesen?«

Maggie erzählte.

Der Oberförster schüttelte den Kopf und fluchte.

»Wenn der Curt aber noch so hinterher ist,« sagte er schließlich, »daß seine Frau nicht ansehen soll, wen sie will, muß es mit der Gleichgiltigkeit und schlechten Behandlung doch nicht so schlimm sein. Vielleicht spukt der Nute auch wirklich der Sackersdorf in dem Kopf herum... und dann freilich.«

Maggie widersprach eifrig. Die Nute wäre viel zu caput, als daß sie an solche Dinge dächte. Aber zu vornehm und harmlos wäre sie auch, und könnte sich nicht vorstellen, daß man ihren Blicken sogar allerlei Bedeutung unterlegte. Man müßte also dafür sorgen, daß sie nie mit Sackersdorf zusammenträfe, denn wer weiß, ob nicht der Kurowski gerade weggegangen wäre, und Nute allein hier gelassen hätte, um ihr Gelegenheit zu geben? Dann würde er sie auf bequeme Weise los und die Kinder gehörten ihm.«

»Alle Wetter!« Der Oberförster blieb stehen und sah seine Jüngste verdutzt an. Das war eine Idee. Und zuzutrauen war's dem Kerl, dem Kurowski schon. Natürlich, daß ihm selbst das auch nicht eingefallen war. Gott sei Dank, daß er Nute heute nicht mitgenommen hatte. »Und weißt du warum Mädel?... Ich hab' dem Sackersdorf Rendezvous bei den Eichen schlägen gegeben und dachte nun so, wenn du zwanglos mit ihm... na, und so weiter.«

Maggie erschrak, daß sie blaß wurde. So unvorbereitet, so ganz ohne sich zurecht gelegt zu haben, wie sie die Geschichte eigentlich einleiten sollte... Aber sie hob gleich wieder den Kopf und sah mit ihren strahlenden Falkenaugen vorwärts.

Um so besser. Das Glück war mit ihr. Vielleicht machte sich wirklich alles so noch natürlicher. Da sie den Vater so oft meilenweit begleitete, war vor der Welt die Absichtlichkeit eines Zusammentreffens ausgeschlossen. Sie wollte nun auch nicht weiter grübeln und dem Zufall überlassen, auf welche Weise sie sich mit Sackersdorf verständigen konnte.

Jetzt, während sie rüstig weiter gingen, besprachen sie alles auf Nute Bezügliche.

Dem Vater hatte sie nur gesagt, daß es ihr ganz lieb wäre, den Sackersdorf so bald zu treffen, und dann das Gespräch selbst wieder auf Nute gebracht. Es war ja an so vieles zu denken, sie hatten sich gegenseitig auch das Herz über das Aussehen und das müde, schlaffe Wesen der armen Frau auszuschnitten, auf Kurowski zu schelten, seinen schillernden, unzuverlässigen Charakter zu zergliedern und schließlich immer wieder zu sagen: »Die arme Nute — was wird das nur werden?«

»Dabei gingen sie rüstig zu und kamen dann zuletzt auch zu der Richtung, an deren Rand ein Duzend alte Eichen »hingerichtet« wurden, wie Maggie sagte.

Die Leute grüßten, der Aufseher trat heran. Und von drüben her, der entgegengesetzten Seite, wo er sein Pferd geführt hatte, kam Hans Sackersdorf herüber. Maggie erkannte ihn auf den ersten Blick.

Nun stand ihr doch das Herz still.

Also dieses Mannes Schicksal wollte sie lenken. Sie hatte Zeit ihn zu mustern, während er über die Wieje kam, dem Vater entgegen, der mit lautem Gruß auf ihn zuschritt.

Er war sehr groß, schlanker als sie ihn in der Uniform in Erinnerung hatte, trug den verhältnißmäßig kleinen Kopf hoch, und war etwas steif in den Bewegungen. Das Gesicht, regelmäßig wie eine Marsmaske, mit aschblondem Schnurrbart, darunter ein festes Kinn. Das Ganze beherrscht von ein paar blauen Augen unter breiten Lidern, eigenthümlich still und fest blickend, Alles in Allem, ein Mann, an dem man nicht leicht vorübergehen konnte.

Humoristisches.

Scheinbarer Widerspruch.

Chef: Wo waren Sie so lange?

Friseur: Bei Frau Meyer, die hat sehr wenig Haar; das dauert sehr lange, bis man das arrangirt.



— Morgen schick' ich Ihnen ein neues Gedicht.
— Wenn es etwas Besonderes ist, will ich unsern neuen Papierkorb damit einweihen.
A. G.

— Frau Mina läßt sich stark den Hof machen.
— Ach, also eine schwache Frau.

»Bitte . . ., wann sind denn bei Ihnen die Sprechstunden mit Mama?«
A. G.

In den Klitterwochen.
»... Ach, Elsa, wie schön ist doch die Mondesfinsternis — an Deiner Seite!«

Wer geachtet genug ist, uns zu loben, gilt bei uns nicht mehr als dumm.

— Der Heller ist gestern in dauernden Ruhestand getreten.
— Unmöglich, er ist ja verheiratet.
H. L.



Oberkellner zum Piccolo: Fris, das merk Dir! Abends kommen die Stammgäste zum Souper und fragen: »Was gibts heut?« Darauf sagst Du vom 1. bis 15. eines Monats: Beefsteak, Rostbeef, Fasan, Rehbraten, Poulard, Rebhuhn, Haselhuhn, Kapuun, Hasenrücken u. s. w., vom 15. aber bis zum letzten sagst Du: Gullasch, Beuschel mit Knödel, Hirn mit Ei, Hirn und Nieren, Saure Nieren, Saure Leber, Brat-Schmalz mit Kraut und Knödel u. s. w. — So wollen es die Herrschaften haben!

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Schnittmuster-Bestellungen. Im Interesse der rascheren und leichteren Erledigung erjuchen wir die p. t. Damen, welche Schnitte bestellen, ihre Briefe direct zu adressiren: An die **Schnittmusterabtheilung der „Wiener Mode“.** Auch bitten wir, jedem Auftrage, außer dem Betrage von 15 kr. = 30 Pf. als Entschädigung für Porto und Papier, für jeden einzelnen Schnitt auch den **Abonnementschein** vom laufenden Quartal oder die Adressschleife des letzten empfangenen Heftes beizufügen, da Bestellungen, welche den Abonnementsnachweis nicht erbringen, unberücksichtigt bleiben müssen.

Bertha K. in B. Sie sind schlau. Sie loben die Mode-Abtheilung in fast maßloser Weise und denken sich, die Redactricen werden hiefür dem Briefkastenmann schön zureden, daß er Ihr Gedicht nicht verwerfe. Da wir den Frieden lieben und unsere weiblichen Mitarbeiter — fürchten, wollen wir in der That Ihr Gedicht — loben. Die beste Strophe lautet wie folgt:

„Die Blum' entfaltet ihre Pracht,
Mädchen tanzen in dem Reigen,
Die Bühne die den Honig macht,
Summend hüpf' von Zweig zu Zweigen.“

Die erste Zeile ist schrecklich poetisch, wenn auch im Rhythmus hart. Die zweite ist sehr rhythmisch. Bei der dritten ist Ihnen jedoch ein Malheur passiert. Sie schreiben: »Die Bühne die den Honig macht.« Wahrscheinlich meinten Sie die »Biene«, denn die macht allerdings den Honig. Nur ließe sich diese Thätigkeit etwas poetischer ausdrücken. Unverzeihlich aber ist es, daß Sie das niedliche Insect hüpfen lassen. Das läßt sich keine honigerzeugende Biene gefallen. Was würden Sie dazu sagen, wenn wir Ihnen eine unnatürliche Bewegung andichteten und Sie fliegen ließen?

Es war einmal. Die Geschichte von der Unbeständigkeit der Männer, war nicht einmal sondern unzählige Male da, häufig aber viel interessanter als die von Ihnen geschriebene. Also bitte — einmal — und nicht wieder.

Verwelkende Blüthe. Es ist falsch, sich im Geiste mit Männern zu beschäftigen, die man zufällig gesehen hat, ohne sie kennen gelernt zu haben. Wie, wenn der Herr von dem Sie schreiben und von dem Sie sich beobachtet glaubten, verheiratet ist?

Feurige Ungarin.

»Ich bin noch sehr jung und habe einen Verehrer den ich nicht austreten kann was soll ich denn machen um ihm anzudeuten daß ich ihn nicht leiden kann?«

Gar nichts sollen Sie machen, verehrte Transleitianerin. Ach, man merkt, daß Sie noch jung sind; wie könnten Sie sonst auf die unglückselige Idee kommen, einen Auheter zu verscheuchen.

Fanchon P. in St. Ihre Liebe ist ein Unglück und wenn der Herr Ihnen je seine Neigung merken ließ, dann ist er seines Kleides unwürdig. Wir hoffen, um der Ehre seines Standes willen, daß Sie sich täuschen und Ihrer Ruhe wegen, daß diese ganze Liebe als ein

Irthum Ihrer regen Phantasie sich herausstelle. Die Vertreter dieses Standes dürfen in den Liebeshoffnungen anständiger Mädchen keine Rolle spielen. Nehmen Sie sich ernsthaft zusammen, wenn Sie einer tragischen Verwicklung ausweichen wollen. Oder sollten Sie in romantischer Verblendung sich gerne als Heldin einer solchen sehen? Liebes Fräulein! Das ließt sich interessant, aber es trägt sich schwer: ein ganzes Leben hindurch, als vom selbstgeschaffenen Schickal Gezeichnete zu dulden.

Eine alte böhmische Abonnentin. Das Monogramm E. R für gewünschte Zwecke erschien in Hest 20, VI. u. am Schnittbogen zu Hest 19, II. u. 9, III. Jahrgang. Diese Heste haben wir noch vorrätzig.

Gräfin A. in B. Das Buch »Die Kunst schön zu bleiben« nennt als unschuldigstes Blondfärbemittel den Absud von Henna. Das Buch enthält ausführliche Anweisung zur Anwendung dieses und anderer Mittel.

Wienerin im Norden. Ihre freundlichen Zeilen drucken wir gerne ab, weil sie von allgemeinem Interesse sind; für Ihre schmeichelhaften Aeußerungen, über die »Wiener Mode«, sagen wir herzlichen Dank.

»Sofort nach Erscheinen habe ich mir das in Ihrem Verlage erschienene Werk: »Die Kochkunst« gekauft und erkläre ich es für das beste und praktischste Kochbuch. Dabei will ich erwähnen, daß ich einigen bekannten Damen Recepte daraus abschrieb, und sie sind alle entzückt von unseren heimischen Speisen. Daß Sie auch norddeutsche Recepte nahmen, war sehr klug. Im Großen und Ganzen sind die Speisen in Norddeutschland recht schmackhaft, aber es wird weniger sorgfältig gekocht als bei uns und darum wird die Einleitung zur Kochkunst vielen Hausfrauen gute Dienste leisten. Auch die Bereitung des Wiener Kaffees können sie daraus lernen, bei dem auch die Geduld die Hauptsache ist. Man lachte mich hier aus, weil ich so viel Zeit mit dem Kochen verbrachte, aber dafür geht mein Mann fast nie ins Wirthshaus und wenn alle Frauen so handeln würden, dann müßte die Bethätigung an Clubs und der Kneipenbesuch, der gerabegut eine Landplage geworden ist, nicht um so viel größer sein als in Oesterreich.«

Berehrte Landsmännin! Sie eröffnen uns eine ganz neue Perspektive: »Die Kochkunst als Schutzgöttin der ehelichen Liebe«. Uebrigens sagt ein altes Sprichwort: »Der Weg zum Herzen des Mannes führt durch den Magen«. Wenn dies ein Wahrwort ist, dann würden wir dieses Buch nennen müssen: »Die Kochkunst« oder »Der Wegweiser zum Herzen des Mannes«.

Verzweifelt. Der Mann Ihrer Liebe ist um zwei Jahre älter als Sie — also zwanzig! Das ist schlimm. Sie können doch nicht verlangen, daß Ihre Eltern eine Liebelci mit einem Jüngling dulden, der vielleicht erst in 10 Jahren, wenn Sie 28 sein werden, an die Gründung eines Hausstandes denken kann? Daß die Verlobung mit einem Anderen Sie tief unglücklich macht, müssen Sie der Mutter mittheilen.

E. S., neue Abonnentin. Entfettungscuren darf man ohne Rath des Arztes nicht beginnen. Doch wo es sich um Fettleibigkeit handelt, welche noch nicht zur Krankheit gediehen ist, sondern nur die Schönheit beeinträchtigt, dann wird eine rationelle Lebensweise von Erfolg sein. Hier empfiehlt sich vorzugsweise viel Bewegung im Freien, Massage und sehr mäßiger Genuß von Mehlspeisen. Ausführliches über die Lebensweise bei Fettleibigkeit enthält das Buch »Die Kunst schön zu bleiben«. Die erwähnte Crème kennen wir aus eigener Erfahrung nicht.

Stolz 17. Die Frage »wie kann ich mir auf anständige Weise w-möglich ohne außer Haus zu gehen etwas verdienen«, wird uns leider nur zu häufig gestellt. Ihr Fall ist jedoch besonders schwierig. Nach Rumänien erstreckt sich unser Einfluß leider nicht, auch scheint Ihr Deutsch nicht gut genug für Uebersetzungsarbeiten, nach denen nebstbei gesagt, keine Nachfrage herrscht.

Frau Baronin C. J. in B. Bei den desolaten socialen Verhältnissen in Wien würde eine solche Verkaufshalle Widerspruch und Haß hervorrufen.

Lange Tanne im Böhmerwald.

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß wer einmal fünf Schwestern hat
muß leiden.

So lautet die Einleitung Ihres Gedichtes. Da wir aber unseres Wissens keine fünf Schwestern besitzen, so sehen wir nicht ein, warum wir leiden und Ihre Gedichte lesen sollen.

Abonentin in Pforzheim. Ihre Wünsche haben wir notirt und werden die Gegenstände bei Gelegenheit erscheinen lassen. Voraussetzlich dürfte dies noch rechtzeitig vor Weihnachten erfolgen.

Buchhändlersgattin.

Ich bin eine junge Frau, der besten Gesellschaft angehörnd. Da ich leider kinderlos, mein Mann geschäftlich sehr in Anspruch genommen ist, so bin ich in Folge dessen viel allein, besonders des Nachmittags und Abends. Ich beschäftige mich viel mit Lesen und Handarbeiten, finde darin aber durchaus keine Befriedigung und bin dadurch oft verstimmt und unzufrieden. Was soll ich mit mir und meiner freien Zeit anfangen?

Bethätigen Sie sich bei humanitären Vereinen. Indem Sie das Elend der Armen und Leidenden kennen lernen und dieses zu lindern suchen, werden Sie von sich abgelenkt und das Gefühl nützlicher Arbeit wird Ihnen Ruhe und Kraft bringen.

»Brünette und Blondine.« Als Geschenk für den geistlichen Herrn können Sie einen kirchlichen Gegenstand wählen, z. B. einen Ciborium-mantel (Heft 14, II. Jahrgang), ein Chorhemd (Heft 15, II. Jahrgang), ein Kelchdeckchen (Heft 15, V. Jahrgang); ferner empfehlen wir Ihnen einen beliebigen Gegenstand zum privaten Gebrauche, etwa eine Schreibmappe, ein Fußkissen, ein Sophapolster, einen kleinen Teppich, ein Schreib-

zeug. Auch ein Gebetbuchdeckel wäre hier zu empfehlen. Eine Vorlage zum Letzteren befindet sich in Heft 12, VII. Jahrgang.

Dirndl am Attersee. Ihr Gedicht: »Träumerei« scheinen Sie im Halbschlaf geschrieben zu haben. Uns fällt es jedoch nicht im Traume ein, diese verschwommenen Nachtgedanken »durch Drucker-schwärze an's Licht der Dessenlichkeit zu bringen«.

Goldfisch in Triest. Die nebenstehende Abbildung veranschaulicht ein mit Blumenbehältern versehenes Aquarium, das Ihren Zwecken entsprechen dürfte und ganz leicht herzustellen ist. Das Tischchen auf dem der broncirte Behälter für das Wassergefäß ruht, ist aus Holz und vergoldet, und besitzt an beiden Seiten angebrachte Behältnisse für kleinere Blumentöpfe. Allenfalls können diese Behältnisse auch mit Erde angefüllt werden, so daß man die Pflanzen direct einsetzen kann. Auf dem die Füße des Tischchens verbindenden unteren Theil kann eine Majolika-Jardiniere gestellt werden.



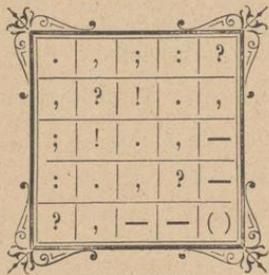
— R ä t h s e l . —

Räthsel.

„Sie“ herrschen mit tyrannischer Gewalt,
Doch sah noch Niemand ihres Leib's Ge-
stalt.
Vertausch'st du „ä“ und „o“ in diesem Wort,
Ergibt sich dir ein and'rer Sinn sofort:
Es werden dann sich Länderein dir zeigen,
Die meistens den Fürsten sind zu eigen.
Pj.

Magisches

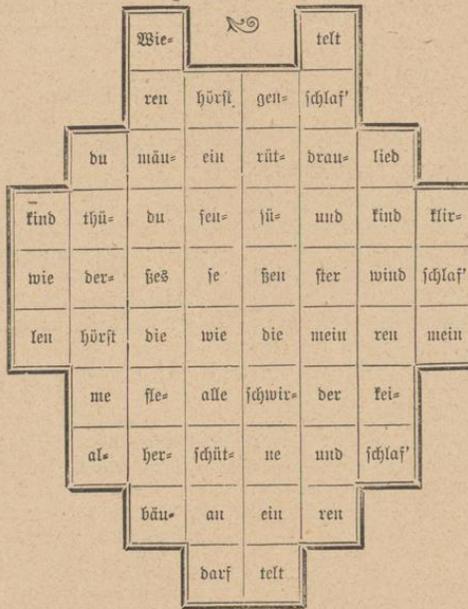
Interpunctioenszeichen-Räthsel.



1. Stadt in Belgien.
2. Stadt in Italien.
3. Zeitabschnitt.
4. Ungezogenheit.
5. Magertier.

Ersetzt man die Interpunctioenszeichen in obigen Quadrate durch entsprechende Buchstaben, so geben die correspondirenden »wage« und »senkrecht« Reihen gleiche Wörter von der angeführten Bedeutung.

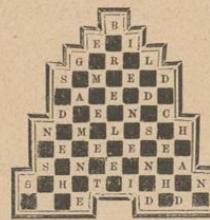
Rössel sprung.



Zweifelhafte Scherz-Charade.

Die »Erste« kommt stets aus der »Zweiten«;
Das »Ganze« such' bei Eheleuten.

Schachläufer-Problem.



Die nebenstehender Figur eingeschriebenen Buchstaben sind durch nicht kreuzende Läuferzüge der Reihe nach zu einem Citat aus Schillers »Glocke« zu verbinden. (Das Citat beginnt mit einem »D« und schließt mit einem »D«.)

Lösungen der Räthsel in Heft 3.

Metamorphosen-Initialräthsel:

- Vacano.
- Eiland.
- Nestor.
- Eichel.
- Donner.
- Israel.
- Granat.
- Italien.
- Nemesis.
- Weichsel.
- Ibsen.
- Euter.
- Notar.

Die Initialen, der Reihe nach gelesen, geben:
Benedig in Wien.

Metamorphosen Kreuzräthsel:

- Herz. Herz. Herz. Herz.
- Herd. Harz. Hero. Herr.
- Held. Hart. Hebe. Hehr.
- Hold. Hast. Habe. Wehr.
- Gold. Last. Gabe. Wahr.

Räthsel: **Einwurf — Ein Wurf.**

Verlag der: »Wiener Mode«. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Beckner. — Farben von F. Wäke. — Schriften von Brendler & Marklowsky, I. u. I. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der »Steyrermühl.« — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Praktischer Rathgeber.

Del am Ranzigwerden verhindern. Das in Flaschen aufbewahrte Del wird leicht ranzig, da es trotz des sorgfältigsten Verschlusses nicht ganz vor Zutritt der Luft geschützt ist. Nichts ist jedoch leichter als dem abzuwehren; man schüttet auf das Del ein klein wenig Brantwein, der — ohne sich mit dem Del zu vermischen —, dasselbe vollkommen luftdicht abschließt. Das Mittel ist bewährt.

Das Auffrischen gestrichener Fußböden. Jeder Fußboden, gleichviel ob er parquettirt oder nur mit Oelfarbe gestrichen ist, wird am besten schön und blank gehalten, wenn man ihn alle zwei bis drei Tage mit Stubenwachs in folgender Weise behandelt: Ein Stück Stubenwachs, wie man es in jedem Kräutergewölbe und Droguengeschäft erhält, wird in Benzin aufgelöst. Da das Benzin nur eine bestimmte Menge auflöst, gibt man am besten das Wachs in eine Flasche und füllt diese mit Benzin voll. Nach jedesmaligem Gebrauch wird neues Benzin nachgegossen. Wachs braucht nur wieder hinzugegeben zu werden, wenn das frühere sich völlig aufgelöst hat. Natürlich muß die Flasche stets gut verwahrt sein, damit das Benzin nicht versiegt. Es wird mit einem

Leinenlappen auf den Fußboden aufgetragen und dieser alsdann mit einem wollenen Tuch tüchtig gerieben. Auch Holzmöbel, in dieser Weise behandelt, gewinnen außerordentlich an Glanz und gutem Aussehen.

Elfenbein künstlich alt zu machen. Um einen Elfenbeingegenstand in ein altes Kunstwerk aus dem Mittelalter oder der Renaissance zu verwandeln, d. h. ihn künstlich den von den Sammlern so hochgeschätzten gelblichen Stuch zu geben, genügt es, ihn in Tabakfäz zu baden. Je kräftiger die Lösung, desto tiefer wird die Färbung. Auch eine Süßholzlösung wirkt entsprechend. Noch besser wirkt eine Räucherung mit sehr fein gepacktem Sen. Hat das Object die gewünschte Färbung, so taucht man es einen Augenblick in heißes Wasser und setzt es dann der Sonne aus; dadurch erhält es die jedem alten Elfenbein eigenthümlichen Risse, welche die Täuschung vollständig machen.

Alpestre. Alpenpflanzen zur Selbstbereitung eines hochfeinen an Wohlgeschmack der echten Chartreuse völlig gleichkommenden Liqueurs. C. Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
 2428 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878. Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
 Haupt-Versandstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3. Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Schweizer Seide

Seidenstoff-Fabrikanten in der Schweiz... ca. 80
 Seiden-Webstühle (Handstühle) ... ca. 24.000
 Seiden-Webstühle (mechanische) ... ca. 8.000
 Seidenstoff-Production per Jahr ... ca. 30.000.000 Meter.

Seidenstoff-Proben — grosse — unserer Vorräthe in schwarz, weiss und farbig von 55 Pfg. bis 20 Mark per Meter senden wir auf Verlangen umgehend an Jedermann und fügen zur Bequemlichkeit der geehrten Damen frankirte Retour-Adressen bei.

Die gewählten Stoffe senden wir porto- und steuerfrei in die Wohnung, in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),
 Seidenstoff-Export. 2475

STICKEREI-MATERIAL.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, Schafwoll- und Ramié-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2331

K. u. k. Hofspielwaaren-Haus

Josef Mühlhauser's Nachfolger,
C. Bux,
 Wien, I., Rauhensteingasse Nr. 8 (Mozarthof).



Gegründet 1859. Telephon 2161.

empfehlte sein reichhaltiges Lager in Kinderspielwaaren-Specialitäten, In- und Ausländer Fabrikate, ferner Lawn-Tennis, Sports, Velocipèdes, Kinderwagen etc. etc.
 Illustrierte Preisocourante auf Verlangen gratis und franco. 2496

Technikum Mittweida

Königreich Sachsen.
 Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
 Programm etc. kostenlos durch das Secretariat. 2387

Prof. Dr. Soxhlet's

Neuer Sterilisir-Apparat für Kindermilch,
 mit selbstthätig wirkendem Luftdruckverschluss.
 K. k. Priv.
 Einzig bewährtes System zur künstl. Säuglingsernährung.
 Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders!
 Alleinige Fabrikanten für Oesterreich-Ungarn:
Julius Marx, Heine & Co.
 WIEN
 I., Werderthorgasse Nr. 15. 2408



Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden, sowie in der Kinderstube

LANOLIN -Toilette- LANOLIN

Cream-
 aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
 Nur echt, wenn mit  Schutzmarke „Pfeilring“
 In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der österreichisch-ungarischen Monarchie. 2598

ROWLANDS' KALYDOR

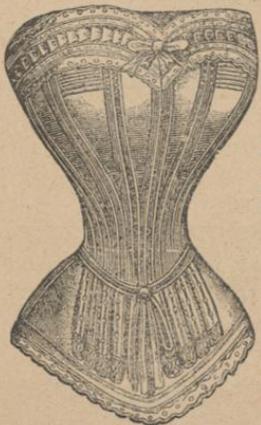
köstliche, verschönernde und heilende Milch für die Haut; Rötthe, Runzeln, Entzündungen etc. verschwinden durch deren Gebrauch und man erhält einen ausnehmend feinen Teint. Unschädlichkeit garantirt.

ROWLANDS' ODONTO.

Das beste aller bisherigen Zahnpulver, macht die Zähne blendend weiss; beugt dem Hohlwerden derselben vor und macht den Athem wohlriechend.
 Man verlange in den Droguen-Handlungen: **Rowlands'** Artikel von Hatton Garden, 20, London, und hüte sich vor werthlosen Nachahmungen. 2390



I. Wiener Mode-Ausstellung prämiirt mit der silbernen Medaille, Brüssel mit der grossen goldenen Medaille.
 Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in allen Preislagen mit echtem Fischbein



Löwy & Herzl, Wien,
 VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier
 Specialität: Wiener Façon-Busen-Mieder, macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 und fl. 8, feinstes Zugehör und elegante Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16. 2520

Specialität: Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder
 Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus.
 Preis fl. 4, 5, 6 bis fl. 10. Schlussweite über's Kleid genügt.
 Für Mieder Maass über's Kleid genommen:
 A-B Taille, C-D Umfang von Brust und Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchetlänge.
 Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.
 Versandt nur gegen Nachnahme.
 Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Zur Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Stadt Lyon
 Wien
 I., Tuchlauben 13 vis-à-vis Mattonihof.

Echte Lyoner Seide **88 kr.**
 2549 in Farben, per Meter

Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.**
 in Schwarz, per Meter

Muster auf Verlangen gratis und franco. Lyon Rue Lafont 10.

EAU DE COLOGNE

RÉGINA

GELLÉ FRÈRES
 6, Avenue de l'Opéra, 6
 PARIS





Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.
„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien

Gegr. 1875. **Mariahilferstrasse 39** (früher Nr. 45).
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier
 „Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6, aus kräftigem Stoff mit Fischbein fl. 8, mit feinem, schmiegsamen Material fl. 10, elegante Ausführung von fl. 12 bis fl. 14.
„Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6.
 Schlussweite über's Kleid genügt. 2604
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Wiener Form.

Rosshaarstoff-Manufactur

in sämtlichen Qualitäten und Breiten liefert
Ignatz Ehrlich, Wien, II., Lilienbrunnngasse 5.
 — Muster gratis. — 2584



Rudolf Baur,
Innsbruck (Tirol),
Versandgeschäft Rudolfstrasse 4

empfiehlt seine
echten Tiroler

LODEN.

Echte Tiroler Damenloden in geschmackvollster reichhaltigster Auswahl. — Fertige Damen-Costüme moderner Façon. — Fertige Havelocks, Wettermäntel etc. vollkommen wasserdicht in bekannt schöner und billigster Ausführung
 Muster und Catalog gratis und franco. 2413

16 Preis-Medaillen. - 7 Goldene.

Jury-Mitglied : Amsterdam 1883; New-Orleans 1885;
 Brüssel 1888 ; Paris, Weltausstellung 1889;
 Präsident der Prüfungs-Kommission : Antwerpen 1894.
 Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder



Hygienische absolut säurefreie Präparate.
 Berühmt durch ihre aromatischen und astringirenden Eigenschaften
 Ueberall erhältlich.

Haupt-Niederlage:
Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.
 Filialen in allen Bezirken.

Vielfach ausgezeichnet und prämiirt.
Ferd. Sickenberg's Söhne

Fleckenwasser,
 nicht entzündlich, daher in jeden Haushalt
 unentbehrlich.

Telephon:
 609, 610, 7818.

FÄRBEREI u. CHEM. WÄSCHEREI

300
 Arbeiter.

für Damen- und Herren-Garderoben, alle Toilettegegenstände, Möbelstoffe etc.
 Provinz-Aufträge prompt. Alle möglichen Auskünfte ertheilt Fabrik: XIX., Nussdorf, Sickenberggasse 4-6.

Conservirtes OBST UND GEMÜSE
 empfiehlt die
Conserven Actien-Gesellschaft
 vormals **Jos. Ringler's Söhne**
 k. u. k. Hoflieferanten.
BOZEN.

!! Praktischeste Neuheit !!

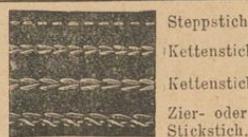


Unentbehrlich
 für jede Hausfrau und Braut sind unsere k. u. k. patent. verstellbaren
Wäsche-Bänder
 Preis per Dtd. sortirt in 3 Grössen fl. 4.80.
 Probe-Cartons (enth. 4 Stück) franco gegen Einlage von fl. 1.60, welche bei Bestellung rückvergütet wird.
Louis Modern & Sohn
 Etablissement für Wäsche und Confection
 Wien, I., Bognergasse 2.

Besprochen in der „Wiener Mode“, VIII. Jahrgang, Heft 24.

„Drei in Einer“.

Wirkliche Grösse der Kunststiche



Steppstich
 Kettenstich
 Kettenstich
 Zier- oder Stickstich.

Neueste
Vervollkommnung
 der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

Wertheim Electra Triplex
 (Dreistichmaschine) D. R. Patent
Wertheim Electra
 (Vorzüglichste Steppstichnäähmaschine)

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten: Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvolle Stopfen in Weisszeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin **drei Maschinen in Einer**. Der leicht antziehbare Kettenstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstücke u. Besatzearbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Nähten bildet ein **prachtvolles hochaufgetragenes Relief**. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses **Ideal-Modell** einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik. 2240



Für Haus und Küche.

Küchensettel vom 16. bis 30. November.

- Samstag:** Ulmerperlgerste, Schöpfensfleisch mit Bohnen*), böhmische Dalken.
Sonntag: Brandkräpichen in der Suppe, gebackene Artischocken, Nehrücken mit Compot und Salat, Mandelpudding mit Himbeerjast.
Montag: Griesnockerlsuppe, überdüstetes Rindfleisch mit Erbsenpurée und rothen Rüben, gebackene Apfelspalten.
Dienstag: Julienne, Prager Kaiserfleisch mit Sauerkraut und Kiesenknödel, Linzertorte und Obst.
Mittwoch: Sechsuppe, gefüllte Tauben mit Kohlsprossen und Compot, Baiersche Dampfknödel.
Donnerstag: Milzschneiben, Schöpfenrücken mit weißen Rüben, Spagatkrayfen mit Weichselsfleisch.
Freitag: Erbsensuppe, gebackener Karpfen mit Erdäpfelsalat, Apfelsirudel.
Samstag: Fleckerlsuppe, Rindfleisch mit eingebrannten Bohnen, Kastanienstangen mit Oberschamm**).
Sonntag: Markknödel, Gansleber in Aspice, Fasan mit Rothkraut, Quittenauflauf***).
Montag: Leberreisnuppe, Chisolata mit Buttermilch, Valerietorte†).
Dienstag: Schladkräpichen in der Suppe, Carfiol au gratin, gebratene Enten mit Salat, Käse.
Mittwoch: Einnachsuppe vom Entenjugen mit Kaiserknödeln, Hirschfilets mit rothen Rüben und Kohlscheiben, Krautpflederln.
Donnerstag: Bisquitshöberl, Schweinscoteletten mit gedünsteten saueren Rüben, Kastanienkoch.
Freitag: Kartoffelsuppe, Seefisch mit Sauce indienne, Hohenzollern-Küchlein.
Samstag: Erbsenockerln, Rindfleisch mit Paradeisauce und Reis, Scheiterhaufen.

Nun, wo das Obst zur Reife geht, erwacht wieder die Lust zur Bereitung von Bäckereien und Torten. Dies umso mehr als die kühlere Jahreszeit und die längeren Abende zur Geselligkeit herausfordern, wobei man auch gerne etwas Gutes vorzusetzen liebt. Wir werden in diesem, wie in den nächsten Hefen hauptsächlich Recepte von Bäckereien bringen, die sich auch recht gut für die herankommenden Feiertage verwenden lassen.

und entnehmen dieselben aus »Die Kochkunst«, Kochbuch der »Wiener Mode«.

*) **Schöpfensfleisch mit Bohnen.** Man bricht frische oder conservirte grüne Bohnen zwei bis dreimal durch und kocht sie mit einem Stück Hammelfleisch und sovielen Wasser, daß das Fleisch davon bedeckt ist, dreiviertelweich, dann gibt man eine Handvoll würfelig geschnittene, geschälte rohe Kartoffel, Salz, Pfeffer und Thymian dazu. Wenn das Fleisch weich ist, nimmt man es heraus, richtet es klein geschnitten in der Mitte der Schüssel auf und garnirt es mit den Bohnen. Die Kartoffel müssen sich im Saft verköcht haben.

***) **Kastanienstangen mit Oberschamm.** Große, schöne, gebratene Kastanien löst man aus den Schalen, wiegt davon 14 Deka, röstet sie mit 14 Deka Zucker, läßt sie erkalten, bröckelt sie auseinander und vermengt sie mit ein bis zwei Eiweiß zu einem Teig, den man dünn ausstreibt, zu zwei gleichen Streifen schneidet, mit Quitten oder Melonen befrischen zusammenfaltet, dann zu Streifen schneidet, die man kühl bäckt, mit weißem Eise überzieht und zu Oberschamm servirt.

†††) **Quittenauflauf.** Drei große Quittenäpfel werden am Vortage weich gedünstet und aus dem Saft genommen. Vor dem Gebrauche wird eine Backschüssel mit Butter ausgestrichen und mit den zerhackten, gut mit Zucker bestreuten Quitten ausgelegt. Hierauf verrührt man mit 6 Deka auf dem Herde zergangene Butter, 6 Deka feinstes Mehl, 6 Eßlöffel Milch und etwas Salz so lange in der Wärme, bis sich der Teig vom Gefäß löst. Während er auskühlt, rührt man weitere 6 Deka Butter flaumig ab, gibt den Teig, 12 Deka Zucker, 5 Eidotter, fein gehackte Citronenschale und zuletzt den Schnee von 5 Eiweiß dazu und häuft die Masse über die Quitten auf. Der Auflauf muß im stark erhitzten Rohr bei gleicher Wärme eine Stunde backen. Er wird nicht gestürzt.

†) **Valerietorte.** 21 Deka Butter bröckelt man mit 28 Deka Mehl, 14 Deka Zucker und 6 hart gefotenen Dottern auf dem Brette gut ab, mischt Vanillegeruch bei und bäckt davon ein Blatt mit ziemlich hohem Rand auf dem Tortenblech und macht einige dünne Stangen, die es als Gitter überziehen. Den hohlen Raum füllt man mit folgender Nuffülle aus: Man kocht 14 Deka Zucker mit 21 Deka geriebenen Nüssen, Zimmt, Limonen und Orangengeruch und etwas Wasser dicklich. Man bäckt die Torte sehr vorsichtig, bestreicht sie gebaden mit noch etwas frischer Fülle und gibt sie mit Zucker bestreut zu Tisch. K. A. H.

Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stic'ereien, Häklereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der »Wiener Mode« erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19,

den P. T. Abonnentinnen der »Wiener Mode« als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

BERNDORFER METALLWAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP IN BERNDORF

NIEDERLAGEN:
 WIEN: L. WOLFFGASSE 12 + L. GRABEN 12 + L. BOONERGASSE 2 + V. MARIAHILFERSTR. 19-21
 BUDAPEST: WARTZNERGASSE 25 + PRAG: GRABEN 37
 BERLIN: LEIPZIGERSTRASSE 43.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE, BESTECKE, TAFELAUFsätze, GIRANDOLS, THEE-UND KAFFEE-SERVICES ETC. ETC KUNSTBRONZE.

KOCHGESCHIRR AUS REINNICKEL.

PREISCOURANTE UND PROSPECTE GRATIS.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
2463 **Brandt & Grünholz,**
Wien, II., Praterstr. 50.

WIENERMODE



Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 3 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.